Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeiger je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne

Nr. 30 (Erstes Blatt) — **Mittwoch, den 5. Februar 1936** — **31. Jahrgang**

Im Tagesspiegel

Kleiner Fortschritt in London

Die unmittelbar nach der Beendigung der Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen englischen König wieder aufgenommenen Flottenverhandlungen in London haben nach einer kurzen Beratung zu einem ersten Erfolg geführt. In einem Unterausschuß haben die Vertreter der vier Seemächte ein Einverständnis darüber erzielt, daß die einzelnen Regierungen zu Beginn eines jeden Jahres, spätestens zum Ende des ersten Vierteljahres sich gegenseitig die Schiffsbaupläne, die für das laufende Jahr vorgesehen sind, mitteilen werden. Die geforderten Angaben beziehen sich auf die Größe der einzelnen neu zu bauenden Schiffe, auf die Geschwindigkeit, Zahl und Größe der Geschütze; daneben muß mitgeteilt werden, welche Ausrüstung jedes einzelne neue Schiff an Torpedorohren und Flugzeugen und Minenlegevorrichtungen erhalten wird. Auch Aenderungen oder technische Neuerungen, die während des Baues nachträglich vorgesehen werden, müssen den anderen Vertragspartnern mitgeteilt werden. Es heißt, daß auch Deutschland und Sowjetrußland, die beide an der Flottenkonferenz nicht beteiligt sind, ersucht werden, zu diesen Vereinbarungen ihre Zustimmung zu geben.

Die Anregung zu diesem Uebereinkommen ist von englischer Seite ausgegangen, und es ist begreiflich, daß es jetzt von den Engländern als ein bedeutender Erfolg bezeichnet wird. Aber hier muß eine erhebliche Einschränkung gemacht werden. Die englischen Konferenzmitglieder hatten ursprünglich verlangt, daß die jetzt vereinbarten Mitteilungen der einzelnen Seemächte sich jedesmal über einen Zeitraum von sechs Jahren erstrecken sollten. Während die Amerikaner gegen eine solche Vereinbarung wahrscheinlich keinen wesentlichen Einwand erhoben hätten, haben die Franzosen und Italiener diese Forderung sofort abgelehnt, als sie noch vor der durch den Tod des englischen Königs notwendig gewordenen Unterbrechung der Verhandlungen gestellt wurde. Wenn jetzt die Mitteilungen über die Bauvorhaben nur für den Zeitraum eines einzigen Jahres gelten sollen, so bedeutet die Vereinbarung gewiß einen Fortschritt gegenüber der kritischen Lage, die vor dem Austritt der Japaner entstanden war, aber angesichts der ursprünglichen Forderung der englischen Antragsteller braucht das vorliegende Ergebnis doch nicht allzuhoch angeschlagen zu werden. Jedenfalls kann von einer Begrenzung des Flottenbaues, dem ursprünglichen Ziel der Seemächtekonferenzen, keine Rede sein. Das zeigen vor allem auch die plötzlich neu aufgetauchten Schwierigkeiten zwischen Paris und London über die Festsetzung der Höchsttonnage. Es scheint, als ob England nunmehr auch in diesem Punkt sich an die Seite der Vereinigten Staaten gestellt habe, um die angelsächsische Einheitsfront auch gegenüber Italien und Frankreich mit aller Schärfe zu betonen, wie sie gegenüber Japan zum Ausdruck gekommen war.

*

Zugeständnisse an Aegypten

Die im Zusammenhang mit der Neubildung der ägyptischen Regierung anberaumten Verhandlungen zwischen England und Aegypten werden entgegen den ursprünglichen Meldungen nicht in London, sondern in Kairo stattfinden. Als Vertreter der Londoner Regierung wird der englische Oberkommissar von Aegypten Sir Miles Lampson an den Verhandlungen teilnehmen. Der Führer der ägyptischen Abordnung ist Nahas Pascha, der zugleich auch der Führer des Wafd ist. Innerhalb der ägyptischen Abordnung haben die Mitglieder des Wafd zahlenmäßig das Uebergewicht, die kleinere Hälfte setzt sich aus Mitgliedern der nichtwafdistischen Parteien zusammen. Die Wahl des Verhandlungsortes ist ohne Zweifel ein weiteres Zugeständnis der englischen Regierung an die ägyptische Freiheitsbewegung. Nahas Pascha wird nun in den Augen seiner fanatischen Anhänger nicht als Bittsteller nach London gehen; außerdem wird auch er wenig Neigung verspürt haben, in einer Zeit größter innerpolitischer Spannungen, von deren Auslösung das Schicksal der von ihm geführten Bewegung abhängt, auf unbestimmte Zeit außer Landes zu gehen. Die englische Regierung hat dieses Zugeständnis gemacht, um auch den Wafd versöhnlicher zu stimmen. Sie sieht bei der Zusammensetzung der ägyptischen Abordnung eine Reihe von Schwierigkeiten voraus.

Wie weit sie aber tatsächlich zu Zugeständnissen an den Wafd bereit sein wird, darüber läßt sich zur Zeit noch keine Voraussage machen, weil die englische Diplomatie niemals vor der Zeit ihre Trümpfe aus der Hand gibt und sich ihre Zugeständnisse immer nur nach hartnäckigem Widerstand abtrotzen läßt. Es ist aber anzunehmen, daß die Verhandlungen in einer beruhigten Atmosphäre vor sich gehen werden. Die Universitäten, die Hauptzentren der Unruhen während der letzten Wochen, sind zwar geschlossen worden, dürften aber in den nächsten Tagen wieder geöffnet werden, da die Unruhen abgeflaut sind, nachdem die englische Regierung ihre Verhandlungsbereitschaft erklärt hatte.

Angebliche Sanktionswaren in Alexandrien angehalten

Im Hafen von Alexandrien sind 17 Ballen Baumwollwaren angehalten worden, da die Behörden der Behauptung, daß die Waren österreichischen und nicht italienischen Ursprungs seien, keinen Glauben schenken. Ein mit der Durchführung der Sühnemaßnahmen beauftragter Ausschuß verfügte im Anschluß an seine Untersuchung, daß die Sendung nicht abgeliefert werden darf

Auftakt in Garmisch-Partenkirchen

Olympia-Empfang der internationalen Presse / Ein Wunsch: Erneuerung des olympischen Gedankens bei allen Völkern auch nach der politischen Richtung hin / Ein Appell an die Vertreter der ausländischen Presse

Garmisch-Partenkirchen, 4. Februar.

Die offiziellen Festlichkeiten aus Anlaß der Olympischen Winterspiele wurden am Dienstagabend mit einem Presseempfang eingeleitet, zu dem das Organisationskomitee der 4. Olympischen Winterspiele 1936 in Verbindung mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda die Vertreter der aus- und inländischen Presse aller an den Winterspielen beteiligten Nationen in dem schönen Festsaalbau in Garmisch-Partenkirchen eingeladen hatte.

Der gediegen ausgestattete große Raum, der erst am letzten Sonntag durch den bayerischen Staatsminister des Innern Adolf Wagner seine feierliche Weihe empfangen hatte, zeigte vornehmen Schmuck. Die Brüstungen der Galerie trugen die Wappen und Fahnentücher aller an den Winterspielen beteiligten Länder. Schon längere Zeit vor Beginn des Empfanges versammelten sich die ersten Teilnehmer. Unter den Ehrengästen bemerkte man u. a. die Staatssekretäre Funk und Pfundtner, den Präsidenten des Reichsorganisationskomitees der Olympischen Winterspiele, Dr. Karl Ritter von Halt, Exzellenz Lewald, den Präsidenten des Organisationskomitees der 11. Olympischen Spiele, Grafen Baillet-Latour, den Präsidenten des J. O. C., den Vizepräsidenten des Internationalen Sportpresseverbandes, Drigny, den Reichssportführer von Tschammer und Osten, den bayerischen Staatsminister Gauleiter Adolf Wagner, die Reichsleiter Amann und Dr. Dietrich, Führer des Reichssportpresseverbandes Dr. Bollmann, u. a. An den langen Tischreihen hatten die Vertreter der aus- und inländischen Presse, des Rundfunks, des Films und der Bildberichterstattung Platz genommen.

Festliche Musikklänge leiteten zu der Ansprache des Präsidenten des Organisationskomitees,

Dr. Karl Ritter von Halt,

über, der u. a. ausführte:

Sie, meine Damen und Herren, sehen mit kritischem Blick die Gesamtorganisation der Spiele und die Art und Weise, wie Deutschland die Aufgabe der Durchführung der Spiele getreu dem Olympischen Protokoll erfüllt. Sie sehen die sportlichen Bauten und Kampfstätten, in denen die Ereignisse abrollen, Sie sehen die Neuanlagen, die die Gemeinde Garmisch-Partenkirchen für die Spiele geschaffen hat. Sie haben auf Ihrer Herreise sehen können, in welch vorbildlicher Weise die Straße von München nach Garmisch-Partenkirchen erneuert und ausgebaut wurde. Und hier im Ort selbst können Sie sich davon überzeugen, wie die ganze Bevölkerung auf die 4. Olympischen Winterspiele eingestellt ist, wie jeder Bauer und jede Bäuerin ihr Häuschen schmücken und dartun, daß auch sie Anteil nehmen wollen an diesem Fest des Friedens und der Freundschaft. Der olympische Geist schwebt über dem Werdenfelser Land, dessen Bewohner bestrebt sind, eine olympische Leistung der Gastfreundschaft zu zeigen.

Nachdem Dr. Ritter von Halt seine Ansprache in französischer Sprache wiederholt hatte, begrüßte der Pressechef der Reichsregierung,

Staatssekretär Walter Funk,

die zu den Olympischen Winterspielen gekommenen Vertreter der ausländischen und der deutschen Presse, die Rundfunkleute, Filmoperateure und Bildberichterstatter aus der ganzen Welt im Namen der Reichsregierung.

Die Beteiligung an den Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen ist ganz außerordentlich groß und übertrifft diejenigen bei früheren Veranstaltungen dieser Art bei weitem. Die deutsche Reichsregierung begrüßt diese Tatsache nicht nur im Interesse des Sportes, der im nationalsozialistischen Deutschland nach jeder nur möglichen Richtung weitestgehende Förderung erfährt, und zwar sowohl was die nationale als auch die internationale Pflege des Sportes anbelangt, sondern auch aus dem Grunde begrüßen wir diese überaus starke Beteiligung, weil die Menschen, die zu den olympischen Spielen kommen, und zwar Sportsleute, Presse und Publikum, fern von allen politischen Wirrungen und Irrungen nach Deutschland gekommen sind und wir erwarten können, daß diese Besucher das nationalsozialistische Deutschland so sehen, wie es wirklich ist, und nicht so, wie es diejenigen darstellen, die dieses Deutschland verleumden und hassen. Unsere Gäste aus dem Auslande werden einen Staat finden mit neuen politischen und sozialen Formen, der von neuen, meist jungen Männern regiert wird und sich einen neuen Lebensstil sucht. Dieser Staat ist mit einem Geist erfüllt, der gerade bei der sportlichen Betätigung besonders zum Ausdruck kommt: dem Geist der vollen Hingabe für ein großes Ziel, dem Geist der Manneszucht und Kameradschaft, dem Geist der mutigen Einsatzbereitschaft im Lebenskampf des einzelnen und der Nation. Das junge Deutschland von heute lebt für die Jugend und kämpft für eine schönere Zukunft. Die Sportjugend der Welt wird daher kaum irgendwo so viel Verständnis und Begeisterung und so viel Geistesverwandtschaft und Gesinnungsgemeinschaft finden wie im nationalsozialistischen Deutschland. Wenn heute bekannt wird, daß der Begründer der Olympischen Spiele der Neuzeit, Pierre de Courbertin, für den Friedensnobelpreis 1936 vorgeschlagen werden soll, so begrüßen wir dies auf das lebhafteste. (Stürmischer Beifall.) Wir haben dabei nur den einen Wunsch, daß eine Erneuerung des olympischen Gedankens auch nach der Richtung stattfinden möchte, daß die Völker der Erde von heute, wie einst die Staaten der alten Griechen, während der Zeit der Olympischen Spiele allen politischen Streit und Hader einstellen (erneuter Beifall) und im olympischen Jahr auch die politische Hetze und das Kriegsgeschrei verstummen möchte.

Wenn unsere Gäste aus dem Auslande ihre Anwesenheit in Deutschland dazu benutzen können, um das deutsche Volk und den deutschen Staat von heute gründlich kennen zu lernen, so werden sie erkennen, daß in Deutschland heute wieder Großes und Schönes geschaffen wird. Sie werden eine begeisterte und gläubige Jugend und eine wahre Volksgemeinschaft finden und feststellen, daß das ganze Volk heute an den politischen Ereignissen in weitestem Umfange teilnimmt und zu politischem Denken erzogen worden ist. Sie werden einen wunderbaren Glauben an die Zukunft und allenthalben das Gefühl des Stolzes und der Freude darüber finden, daß Deutschland wieder stark, frei, einig und schön geworden ist.

Das höchste Ziel jeder Pressearbeit muß sein, daß sie der Wahrheit dient. Denn nur die Presse wird vor der Geschichte bestehen, die die Wahrheit berichtet hat.

Der Dank für die Worte des Staatssekretärs Funk kam in einer kurzen Ansprache des Vizepräsidenten des Internationalen Sportpresseverbandes Drigny zum Ausdruck, der versicherte, daß die internationale Presse im Geiste der olympischen Idee in Garmisch-Partenkirchen ihres Amtes walten werde.

Garmisch-Partenkirchen ehrt Förderer der Olympischen Winterspiele

Garmisch-Partenkirchen, 4. Februar.

Wie bereits kurz gemeldet, wurde anläßlich der Eröffnung des neuen Rathauses in Garmisch-Partenkirchen dem Staatssekretär im Reichsministerium des Innern, Pfundtner, das Ehrenbürgerrecht der Gemeinde verliehen. Die Gemeinde Garmisch-Partenkirchen wollte damit ihren Dank zum Ausdruck bringen, daß unter der umsichtigen Leitung des Staatssekretärs es ermöglicht wurde die Vorbereitungen für die Olympischen Winterspiele, vor allem den Bau der Kampfstätten, durch rechtzeitige Bereitstellung der erforderlichen Mittel in großzügiger Weise zu gestalten.

In dankbarer Würdigung der von allen beteiligten Stellen geleisteten Aufbauarbeit hat die Gemeinde Garmisch-Partenkirchen ferner dem Gauleiter, Staatsminister Wagner, dem Staatssekretär Pfundtner, dem Reichssportführer von Tschammer und Osten, dem Präsidenten des Organisationskomitees, Dr. Ritter von Halt und dem stellvertretenden Präsidenten und Schatzmeister des Organisationskomitees, Generaldirektor Dr. Doehlemann, den goldenen Ring der Gemeinde Garmisch-Partenkirchen verliehen.

Landesgruppenleiter Gustloff ermordet

Gemeiner politischer Mord in Davos / Der Täter ein jüdischer Medizinstudent / Er wollte das gegenwärtige Regime in Deutschland treffen

Davos, 4. Februar.

Der nationalsozialistische Landesgruppenleiter Wilhelm Gustloff ist am Dienstagabend um 20 Uhr in Davos in seiner Wohnung erschossen worden. Bei dem Mörder handelt es sich um den 1909 geborenen Juden David Frankfurter, der zuletzt die jugoslawische Staatsangehörigkeit besaß. Er hat sich nach der Tat der Polizei freiwillig gestellt.

Frankfurter hielt sich in Bern als Medizinstudent auf. Von Bern aus begab er sich am Dienstag nach Davos. Er erklärte, er habe die Tat aus politischen Gründen ausgeführt und wolle mit ihr das gegenwärtige Regime in Deutschland treffen.

Der Mörder Gustloffs hatte kurz vor der Tat in der Wohnung Einlaß begehrt und war in das Büro geführt worden. Nach dem Eintreffen Gustloffs gab Frankfurter fünf Schüsse auf diesen ab, die alle trafen und Gustloff auf der Stelle töteten. Hierauf floh der Täter, wobei er die Anwesenden mit der Schußwaffe bedrohte. Später meldete er sich telefonisch bei der Polizei und wurde in Haft genommen. Der kantonale Untersuchungsrichter von Graubünden ist sofort nach Davos abgereist.

*

Der durch Mörderhand seines Lebens beraubte Landesgruppenleiter der Schweiz, Wilhelm Gustloff, war der dienstälteste Landesgruppenleiter der Auslandsorganisationen der NSDAP. Er wurde am 30. Januar 1895 in Schwerin in Mecklenburg geboren, war zunächst Bankbeamter und Observatoriumssekretär und zuletzt Leiter der amtlichen Meteorologischen Station in Davos. Der NSDAP gehörte er seit Juli 1929 an, nachdem er schon 1921 dem deutsch-völkischen Schutz- und Trutzbund beigetreten war. Im September 1930 gründete er den Stützpunkt Davos der NSDAP und ein Jahr später die Ortsgruppe Davos. Gleichzeitig wurde er zum Landesgruppenleiter für die Schweiz ernannt. Wilhelm Gustloff war verheiratet.

*

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler sowie der Stellvertreter des Führers haben an die Witwe des ermordeten Landesgruppenleiters Beileidstelegramme gesandt. Die Auslandsorganisation der NSDAP widmete dem Ermordeten einen langen, herzlich gehaltenen Nachruf.

Gustloffs korrektes Verhalten von schweizerisch-amtlicher Seite anerkannt

Genf, 4. Februar.

Die Nachricht von der Ermordung des Landesgruppenleiters Wilhelm Gustloff hat auf die in der Schweiz lebenden Reichsdeutschen umso erschütternder gewirkt, als seit geraumer Zeit ein ausgesprochenes Kesseltreiben der marxistischen und linksbürgerlichen Presse der Schweiz gegen Gustloff zu beobachten war. Es verging kaum ein Tag, an dem Blätter dieser Richtungen unter Berufung auf die „demokratische Freiheit" nicht gegen den Landesgruppenleiter hetzten und seine Ausweisung verlangten. Dabei muß festgestellt werden, daß Gustloff seine Tätigkeit völlig legal ausgeführt und sich in gewissenhaftester Weise nach den Landesgesetzen richtete. Erst kürzlich wurde vom Nationalrat-Chef des eidgenössischen Bundesdepartements, Baumann, dieses korrekte Verhalten Gustloffs ausdrücklich bestätigt und anerkannt. Wie weiter bekannt wird, hielt sich der Mörder David Frankfurter seit 1933 in der Schweiz auf.

Ein Schnappschuß vom diesjährigen Presseball (Scherl-Bilderdienst-M)

Das diesjährige Fest der deutschen Presse in den Festsälen des Berliner Zoos wurde wieder zu einem großen gesellschaftlichen Ereignis, das sich im Stile einer zurückhaltenden Eleganz darbot. Unser Bild zeigt Reichsminister Dr. Goebbels in seiner Loge im Gespräch mit Kammersänger Heinrich Schlusnus, Staatssekretär Funk und Staatsschauspieler Klöpfer

Der Streit um die Shakespeare-Uebersetzungen

Berlin, 4. Februar.

Reichsminister Dr. Goebbels hat an namhafte Persönlichkeiten der deutschen Theaterwelt und Literaturwissenschaft eine Umfrage gerichtet, welche Stellung sie in der in letzter Zeit heiß umstrittenen Frage der Schlegel-Tieckschen bzw. Rotheschen Uebersetzung Shakespearischer Dramen einnähmen. Dr. Goebbels hat sich vorbehalten, nach Eingang der Antworten der befragten Literaturhistoriker, Kritiker und Theaterfachleute eine Anordnung für die deutschen Theater herauszugeben, welche der beiden Uebersetzungen in der Folgezeit als die für den gegenwärtigen Spielplan der deutschen Theater maß- und richtunggebend zu gelten hat. Es soll damit vermieden werden, daß dieser Literaturstreit nachteilige Folgen für die Entwicklung des deutschen Theaters nach sich zieht.

Notizen

Wie der „Daily Herald" zu melden weiß, beabsichtige die englische Regierung, noch im Laufe dieses Jahres 30 bis 40 Millionen Gasmasken zur Verteilung an die Bevölkerung im Notfalle herstellen zu lassen.

•

Der Führer und Reichskanzler hat dem früheren Gouverneur von Deutsch-Ostafrika Schnee zu seinem heutigen 65. Geburtstag telegraphisch herzliche Glückwünsche ausgesprochen.

•

Reichsminister Dr. Goebbels empfing den Unterstaatssekretär im Königlich-Italienischen Ministerium für nationale Erziehung, Exzellenz Renato Ricci, zu einer längeren Unterredung.

•

Wie „Dagens Nyheter" erfahren haben will, dürfte sich König Gustaf V. von Schweden wahrscheinlich im Laufe des Monats Juni zu einem mehrtägigen Besuch nach Finnland begeben.

•

König Carol von Rumänien hat am Dienstagmittag zu Ehren des französischen Präsidenten Lebrun ein Frühstück gegeben, an dem auch der Ministerpräsident und zahlreiche Mitglieder des Kabinetts teilnahmen, außerdem der englische Botschafter, der polnische Botschafter, der rumänische Finanzminister, der rumänische Außenminister, die Gesandten der Länder der Kleinen Entente und der Balkanländer und Generalstabschef Gamelin.

•

Das Schlachtschiff „Rodney", das Flugzeugmutterschiff „Furious", ein Kreuzer und ein Zerstörer haben am Montag in Begleitung der 42. Zerstörerdivision den Hafen Gibraltar zu einer 14tägigen Kreuzfahrt verlassen. U. a. werden Las Palmas, Teneriffa und Casablanca aufgesucht werden. Es handelt sich um einen Teil der Frühjahrskreuzfahrt der britischen Heimatflotte

Abessinien meldet neue Kämpfe

Addis Abeba, 4. Februar.

Hier eingetroffenen Gerüchten zufolge hat Ende letzter Woche nördlich von Neghelli an der Südfront ein größeres Gefecht stattgefunden, bei dem die italienischen Truppen, vor allem die Schwarzhemden, große Verluste gehabt haben. Die Anführer auf italienischer Seite seien der ehemalige italienische Gesandte in Addis Abeba, Graf Vici, und der frühere Militärattachee Ruggero gewesen. Die abessinischen Truppen an der Südfront sind nach der Niederlage Ras Destas nunmehr endgültig wieder aufgefüllt worden. Der Kaiser sandte außer den bisher herangezogenen Reserven vier Generäle mit etwa 75 000 Mann an die bedrohte Südfront.

An der Nordfront ist die Gefechtstätigkeit in der Nacht zum Dienstag wieder aufgelebt. Nach bisher noch unbestätigten Meldungen sollen sich größere Gefechte im Setit-Gebiet und in der Provinz Kafta entwickeln. Ferner soll eine große Schlacht in der Gegend von Hausien, nordöstlich von Makalle, im Gange sein. Die Abessinier wollen dort die Italiener unerwartet überrascht und neben vielen anderen Gefangenen auch einen hohen Offizier — man spricht von einem General — gefangen genommen haben.

Italienische Bombenflieger überflogen in den letzten Tagen die Provinz Godjam und warfen Flugblätter ab, in denen der Bevölkerung angeblich der Abwurf von Gasbomben angedroht wird als Strafe für die Teilnahme der Godjam-Truppen am Kampf gegen Italien.

Die Ursachen der Niederlage Ras Destas

Stockholm, 4. Februar.

„Göteborgs Tidningen" veröffentlicht einen Brief eines schwedischen Rot-Kreuz-Arztes aus Addis Abeba, in dem von den Ursachen der Niederlage Ras Destas an der Südfront die Rede ist. Danach seien es vor allem Krankheiten und Mangel an Nahrungsmitteln gewesen, die den Widerstand der Abessinier gebrochen hätten. Im Verlauf von 10 Tagen habe Ras Desta bereits 12 000 Deserteure gezählt, 3000 Soldaten hätten krank daniedergelegen. Die Regenzeit habe begonnen. Ruhr und Malaria seien die hauptsächlichsten Krankheiten. Die Italiener seien mit 6 Korps zum Angriff vorgegangen. In der Gegend von Negelli gebe es Gebiete, die sich vortrefflich für Flugplätze eigneten.

Heeresbericht

Rom, 4. Februar.

Der italienische Heeresbericht Nr. 114 hat folgenden Wortlaut:

„Im Abschnitt Neghelli haben bewaffnete Truppen der Galla Borana, die sich uns unterworfen haben, feindliche Streitkräfte geschlagen und in die Flucht gejagt. Die Luftstreitkräfte haben im Gebiet von Ellot — zwischen den Flüssen Webi Gestro und Webi Schebeli — feindliche Truppenzusammenziehungen mit Bomben belegt. Von der Nordfront ist nichts Wichtiges zu melden."

‚Keine Sicherheit ohne Verständigung'

Französische Gäste bei der Deutsch-Französischen Gesellschaft / „Die Vaterlandsliebe muß uns zur Herstellung herzlicher Beziehungen der beiden Völker führen"

Berlin, 4. Februar.

Zu Ehren mehrerer Vorstandsmitglieder des Comité France-Allemagne, die sich im Laufe dieser Woche zur Winterolympiade nach Garmisch-Partenkirchen begeben werden, hatte die Deutsch-Französische Gesellschaft am Montagabend im Kaiserhof zu einem Abendessen geladen. Der Einladung hatten zahlreiche führende Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft Folge geleistet. Als Vertreter der französischen Botschaft war der erste Botschaftsrat Arnal erschienen. Vom Comité France-Allemagne waren dessen Präsident Commandant L'Hopital, die Vizepräsidenten Gustave Bonvoisin und Fernand de Brinon, Baron Y. von Gout, Benoit-Mechin und führende Vertreter der französischen Frontkämpferverbände anwesend. Unter den deutschen Gästen bemerkte man neben dem Vorsitzenden der Deutsch-Französischen Gesellschaft SA-Oberführer Prof. Dr. von Arnim, und dem Ehrenpräsidenten der Gesellschaft, Staatsrat von Strauß, u. a. Stabschef Lutze, die Reichsminister Dr. Gürtner und Frank, Botschafter von Ribbentrop, Reichskriegsopferführer Oberlindober, den Chef des Protokolls, von Bülow-Schwante, Landesgruppenleiter Schleier, Reichssendeleiter Hadamovsky, den Präsidenten der Reichsfilmkammer Lehnich, Präsidialrat Schweitzer von der Reichskammer der bildenden Künste, den Stabsleiter der Auslandsorganisation der NSDAP. Ruberg, den Außenpolitischen Hauptschriftleiters des Deutschen Nachrichtenbüros von La Trobe und andere mehr.

Prof. Dr. von Arnim

begrüßte in einer kurzen Ansprache die französischen Gäste. Unter Hinweis auf die bevorstehenden olympischen Kämpfe in Garmisch-Partenkirchen und auf Berlin als dem Mittelpunkt einer Nation, die das olympische Ideal mit tiefem Glauben zu verwirklichen trachtet, sprach er die Hoffnung aus, die fremden Gäste möchten in ihre Heimat den Eindruck mitnehmen, daß der Nationalsozialismus an der Errichtung einer neuen Nation arbeitet; einer Nation, einig in der Behauptung des Lebensrechtes seiner 66 Millionen Einwohner, aber auch einig in dem Willen, dieses Lebensrecht nur in vollem Einvernehmen mit den Nachbarvölkern geltend zu machen.

Wenn Deutschland so von seinen Nachbarn die Achtung vor seiner Gleichberechtigung erwartet, so verpflichtet es sich, den Problemen der Nachbarn dieselbe Achtung und dasselbe Verständnis entgegenzubringen. Diese gegenseitige Achtung und dies gegenseitige Verständnis würden, so glaubt man in Deutschland bestimmt, zu einem fruchtbaren Gedankenaustausch führen; durch sie werde der moralische Grund zum europäischen Frieden gelegt werden.

In großen Linien begründete dann der Redner das heutige äußere und innere Bild des deutschen Volkes mit dessen geschichtlicher Vergangenheit.

SA-Oberführer von Arnim schloß mit dem Wunsch, die Gäste möchten mit den Deutschen zusammen das Große erleben, das im deutschen Volk vorgehe. — In diesem Sinne erhob er sein Glas auf das gute gegenseitige Verstehen der deutschen und der französischen Nation.

Den mit großem Beifall aufgenommenen Worten des Vorsitzenden der Deutsch-Französischen Gesellschaft antwortete

Commandant L'Hopital

als Präsident des Comité France-Allemagne. Schon als sich die Gesellschaft und das Comité bei ihrem Entstehen in Paris begegneten, führte er u. a. aus, haben sie ihre Pflicht nicht nur der jetzigen Generation gegenüber, sondern auch gegenüber den zukünftigen Geschlechtern erkannt. Was uns anbelangt, so kann ich versichern, daß die überwiegende Mehrheit der Franzosen den Wunsch hegt, zu einer Entspannung zwischen den beiden Ländern zu gelangen, einer Entspannung, die es erlauben würde, für die innere und äußere Sicherheit der beiden Länder die notwendigen Gegebenheiten zu schaffen.

Diese Sicherheit wird nicht erreicht werden ohne eine gegenseitige Verständigung. Wir wie Sie streben danach, daß das gegenseitige Verstehen sich immer mehr vertiefen möge. Dabei schwebt über allem die Liebe zu unseren Ländern. So wie die Frontkämpfer auf den Schlachtfeldern Achtung vor einander lernten, so muß die Vaterlandsliebe uns zur Herstellung herzlicher Beziehungen der beiden Völker führen, deren auf allen Gebieten große Vergangenheit geradezu dazu bestimmt erscheint, die gegenseitige Achtung zu begründen. Versuchen wir gleichzeitig große Realisten zu sein, uns aber auch über alle menschliche Kleinlichkeiten zu erheben. Gedenken wir auf beiden Seiten des gleichen Gutes der Familie, der Kinder, die Väter und Mütter bei ihnen wie bei uns mit so viel Liebe erziehen. Es liegt an uns, darüber zu wachen, daß diesen Kindern die Reinheit ihres Herzens unversehrt erhalten bleibt und daß nie der Haß den reinen Spiegel ihrer Seele trübe. Der Haß schafft immer nur ein Werk der Vernichtung. Ihm gegenüber wollen wir uns dem Werk des Lebens, einer schöpferischen Arbeit hingeben.

Die Mächte des Uebels, die im Schatten arbeiten, warten auf unser Ermüden. Wir aber müssen den Kopf oben behalten, den Blick auf den strahlenden Glanz jenes Zieles gerichtet, das wir erreichen wollen. Manchmal in dieser materialistischen Zeit hat man gefürchtet, daß die neuen Geschlechter sich mehr und mehr vom Ideellen abwenden. So jedoch ist es nicht. Wenn Menschen, geleitet vom aufrichtigen Glauben, ein Ideal aufzustellen verstehen, so sind wir gewiß, daß die inneren Kräfte des Landes auf unseren Ruf antworten werden. Unsere gemeinsame Aufgabe ist es, dieses Ideal aufzustellen, damit es auf beiden Seiten der Grenzen dasselbe Streben nach Frieden erweckt. Friede, das ist ein großes Wort. Vergessen wir nicht, daß der Weg dahin voll Hindernissen ist. Sie sind schwer, aber nicht unüberwindlich. Unser Lohn wird sein, daß, nachdem sich Frankreich und Deutschland die Hand gereicht haben, dieser Friede eines Tages über unseren Ländern erstrahlt.

Reicher Beifall belohnte die Ausführungen L'Hopitals. Nachdem die Tafel aufgehoben war, blieben die Gäste noch lange in angeregtem Gedankenaustausch beisammen.

Appell an die deutschen Hausfrauen

Gesunde Vorratswirtschaft im Haushalt / Mitarbeit der Hausfrauen in der Erzeugungsschlacht

Berlin, 4. Februar.

In diesen Tagen findet im Verwaltungsamt des Reichsnährstandes eine gemeinsame Schulungstagung des Reichsnährstandes und der NS. Frauenschaft statt. Am zweiten Tage, am Dienstag, sprach auch der Reichsernährungsminister und Reichsbauernführer Darre zu den vollzählig anwesenden Abteilungsleiterinnen des Reichsnährstandes, den Gauamtsleiterinnen der NS. Frauenschaft und den Landesstellenleiterinnen des Frauenarbeitsdienstes über die Aufgaben der Frau im Rahmen der Erzeugungsschlacht. Der Reichsbauernführer begrüßte vor allem die anwesende Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klink und wies auf die Bedeutung dieser ersten gemeinsamen Tagung der Frauen des Reichsnährstandes und der Frauen der Bewegung hin. Deutschland befindet sich ernährungspolitisch in einer Zwangslage. Wir haben eine größere Bevölkerungszahl auf einer kleineren Fläche im Vergleich zum Vorkriegsdeutschland zu ernähren. Die sich daraus ergebenden besonderen Aufgaben müssen durch die Erzeugungsschlacht gelöst werden. Das kann die Landwirtschaft nicht allein erreichen: Wenn dauernde Erfolge erzielt werden sollen, ist die Ernährungswirtschaft besonders auf die Mitarbeit der Hausfrauen angewiesen. Dabei wandte sich der Reichsbauernführer vor allem an Frau Scholz-Klink und ihre Mitarbeiterinnen, deren Tätigkeit gerade im Rahmen der Erzeugungsschlacht allergrößte Bedeutung besitzt.

Geht doch alljährlich dem deutschen Volke rund eine Milliarde Mark an Lebensmitteln nur dadurch verloren, daß sie im Haushalt unsachgemäß behandelt werden.

Wie ist das möglich? Während der letzten Jahrzehnte sind unsere Frauen, vor allem in der Stadt, nicht mehr zu wirklichen Hauswirtschafterinnen erzogen worden. Das lag nicht an den Frauen selbst, sondern an der zunehmenden Verstädterung unseres Volkes. Während unsere Mütter und vor allem unsere Großmütter ihren Stolz noch in einer guten hauswirtschaftlichen Vorratswirtschaft erblickten, war es jetzt modern geworden, sich um eine vernünftige Vorratswirtschaft im Haushalt überhaupt nicht mehr zu kümmern. Man bestellte und kaufte einfach beim nächsten Händler. Die Nachteile dieses „von der Hand in den Mund leben" hat man schon vor dem Kriege hier und da deutlich erkannt, und man hat schon damals den Versuch einer besseren hauswirtschaftlichen Ausbildung gemacht. Aber erst nach dem Kriege hat man das richtige Verständnis für eine unentbehrliche häusliche Vorratswirtschaft durch die Erfahrungen des Krieges und der Nachkriegszeit erhalten können. Aber trotzdem besitzt auch heute noch in vielen städtischen Haushaltungen — auch dort, wo das Land mit der Stadt in Berührung kommt — die Frau vielfach gar kein Gefühl mehr dafür, daß sie an die Voraussetzungen der naturbedingten Erzeugung gebunden ist, daß also durch Jahreszeit und Witterungseinflüsse Schwankungen in der Versorgung auftreten.

Hier setzt die Aufgabe der Vorratswirtschaft ein, hier liegt auch die Mitarbeit der Hausfrau in der Erzeugungsschlacht. Nur durch ein wirkliches Verständnis der Hausfrau für diese Erscheinungen, nur durch ihre tatkräftige Mitarbeit ist die Erzeugungsschlacht vollständig zu gewinnen. Daraus ergibt sich eine freiwillige Verbrauchslenkung.

Vorratswirtschaft bedeutet, Erzeugnisse einer bestimmten Jahreszeit dann billig zu kaufen und zu lagern oder haltbar zu machen, um sie in den Monaten des natürlichen Mangels zur Verfügung zu haben. Verbrauchslenkung und häusliche Vorratswirtschaft sind die beiden wichtigen Pfeiler unserer deutschen Ernährungswirtschaft.

Der Reichsbauernführer wandte sich dann an die Architekten und Baumeister, die auch bei den städtischen Neubauten diese Dinge beachten müssen. Leider ist heute in den meisten Fällen eine Bauweise eingerissen, daß es der Hausfrau oft gar nicht mehr möglich ist, eine vernünftige Vorratswirtschaft zu treiben.

Reichsernährungsminister Darre schloß mit dem Hinweis, daß unsere Ernährungswirtschaft gesichert wird, wenn gerade die Hausfrauen sich mit Verständnis auf die Erzeugung einstellen, indem sie ihren Bedarf der Jahreszeit anpassen und im Rahmen der Hauswirtschaft Vorratswirtschaft treiben und damit gleichzeitig die deutsche weibliche Jugend wieder zu guten Hausfrauen erziehen.

Im Anschluß an den Reichsbauernführer sprach die Reichsfrauenführerin Frau Gertrud Scholz-Klink, die sich in großer Eindringlichkeit für die Mitarbeit der Frauen am Aufbauwerk des Führers einsetzte. Sie führte u. a. aus:

Jeder muß sich in der Bereitschaft für die Arbeit klar sein, daß es nicht darum geht, was ihm persönlich genommen wird, sondern was er der Gemeinschaft, dem Volk und damit dem Führer bringen kann. Es heißt heute diesen Gemeinschaftswillen zu formen. Auch die letzte Frau muß einsehen, daß sie zu dieser Nation und zu diesem Volke gehört, daß sie in ihrem Leben als Mutter der Familie zur Mutter der Nation hinauswachsen muß. Viele Gesetze können nur zum Segen für das Volk werden, wenn die Frau die innere Bereitschaft und restlose Bejahung dazu hat.

Berlin von der Vertragsbindung mit einem Volksschädling befreit

Berlin, 4. Februar.

In dem seit langer Zeit laufenden Prozeß der Stadt Berlin gegen den jüdischen Geschäftemacher Isidor Neumann hat das Reichsgericht am Montag das Revisionsurteil verkündet, das die Auffassung des Kammergerichts vollauf bestätigt und die Reichshauptstadt dadurch endgültig von der aus der Systemzeit stammenden Vertragsbindung mit diesem Volksschädling befreit hat.

Im Jahre 1925 hatte die damalige Berliner Straßenbahnbetriebs-Gesellschaft m. b. H. an den Juden Isidor Neumann und seine Frau, die jetzt in der Tschechoslowakei leben, zur Errichtung eines Lichtspieltheaters ein Grundstück in der Schönhauser Allee für jährlich 12 000 Goldmark bis Ende 1954 vermietet. Die von den Mietern zu errichtenden Baulichkeiten sollten bei Vertragsende unentgeltlich an die Vermieterin fallen. Neumann verpachtete das Grundstück mit dem inzwischen erbauten Lichtspieltheater „Colosseum" 1929 an eine Lichtspiel-GmbH für jährlich 55 000 Goldmark und eine einmalige Abfindung von 550 000 Goldmark bis 1944 mit Verlängerungsrecht für weitere fünf Jahre. Diese GmbH. verpachtete 1930 das Grundstück wiederum für die gleiche Zeit an die Ufa, die jährlich 87 500 Goldmark zu zahlen hatte.

Im August 1934 kündigte die Stadt, auf die die Straßenbahn inzwischen übergegangen war, dem Neumann das Mietsverhältnis fristlos und begründete die Kündigung im Rechtsstreit schließlich damit, daß Neumann ein Volksschädling sei. Sie ist beim Kammergericht und beim Reichsgericht mit ihrer Räumungsklage durchgedrungen.

Wie das Kammergericht festgestellt hat, hat Neumann als Zahlmeister bei der roten Soldatenwehr große Unterschlagungen und Urkundenfälschungen begangen und viele andere Schiebungen zum Schaden des Reiches unternommen. Nach umfangreichen Steuerhinterziehungen zog er 1933 mit seiner Frau nach Marienbad.

Das Reichsgericht führt in seinem Urteil vom 3. Febr. u. a. aus: Oberstes Gesetz für jeden Volksgenossen sei der Dienst am Volke, und die Vertragsdurchführung sei nicht mehr zuzumuten, wenn sie mit dieser obersten Pflicht unvereinbar sei. Der Stadt Berlin sei es nicht zuzumuten, einen Bestandteil ihres Vermögens durch einen so langjährigen Vertrag einem solchen Volksschädling zu belassen, der dann daraus für sich große Gewinne ziehe, nachdem er sich verbrecherisch auf Kosten des Reiches ein so erhebliches Vermögen erworben und sich auch weiterhin bis in die letzte Zeit steuerlich so schwer vergangen habe.

Das Kreuz in Franken

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

46. Fortsetzung.

„Wie ist das nur geschehen?" sagt Edwin ratlos. „Warum hat man Vater am Feuer halb tot geschlagen?"

Er sieht die Männer, die ihn gebracht haben, fragend an.

Sie haben finstere Gesichter.

Einer sagt: „Er hat behauptet, Herr Bracht habe das Feuer selbst angezündet! Ich war nicht mit dabei, Herr . . . aber wenn ich an das Wort denke . . . ich glaube . . . ich hätte mit zugeschlagen!"

Erbarmungslos spricht's der Mann aus, dann nickt er seinen Kameraden zu. Sie wollen das Zimmer verlassen.

„Halt!" ruft Edwin. „Ich verlange, daß Sie sich ausweisen!"

Die Männer sehen ihn mit einem Hohnlachen an und verlassen schwerfällig, mit hartem Tritt, das Zimmer, und keiner wagt, sie zu hindern.

„Die Teufel!" knirscht Edwin. „Das soll ihnen bitter zu stehen kommen!"

Thora schweigt noch immer.

Ihr Herz schlägt rasend. So spottschlecht ist der Vater gewesen. Sie kann kein Mitleid mit ihm haben. Sie muß sich förmlich dazu zwingen, die Pflege des Kranken zu übernehmen.

*

Gottfried nimmt Abschied von seinen Freunden Johann und Parenne, die sich für die nächste Zeit nach Ottersgrün und Wörnitz begeben, um dort die Werke mit allen Kräften zu schützen.

Lore bleibt in Hollenbrunn, denn Gottfried braucht sie zur Arbeit.

Schon am 1. Januar, während draußen die Arbeiter unter Leitung Richards mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt sind, hat Gottfried die Arbeit wieder aufgenommen.

Er hat Weingärtners Schenke für sich mit Beschlag belegt, und der Wirt hat sofort zugestimmt, wissend, daß er auf einige Zeit zwar wenig verdienen würde, daß es aber dem Aufbau diene.

Die Büroangestellten haben sich, so gut es geht, an Tischen eingerichtet. Ein paar alte Schreibtische kommen im Laufe des Vormittags.

Aus der Kreisstadt bringt der Schreibmaschinenhändler, der telephonisch benachrichtigt wurde, vier Schreibmaschinen.

Die Arbeit beginnt.

Gottfried diktiert, gibt Aufträge, verlangt rascheste Kalkulationen. Er ist förmlich von einer Arbeitswut besessen.

Gegen 11 Uhr kommt Richard, als Gottfried schon zwei Stunden in der Arbeit steckt.

„Was gibt es, Richard?"

„Wir . . . haben . . . die Wächter gefunden!" stößt Richard, der sehr bleich ist, hervor. „Ihre Knochen . . sie sind mit verbrannt!"

„Ich hab's geahnt!" spricht Gottfried leise. „Man soll sofort das Polizeiamt benachrichtigen. Sie müssen auf der Stelle einen Arzt herausschicken oder einen Gerichtssachverständigen!"

Reisiger, der junge Angestellte, fühlt den Blick Gottfrieds und erhebt sich sofort, gibt die Meldung nach der Kreisstadt.

„Nicht nur Brandstiftung . . . auch Mord . . . gemeinster Mord!" stößt Gottfried hervor. „Aber er wird seine Sühne finden!"

„Warum unternimmst du nichts gegen die Schufte, Friede?" Wie ein Vorwurf klingt es.

„Von wem sprichst du?"

„Von Billing und Scholtz und von dem Amerikaner!"

„Noch kann ich nichts unternehmen, Richard. Mir fehlen alle Beweise. Sie stehen dauernd unter meiner Beobachtung. Keiner von ihnen hat den Brand angelegt, kann ihn angelegt haben. Und doch weiß ich, daß über sie der Weg zu dem Schurken führt, der Schuld für das alles ist. Aber ich fasse ihn noch, verlasse dich drauf, Richard!"

Gottfried arbeitet!

Er schaut nicht rechts noch links. Er hat keine Zeit, zu lesen, was die Zeitungen schreiben.

Die Polizei suchte krampfhaft und verbissen nach den Brandstiftern.

Gottfried arbeitete und kümmerte sich um nichts anderes.

An den Aufbau des Gebäudes war vor dem Frühjahr nicht zu denken. Er sorgte drum dafür, daß die Hollenbrunner vorläufig in den beiden Werken in Ottersgrün und Wörnitz Arbeit und Unterkunft fanden. Die Arbeiter dort mußten zwar sehr zusammenrücken, um die Arbeitskameraden aus Hollenbrunn mit unterzubringen, aber man tat, was man konnte.

Zwölftes Kapitel.

Abermals hat Gottfried ein Gefühl, daß große Entscheidungen anrücken. Er spürt, daß sich sein Leben einem Wendepunkt näherte.

Vor zwei Tagen kam ein Telegramm von Oliver Gildon aus Berlin, in dem Bracht eine halbe Million Kapital angeboten wurde, wenn . . . er die Lizenz für Amerika hergibt.

Das Telegramm fliegt in den Papierkorb.

Gottfried arbeitet, baut auf.

Sieht nicht rechts, noch links.

*

An diesem Tage sitzt Hermann Bracht in der Schenke des Nachbardorfes und gibt den Bauern ein widerliches Schauspiel.

So offenkundig gibt er seiner Freude über des Sohnes Unglück Ausdruck, daß es in den Herzen der anderen Menschen wühlt und gärt.

An diesem Abend, da er sich sinnlos betrinkt, schützen ihn nur seine weißen Haare davor, daß man ihn erschlägt.

Sie bedrängen den Wirt, daß er ihn aus der Schenke weise, aber der Wirt schüttelt den Kopf.

„Laßt ihn!" sagt er grausam. „Laßt die Bestie sich besaufen! Heute wird sich's zeigen . . . ob sich Schuld auf Erden rächt!"

Sie sehen ihn fragend an, alle wissen, wie er zu Gottfried steht, daß er ihn verehrt, wie selten einer. Aber der Wirt schweigt.

Hermann Bracht verlangt mehr Schnaps.

Der Wirt verweigert's ihm.

„Genug. Ihr könnt Euch so kaum auf den Beinen halten! Dann bleibt Ihr im Schnee liegen und erfriert!"

„Hohaha . . . der Bracht-Hermann . . . wird sich nicht heimfinden! Hahaha!"

Aber der Wirt gibt ihm keinen Schnaps mehr.

Da weigert sich Bracht, zu bezahlen. Es kommt zum Streit. Aufs unflätigste beschimpft der Betrunkene den Wirt, der ganz ruhig bleibt und den Wachtmeister heranholt.

Der Wachtmeister fordert Bracht auf, zu bezahlen.

Aber Bracht will nicht.

Da nimmt ihm der Wachtmeister die Brieftasche ab und öffnet sie unter Zeugen.

Alle sind bestürzt, denn die Brieftasche ist gefüllt mit amerikanischen Zwanzig, sogar Hundert-Dollar-Noten.

Was hat das zu bedeuten?

Wie kommt Hermann Bracht zu dem Gelde?

Der Wachtmeister weiß es nicht so rasch zu deuten, aber er ahnt, daß es etwas ganz besonderes auf sich hat, und kurz entschlossen sagt er zu Bracht: „Herr Bracht, Sie sind so betrunken, daß es gut ist, wenn ich ihr Geld einstweilen zu treuen Händen verwahre! Wirt, ein Kuvert und Siegellack!"

Hermann Bracht protestiert heftig, aber seltsamerweise beruhigte er sich rascher, als sie glaubten.

„Kannst's behalten . . . Wachtmeister!" sagt er und tut großspurig. „Hab' noch mehr von dem Zeugs! Jawoll . . . wenn wir's nicht haben . . . wer dann?"

Und dazu lacht er kindisch auf.

Er erhebt sich plötzlich, nimmt seinen Hut und wankt aus dem Wirtshause.

Der Gendarm sagt zum Wirt: „Kann man ihn denn allein gehen lassen?"

„Ja!" spricht der Wirt. „Bei dem Wetter wird er schnell wieder nüchtern."

Er sagt's und weiß doch, daß Bracht vielleicht in den Tod geht.

*

Hermann Bracht schwankt den Weg entlang; als es die Anhöhe hinauf geht, da muß er alle Kräfte zusammenreißen.

Das Schneegestöber, die Kälte, machen ihn rasch nüchtern.

Aber eins spürt er mit Bangen . . . die Kräfte wollen ihn verlassen. Als er oben auf dem Berge steht und der Weg bergab führt, packt ihn eine namenlose Angst, daß er stürzen könne.

Dann . . . dann kann er sich nicht mehr erheben, und der Schnee deckt ihn mit einem Leichentuche zu.

Ganz vorsichtig geht er und kommt auch wohl unten an.

Abermals gilt's zu steigen.

Auf halbem Wege drohen ihn die Kräfte zu verlassen. Er hat den ganzen Tag nichts gegessen, nur getrunken.

(Fortsetzung folgt.)

Die Arbeitsschlacht 1935 im Bezirk Herne

Herne am stärksten beteiligt – Seit der Machtübernahme 50 Prozent Arbeitsuchende weniger – Im letzten Jahr 3026 – Die Schwierigkeiten unserer Wirtschaftsstruktur.

21033 Arbeitsvermittlungen

Nachdem nunmehr die Ergebnisse der statistischen Anschreibung aus dem Kalenderjahr 1935 vorliegen, dürfte es für die Oeffentlichkeit von Interesse sein, über die Durchführung des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit im Arbeitsamtsbezirk Herne näher unterrichtet zu werden. Zwar haben wir im „Herner Anzeiger" schon in der Neujahrsnummer an Hand von Kurven die örtliche Entwicklung in großen Zügen aufgezeigt, doch sind die nachfolgenden Darlegungen des Arbeitsamtes Herne für die drei Emscherstädte eine willkommene Ergänzung.

Ganz allgemein gesehen, ist zunächst festzustellen, **daß die fortschreitende Bewegung des Arbeitseinsatzes in unserem Bezirk mit der Entwicklung anderer Arbeitsamtsbezirke und der des Reiches leider nicht Schritt gehalten hat.** Das war aber auch nach Lage der Dinge nicht anders zu erwarten. Die in den Städten Herne, Wanne-Eickel und Castrop-Rauxel bestehende einseitige Wirtschaftsstruktur hat zu außerordentlich schwierigen Verhältnissen geführt. Der Bergbau und die im wesentlichen von diesem abhängige Metallindustrie des hiesigen Bezirks haben zwar zur Besserung der Lage beigetragen, sind aber bei weitem nicht genügend aufnahmefähig, um den örtlichen Arbeitseinsatz noch günstiger zu gestalten.

Betrachtet man jedoch diese schwierigen Verhältnisse, so darf die Feststellung getroffen werden, **daß auch das dritte Jahr des nationalsozialistischen Ringens gegen die Arbeitslosigkeit im Arbeitsamtsbezirk Herne die Erwartungen erfüllt hat.** Bei den Erfolgen muß berücksichtigt werden, daß der Kampf im abgelaufenen Jahr 1935 weitaus schwieriger als im Vorjahr war. Die zahlenmäßigen Ergebnisse sollen nunmehr in anschaulicher Weise darstellen, in welchem Umfange das Arbeitsamt Herne an der Arbeitsschlacht 1935 mitgewirkt hat und welche Erfolge errungen wurden. **Es soll auch nicht unerwähnt bleiben, daß die Führer der Betriebe und Verwaltungen durch verständnisvolle und tatkräftige Mitarbeit wesentlichen Anteil an dem Erfolge haben.** Zu welchen Ergebnissen hat nun

der Jahresabschluß

geführt?

Der Bestand an Arbeitsuchenden betrug:

am 1. 1. 1934 = 23 618		
am 1. 1. 1935 = 21 392	1. 1. 1935 = 21 392	
	31. 12. 1935 = 18 366	
2 226 = 9%		3 026 = 14,1%

Daraus ergibt sich, daß **der Abgang an Arbeitsuchenden am Schluß des dritten Jahres der Arbeitsschlacht noch um 810 größer war als im Jahre 1934.** Der günstigste Stand des Arbeitseinsatzes wurde am 1. 9. 1935 erreicht; an diesem Stichtage wurden nur noch 16914 Arbeitsgesuche gezählt. Da bei der Machtübernahme im Arbeitsamtsbezirk Herne 34 600 Arbeitsuchende gezählt wurden, war demnach am 1. 9. 1935 ein Rückgang um 17 686 oder rund 50 Prozent zu verzeichnen. Die seit diesem Höchststand eingetretene rückläufige Tendenz des Arbeitseinsatzes steht ausschließlich unter dem Einfluß der abnehmenden Beschäftigungsmöglichkeiten in den Außenberufen (Saisonarbeit). Der zum Jahresende einsetzende Frost und Schneefall brachte die leider nicht abwendbare Rückwanderung der zahlreichen nach auswärts vermittelten Bauhandwerker. Die Industrie hat dagegen ihren Beschäftigungsstand gehalten und sogar zum Teil weitere Einstellungen vorgenommen.

Die Arbeitsuchenden verteilen sich auf die einzelnen Städte

wie folgt:

Herne	Wanne-Eickel	Castrop-Rauxel
1. 1. 35 = 9183	1. 1. 35 = 8125	1. 1. 35 = 4084
31. 12. 35 = 7846	31. 12. 35 = 7158	31. 12. 35 = 3362
— 1337	— 967	— 722

Der Stand der aus Mitteln der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung Unterstützten — der Empfänger von Arbeitslosen- bzw. Krisenunterstützung — hat sich im Laufe des Jahres nur wenig verändert. Es wurden gezählt:

am 1. 1. 1935 =	6796
am 31. 12. 1935 =	6280
	— 516

Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen — d. h. der von den Wohlfahrtsämtern Unterstützten — hat dagegen in Auswirkung der Bestrebungen, zunächst die langfristig Erwerbslosen in Arbeit zu bringen, erheblich stärker abgenommen. Sie betrug

am 1. 1. 1935 =	12 710
am 31. 12. 1935 =	9311, so daß eine
Abnahme um	3399 zu verzeichnen war.

Es verlohnt sich, auf einige

besondere Schwierigkeiten,

die sich der planmäßigen Zurückdrängung der Arbeitslosigkeit in den Weg stellten, hinzuweisen. Die jahreszeitlichen Witterungseinflüsse führten häufig zu einer unerwünschten Stockung der fortschreitenden Bewegung. Durch die hierdurch hervorgerufene Fluktuation wurde jeweils eine ungeheure Arbeitsbelastung der Vermittlungsstellen herbeigeführt. Andererseits wurden die Bestrebungen, den Arbeitseinsatz planmäßig fortschreiten zu lassen, durch Massenzugänge von

Schulabgängern

empfindlich gestört. **Zu Ostern 1935 wurden aus den Volksschulen der drei Städte Herne, Wanne-Eickel und Castrop-Rauxel 2600 Knaben uend 2500 Mädchen entlassen.** Durch die Berufsberatungsstelle des Arbeitsamtes wurden untergebracht:

	Jungen	Mädchen
in Lehr- und Anlernstellen	850	300
in Landarbeit	500	500
im Landjahr	300	—
im Haushalt	—	150
Hauswirtschaftliches Jahr	—	200
Berufsunreif und Verblieb im elterlichen Haushalt (Besuch von Nähschulen usw.)	300	800

Im Herbst kehrten einige hundert Jugendliche aus dem Arbeitsdienst und aus dem Reichsheer zurück. Diese Massenzugänge und die Wiederbesetzung der durch die Aushebung der Rekruten frei gewordenen Arbeitsplätze bedeuteten für den Arbeitseinsatz eine ungemein schwere Belastungsprobe. Angesichts dieser Situation mußten alle Reserven eingespannt werden, mußten manche Sonderwünsche von Betriebsführern und arbeitslosen Volksgenossen unerfüllt bleiben. Erfreulich ist die Feststellung, daß sich die Unternehmer und unsere arbeitslosen Volksgenossen in vielen Fällen zur Mitarbeit zur Verfügung gestellt haben. Die Jugendlichen nahmen Beschäftigung in der Landwirtschaft an, die älteren Volksgenossen ließen sich zu Hunderten in auswärtige Notstandsmaßnahmen einweisen und nahmen dabei die vorübergehende Trennung von ihrer Familie in Kauf. Darüber hinaus wurden rd. 4500 Volksgenossen in den Schulungskursen des Arbeitsamtes zur Vervollständigung ihrer Berufskenntnisse untergebracht. **Landarbeiter, Notstandsarbeiter und die nach auswärts vermittelten Facharbeiter haben somit ganz wesentlich dazu beigetragen, daß das Jahr 1935 mit einem beachtlichen Erfolg abgeschlossen werden konnte.**

Ueber den

Umfang des Arbeitseinsatzes

geben folgende Uebersichten lehrreichen Aufschluß:

1935	Arbeitsvermittlungen i. eig. Bez.	Ueberweisungen in Notstandsarbeit	Ueberweisungen in die Landwirtschaft
Januar	755	309	229
Februar	1066	270	335
März	1103	304	884
April	985	147	888
Mai	1026	119	772
Juni	1142	97	594
Juli	971	189	952
August	824	674	302
September	913	232	286
Oktober	1042	365	300
November	1268	354	144
Dezember	1012	96	44
Zusammen	12 147	3156	5730

Die Arbeitsmöglichkeiten im Arbeitsamtsbezirk selbst

sind aus nachstehenden Uebersichten zu ersehen:

Der Bergbau,

der etwa die Hälfte aller männlichen Arbeiter beschäftigt, was deutlich die außerordentlich einseitige Struktur des Bezirks kennzeichnet, hat seine ansteigende Tendenz das ganze Jahr hindurch gewahrt. Gegen Ende des Jahres waren bei einer Schachtanlage sogar größere Einstellungen möglich. Die Aufwärtsentwicklung zeigt sich im übrigen in dem Abräumen der Haldenbestände und in dem Wegfall von Feierschichten. Die Gesamtbelegschaft aller zwölf Zechen im Arbeitsamtsbezirk Herne, die Anfang Januar vorigen Jahres 19 229 Mann betragen hatte, belief sich Ende Dezember vorigen Jahres auf 20 164 Mann, vermehrte sich also im Laufe des Jahres 1935 um 935 Mann, d. h. um 4,6 v. H.

Die Anlernwerkstätten der hiesigen Zechen stellten insgesamt rd. 300 Bergjungleute ein.

Die Vermittlungsergebnisse für den Bergbau und der Stand der arbeitsuchenden Bergarbeiter sind in nachstehender Uebersicht veranschaulicht:

1935	Vermittlungen im Bergbau	Arbeitslose Bergarbeiter
Januar	200	8131
Februar	183	7869
März	138	7634
April	140	7508
Mai	126	7218
Juni	122	7184
Juli	178	6764
August	111	6578
September	109	6588
Oktober	172	6354
November	385	6220
Dezember	163	6287
Zusammen	2027	

Die Metallindustrie

hat für den Arbeitseinsatz des Arbeitsamtsbezirks bei weitem nicht die Bedeutung wie der Bergbau, sie ist zudem für die größten Betriebe vom Bergbau abhängig, soweit es sich um Aufbereitungsanlagen handelt. Immerhin kann aber für die hiesigen metallverarbeitenden Betriebe von einer anhaltenden Aufwärtsentwicklung gesprochen werden. Entlassungen sind — abgesehen von den durch Beendigung von Montagearbeiten hervorgerufenen gelegentlichen Freistellungen — nicht erfolgt. Durchweg haben die industriellen Metallbetriebe sogar noch Einstellungen vornehmen können. Etwas ungünstiger liegen die Verhältnisse in den handwerklichen Metallwerkstätten; eine wesentliche anhaltende Besserung der Lage ist hier noch nicht zu verzeichnen. Durch die Einstellungen in der Industrie und durch den zwischenbezirklichen Ausgleich, d. h. durch Vermittlungen nach auswärts, hat sich die Zahl der arbeitsuchenden Metallarbeiter jedoch beträchtlich senken lassen.

1935	Vermittlungen in die Metallindustrie	Arbeitslose Metallarbeiter
Januar	45	1642
Februar	51	1549
März	40	1545
April	70	1496
Mai	69	1435
Juni	70	1367
Juli	117	1243
August	80	1179
September	79	1101
Oktober	97	1099
November	106	1098
Dezember	74	1104
	798	

Im Baugewerbe

ist der Arbeitseinsatz im Jahre 1935 wesentlich günstiger geworden. Dies kann sowohl für die Bautätigkeit im eigenen Arbeitsamtsbezirk als auch für auswärtige Bauvorhaben größeren Umfanges gesagt werden. Die Privatbautätigkeit hat eine fühlbare Belebung erfahren, verschiedene Großbetriebe (Shamrock, Constantin, Viktor, Stickstoffwerke, Gaveg, Berninghaus usw.) führten größere Erweiterungsbauten durch, die zahlreichen Bauarbeitern und Handwerkern Beschäftigung gaben. Ueber die Bewegung des Arbeitseinsatzes seien hierzu folgende Zahlen genannt:

1935	Vermittlungen im Baugewerbe	Arbeitslose Bauarbeiter
Januar	59	1363
Februar	111	1287
März	112	1188
April	87	1079
Mai	144	941
Juni	256	661
Juli	273	439
August	175	429
September	132	495
Oktober	117	552
November	121	662
Dezember	90	950
	= 1677	

Handwerk und Handel

haben sich im Kampfe um die Arbeitslosigkeit gut behauptet, obwohl gerade in unserem Bezirk die Verhältnisse besonders schwierig sind. Gegenüber anderen Bezirken hat die erfreuliche Aufwärtsbewegung beim hiesigen Handwerk und Handel leider nicht Schritt halten können. Die Gründe hierfür sind hinreichend bekannt, so daß sie hier nicht näher erörtert zu werden brauchen. Trotz aller Nöte haben sich aber auch das Handwerk und der Handel in manchen Fällen bereitgefunden, bei der Durchführung des Arbeitsplatzaustausches tatkräftig mitzuwirken. So konnte auch hier mancher Arbeitsplatz für einen älteren Volksgenossen freigemacht werden, obwohl hierdurch eine nicht unwesentliche Mehrbelastung des Lohnkontos eintrat.

Zur Vervollständigung des Gesamtbildes wird nunmehr eine Uebersicht über den Arbeitseinsatz für

die Frauenberufe

gegeben.

Die Frauenarbeit fällt bei dem schwerindustriellen Einschlag des hiesigen Bezirks zahlenmäßig nicht so sehr in Gewicht. **die Erfolge auf diesem Teilgebiet waren jedoch recht beachtlich.** Die Beschäftigungsmöglichkeiten in der Industrie, im Handwerk und Handel sind — gemessen an den Zahlen der Männer und an den Verhältnissen in gemischt-wirtschaftlichen Bezirken — äußerst gering. Trotzdem haben sich aber auch die hiesigen Betriebe mit Erfolg an der Beseitigung der Arbeitslosigkeit beteiligt. Vornehmlich haben sich unsere Hausfrauen durch die Einstellung zahlreicher Mädchen in der Hauswirtschaft eingeschaltet. Eine Zahlenübersicht veranschaulicht dies Bild. Es wurden

in die Hauswirtschaft vermittelt:

Januar 74, Februar 82, März 117, April 86, Mai 99, Juni 88, Juli 95, August 62, September 82, Oktober 94, November 57, Dezember 48, Zusammen: 984 Mädchen.

Darüber hinaus haben sich erfreulicherweise viele Mädchen für eine Beschäftigung in der Landwirtschaft zur Verfügung gestellt. In fast allen Bezirken unseres schönen Deutschlands sind unsere Mädchen, teils als Landhelferinnen, teils als angelernte Kräfte, in den bäuerlichen Betrieben tätig. Sie alle helfen freudig mit, die Sicherstellung der Volksernährung zu verwirklichen!

Zahlenmäßig ergibt sich hierüber folgendes Bild:

Es nahmen Beschäftigung in der Landwirtschaft auf:

Januar 109, Februar 116, März 100, April 187, Mai 235, Juni 135, Juli 96, August 42, September 73, Oktober 74, November 43, Dezember 14. Zusammen: 1222 Mädchen.

Die Abwehrschlacht gegen die Arbeitslosigkeit hat demnach auch in unserem an sich recht ungünstig gelagerten Bezirk noch recht beachtliche Erfolge gebracht. Es ist daher eine selbstverständliche Pflicht und ein Bedürfnis zugleich, allen, die an dem Gelingen Anteil hatten, zu danken. Die Erfolge des Jahres 1935 sollen uns Ansporn, Glaube und Zuversicht sein, auch im neuen Jahre allen Schwierigkeiten zum Trotz die weitere Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Angriff zu nehmen und zum erfolgreichen Abschluß zu bringen.

---

40 Herner Schaufenster im Wettbewerb

Die Jugend zeigt auch hier ihr Können und ihren Leistungswillen.

Eine Teilaufgabe im 3. Reichsberufswettkampf

In der Zeit vom 9. bis 16. Februar 1936 findet im Rahmen des 3. Reichsberufswettkampfes der Schaufenster-Wettbewerb statt. Im Gau Westfalen-Süd werden in etwa 50 verschiedenen Orten und ungefähr 1800 Schaufenstern die im Einzelhandeltätigen Jugendlichen auf diese Weise eine Teilaufgabe des Reichsberufswettkampfes lösen. Das Ergebnis des Vorjahres, das bereits außerordentlich gut war, wird damit um etwa 25 Prozent hinsichtlich der Beteiligung überschritten. In Herne haben sich vierzig junge Leute zum Schaufensterwettbewerb gemeldet. Einzelne Geschäfte haben zwei und drei Schaufenster für diese Leistungsprobe zur Verfügung gestellt.

Im Vorjahre war im Gau besonders bemerkenswert, daß eine große Anzahl der Beteiligten noch nie mit der Schaufensterdekoration beschäftigt worden war. Erst durch den Schaufensterwettbewerb kam die Fähigkeit des Teilnehmers oder der Teilnehmerin auf diesem Gebiete zur Geltung.

Es muß von jedem im Einzelhandel Tätigen verlangt werden, daß er auch die Schaufensterdekoration beherrscht.

Es wird eine vollkommene Berufsausbildung und nicht die auf ein Teilgebiet beschränkte Ausbildung verlangt. Dazu gehört, daß der junge Verkäufer und die junge Verkäuferin nicht nur hinter dem Ladentisch den Käufer bedienen und beraten können, daß sie nicht nur Warenkenntnisse besitzen, sondern daß sie auch die Waren im Schaufenster in geschmackvoller Weise anbieten können. Der Schaufensterwettbewerb ist der Teil des Reichsberufswettkampfes, von dem auch die sonst nicht hieran Beteiligten am meisten zu sehen bekommen. In aller Oeffentlichkeit stellt dort die Jugend ihr Können und ihren Leistungswillen unter Beweis.

Es kommt darauf an, mit einer guten Idee und möglichst wenigen Hilfsmitteln eine gute Werbung zu erzielen. Die Grundsätze des Werberates der deutschen Wirtschaft über eine in Gesinnung und Ausdruck deutsche, geschmackvolle Ausstellungsweise müssen in die Tat umgesetzt werden.

Für besonders gute Leistungen werden Ehrenurkunden verliehen,

die noch im Laufe der Wettbewerbswoche in den betreffenden Fenstern angebracht werden. — Selbstverständlich werden sich an diesem Wettbewerb nicht nur die Geschäfte der Hauptstraßen beider Vororte. Gerade in den Außenbezirken gibt es noch häufig Geschäfte, die sonst nicht den richtigen Wert auf die Schaufensterwerbung legen. Erfreulicherweise konnten auch in diesem Jahre für Teilnehmer, die aus irgendwelchen Gründen nicht in ihrem Geschäft, in dem sie beschäftigt sind, ausstellen können, Fenster in anderen Geschäften besorgt werden.

Der Wettbewerb wird sich zu einer Werbeaktion für die daran beteiligten Geschäfte auswirken, denn naturgemäß werden diese Fenster während der Woche eine ganz besondere Beachtung finden. Eine Woche lang werden 1800 Schaufenster des Einzelhandels im Zeichen des Reichsberufswettkampfes stehen.

In allen Städten werden gleichzeitig am ersten Wettbewerbstag um 12 Uhr die Fenster zur Besichtigung freigemacht.

Bereits vor Beginn des Wettbewerbs, Anfang Februar, werden alle beteiligten Geschäfte mit einem wirkungsvollen 2 Meter langen Plakatstreifen beliefert, der in der Woche vom 2.—9. Februar die beteiligten Fenster kennzeichnet.

Der Schaufensterwettbewerb des Reichsberufswettkampfes wird dazu beitragen, die nötige Aktivität in die Schaufenster zu bringen, und dasselbe zu einem Umsatzfaktor zu entwickeln. Schaufenster brauchen einmal eine persönliche Note. Die Ware im Schaufenster gestalten heißt, im Interesse der Volksgemeinschaft mithelfen, die Arbeitsschlacht zum Sieg zu führen.

*

Berufswettkampf der Gruppe Bergbau

Eröffnung über den Reichssender Köln.

(NSG) Anläßlich der Eröffnung des Reichsberufswettkampfes 1936 der Gruppe Bergbau, findet am Sonntag, dem 9. Februar 1936, vormittags 9 Uhr, auf der Kokerei der Schachtanlage „Anna" in Alsdorf eine Feierstunde der Hitlerjugend statt, die vom Reichssender Köln übertragen wird.

Es sprechen dabei der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau, Pg. Padberg, und der Gebietsführer des Gebietes 11, Pg. Wallmey. Pg. Padberg gibt von dort aus das Kommando zum Wettkampfbeginn im ganzen Reich. Die Uebertragung wird von allen zum Wettkampf der Gruppe Bergbau angetretenen Teilnehmern angehört

---

= **Schmuckblatt zu den Olympischen Spielen.** Zu den Olympischen Spielen 1936 in Deutschland hat die Deutsche Reichspost ein besonderes Schmuckblatt erscheinen lassen. Es ist nach einem Entwurf des Malers und Graphikers Otto Stanzig in Berlin-Lichterfelde in Offsetdruck mit 6 Farben und Goldbronze in der üblichen Größe hergestellt worden. Die Vorderseite zeigt einen Jünglingskopf von edlem Schnitt, geschmückt mit dem Siegerlorbeer. Auf die Besonderheiten der Olympischen Spiele 1936 weisen die olympischen Ringe und die Abbildung des Brandenburger Tores sowie die olympische Glocke, die auf der Rückseite dargestellt ist, in künstlerischer Vollendung hin. Das Blatt wird zunächst nur in der Zeit vom 3. bis 22. Februar und nur in Garmisch-Partenkirchen verwendet. Während dieser Zeit werden dort alle geeigneten Telegramme aus dem Inland und aus dem Ausland an Teilnehmer oder Gäste der IV. Olympischen Winterspiele auf dem neuen Blatt gebührenfrei ausgefertigt werden; ferner wird es in Garmisch-Partenkirchen unbeschrieben für 40 Rpf. verkauft. Die näheren Bestimmungen über die Verwendung des Blattes während der Olympischen Spiele in Berlin im Sommer werden noch bekanntgegeben werden.

---

die Zeugen dieser Ereignisse waren. Seine „Orden der Verdun" sind ihm Vertreter des ganzen deutschen Heeres und Volkes.

*

Schroer, Gustav: Der Heiland vom Binsenhofe. Roman. 461 S. Gütersloh, Bertelsmann. Volksausgabe. Leinen 2,85 RM.

Ein außergewöhnlicher Mensch, der in bitterer Enttäuschung seine Heimat verläßt, kommt in ein Bergtal, in dem Unfriede und Haß, Ungerechtigkeit und Aberglaube herrschen. Klug und stark, mitleidsvoll und selbstlos sucht er den Notleidenden und Bedrückten zu helfen, wo er kann, kämpft für Gerechtigkeit und Eintracht, sucht den Aberglauben auszurotten, will günstigere Arbeitsverhältnisse schaffen und bessere Bodenerträge sichern. Aber all seine Bemühungen für das Wohl der Gemeinschaft werden verkannt und durch die gemeine Bosheit elender Hetzer zum Scheitern gebracht. Er stirbt als Opfer seiner mißverstandenen Liebe und des unheilvollen Aberglaubens. Nach einem gewaltsamen Tode erkennt man, was an ihm verloren. Aber sein Tod ist der Beginn einer vollständigen Wandlung; nun wird [illegible] geführt, was er angestrebt hatte, er Friede wird unter den verfeindeten Bewohnern des Bergtales hergestellt und eine wahre Gemeinschaft geschaffen. Die Handlung ist lebendig und vorwärtsdrängend, voll Spannung und erschütternder Tragik, die Gestalten sind in feinen Linien gezeichnet

Aus und für Herne

9. Februar Eintopfsonntag

Ein Ehrentag der Nation.

(NSG) Am 9. Februar steht ganz Deutschland zum zweiten Male im Jahre 1936 im Zeichen des Eintopfgerichtes. Unser Opfern zum Besten der in Not geratenen Brüder ist nicht mehr persönliches Mitleid, sondern nationale Solidarität. Die Nation ist eine Kampfgemeinschaft geworden. In ihr gibt es kein mitleiden, sondern ein mitkämpfen. Indem wir dem bedrängten Volksgenossen helfen, machen wir ihn wieder kampfkräftig, für sich, für uns, für das große Ganze. Freudig müssen wir alle am Eintopfsonntag opfern, ein Opfer muß es sein, weil der, dem wir helfen, auch ein kleines Rädchen in dem großen Uhrwerk darstellt, das wir unser Vaterland nennen.

Deutschland kann nur dann gesunden, wenn seine Söhne und Töchter den Willen haben, ihre Pflicht zu tun und mitzuarbeiten an der Gesundung unseres Volkes.

Darum deutsche Volksgenossen im Gau Westfalen-Süd, helft alle mit, alle müssen geben: Eintopfspende.

*

Die Eintopfgerichte in Gaststätten.

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe teilt seinen Mitgliedern mit, daß für den 5. Eintopfsonntag am 9. Februar 1936 folgende drei Eintopfgerichte für die Gaststätten vorgeschrieben sind:

1. Suppentopf mit Einlauf und Rindfleisch,
2. Hammelfleisch mit grünen Bohnen,
3. Gemüsegericht vegetarisch oder mit Fleischeinlage.

Die Festlegung dieser Eintopfgerichte gilt nur für Gaststätten.

* * *

Glänzender Erfolg der Straßensammlung

SA, SS und NSKK können darauf stolz sein.

Am Samstag und Sonntag sammelten SA-, SS- und NSKK-Männer, werbewirksam unterstützt von Sprechchören, Propagandamarsch und Standkonzerten des Standartenmusikzuges, für das Winterhilfswerk. Noch zur Nachtstunde klapperten am Samstag ihre Büchsen auf der Bahnhofstraße, und auch der an beiden Tagen schier unaufhörliche Regen hielt sie von ihrem sozialen Dienst nicht ab.

Der Erfolg dieses unentwegten Einsatzes ist nicht ausgeblieben. Es wurden nach den bisherigen Feststellungen 1912,96 Mark gesammelt. Da noch das Ergebnis von drei Büchsen aussteht, kann man, da durchschnittlich 8 Mark je Büchse einkamen, noch 24 Mark hinzurechnen. Es sind also rd. 2000 Mark, die trotz der überaus unfreundlichen Wetterverhältnisse zusammenkamen. Das ist, abgesehen vom Tag der nationalen Solidarität, das beste Ergebnis einer Straßensammlung, das bisher erzielt wurde. Zu dem Ergebnis der Büchsensammlung kommt noch das des Verkaufs der Lederplaketten mit der Treuerune. Eine Abrechnung liegt noch nicht vor, doch ist anzunehmen, daß auch hier ein gutes Ergebnis erzielt wurde.

* * *

Morgen öffentliche Kundgebung der NSDAP

Prof. Dr. Kötteritz, Münster, spricht.

Morgen abend findet im Evgl. Vereinshaus die schon angekündigte öffentliche Kundgebung der NSDAP, Ortsgruppe Herne-Mitte, statt, die jedermann zugänglich ist. Das Thema des Abends lautet: „Unser Kampf um den national-sozialen Arbeiterstaat". Vortragender ist Pg. Prof Dr. Kötteritz, Münster, von der Reichspropagandaleitung. Er wird in allgemein-verständlichen Worten zu allen politischen Fragen Stellung nehmen. Dem Redner geht ein glänzender Ruf voraus, so daß der Vortrag bestimmt Anklang finden wird.

* * *

Mit „Kraft durch Freude" zur Leipziger Messe

Schnelle Anmeldung erfoderlich.

(NSG) Auch in diesem Jahre wird die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" des Gaues Westfalen-Süd allen Arbeitskameraden die Möglichkeit geben, einige Tage nach Leipzig zu fahren. Der Sonderzug startet

vom 7. bis 9. März 1936

nach Leipzig. Die Abfahrtszeit erfolgt gegen 9.30 Uhr morgens ab Hagen am 7. März. Die Rückfahrt ist für Montag, dem 9. März gegen 23 Uhr ab Leipzig-Bhf. vorgesehen. Der Fahrtpreis von RM. 18.30 schließt das Fahrgeld, Unterkunft mit Verpflegung und das Eintrittsgeld für die technische- und Mustermesse ein. Darüber hinaus lohnenswerte Besichtigung des Völkerschlacht-Denkmals oder des Zoos sind nicht in diesen Teilnehmerpreis enthalten, doch ist anzunehmen, daß auch diese Besichtigungen zu ermäßigten Preisen erfolgen können, sofern sie in großer Anzahl durchgeführt werden. Es ist sogar geplant, gegen eine kleine Sondergebühr in Leipzig einen Stadtführer zu stellen, der alle sehenswerten Bauten und Anlagen der Stadt Leipzig zu erklären hat. Die Besichtigung des Reichsgerichtes ist kostenlos.

Naturgemäß wird der Zustrom zu diesem Sonderzug ein sehr starker sein und wir empfehlen einen rechtzeitigen Entschluß und schnellste Anmeldung bei allen Kreisämtern oder Ortswarten, sowie bei den Betriebswarten der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" des Gaues Westfalen-Süd vorzunehmen.

* * *

Die Meisterprüfung

Abänderung der Verordnung über den Aufbau des Handwerks.

Die letzte Nummer des Reichsgesetzblattes enthält eine Verordnung zur Abänderung der Dritten Ver-

Die Männer sehen ihn mit einem [illegible] und verlassen schwerfällig, mit hartem Tritt, das Zimmer, und keiner wagt, sie zu hindern.

„Die Teufel!" knirscht Edwin. „Das soll ihr bitter zu stehen kommen!"

Thora schweigt noch immer.

Ihr Herz schlägt rasend. So spottschlecht ist Vater gewesen. Sie kann kein Mitleid mit haben. Sie muß sich förmlich dazu zwingen, Pflege des Kranken zu übernehmen.

*

Gottfried nimmt Abschied von seinen Freun Johann und Parenne, die sich für die nächste nach Ottersgrün und Wörnitz begeben, um dort Werke mit allen Kräften zu schützen.

Lore bleibt in Hollenbrunn, denn Gottf braucht sie zur Arbeit.

Schon am 1. Januar, während draußen die beiter unter Leitung Richards mit den Aufräumun beiten beginnen, hat Gottfried die Arbeit der aufgenommen.

Er hat Weingärtners Schenke für sich mit schlag belegt, und der Wirt hat sofort zugestim

Dadurch ist der Notwendigkeit Rechnung getragen worden, daß in manchen Zweigen des Einzelhandels der rein geschäftliche Teil wie auf der anderen Seite der ausschließlich technische Teil von einem Fachmann überwacht oder geleitet werden muß.

* * *

Arbeitsdank Herne

Am Donnerstag, dem 6. Februar, 20 Uhr, findet im Ständehaus, Bahnhofstraße, die diesjährige Generalversammlung statt. Das Erscheinen aller Kameraden und Kameradinnen ist der Wichtigkeit wegen Pflicht.

* * *

*** Der neue Polizeiamtsleiter,**

Regierungsassessor Joithe, hat gestern sein neues Amt angetreten.

*** Eine Frau erhielt das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer.**

Die Heilpraktikerin Sybille Sell, Bahnhofstr. 9a, erhielt gestern das Frontkämpfer-Ehrenkreuz für ihre mehrjährige Tätigkeit in einem Kriegslazarett der Ostfront.

*** Eine Lebensmüde.**

Eine Frau aus der Lutherstraße nahm in Verzweiflung Kleesalz zu sich. Bald stellten sich derart heftige Schmerzen ein, daß sie um Hilfe schrie. Bewohner des Hauses fanden die Bedauernswerte in hilflosem Zustande vor und benachrichtigten das Rettungsauto, das die Frau zum Krankenhaus brachte, wo sie in bedenklichem Zustande darnieder liegt.

*** Ein verhängnisvoller Schuß.**

Gestern nachmittag gegen 6 Uhr wurde eine Verkäuferin mit einem Bauchschuß dem Marienhospital eingeliefert. Sie wurde sofort operiert, doch ist ihr Zustand sehr bedenklich. Wie es heißt, ist die Verletzung auf einen Unglücksfall zurückzuführen. Die Frau des Geschäftsinhabers, bei dem das Mädchen beschäftigt ist, soll sich einen Tesching angesehen haben, wobei der Schuß losging und der Verkäuferin in den Leib drang. Hoffentlich kommt die Bedauernswerte mit dem Leben davon.

*** Glücksmann hatte Unglück.**

Zu einem Glücksmann, der vorgestern abend in einer hiesigen Wirtschaft sein Abendbrot aß, gesellte sich eine fragwürdige Frauensperson, die ihn um etwas Essen bat. Der Glücksmann ließ sich von Mitleid rühren und teilte. Schon nach einer kurzen Zeit vermißte er seine auf den Tisch gelegte Armbanduhr. Als er die erst 23 Jahre alte Frau des Diebstahls bezichtigte, wurde diese frech, gab ihm eine Ohrfeige und ergriff die Flucht. Der Glücksmann konnte sie jedoch noch fassen und übergab sie der Polizei. Hier entpuppte sich die Diebin als eine Person, die aus Hannover stammt und hier nicht gemeldet ist, während sie dort gesucht wird. Der Bestohlene erhielt die Uhr wieder.

*** Vorsicht beim Herausfahren aus Toren!**

Gestern vormittag wurde auf der Brunnenstraße ein Motorradfahrer von einem unvorsichtig aus einer Toreinfahrt herauskommenden Personauto am Hinterrad erfaßt und zu Fall gebracht. Er erlitt eine Fuß- und Beinverletzung und wurde mit dem Unglücksauto ins Krankenhaus gebracht.

*** Pferdejunge wurde schwer verletzt.**

Eine Unsitte, die im Bergbau wohl nicht auszurotten ist, wurde einem in der Kolonie Constantin wohnenden Pferdejungen zum Verhängnis. Während die Lokomotive einen Kohlenzug drückte, versuchte er, zwei Kohlenwagen mit dem Fuß auseinanderzukoppeln, und legte sich mit dem Körper zwischen die Wagen. Hierbei trug er schwere Beinverletzungen und einen Beckenbruch davon. Der Verletzte mußte dem Bergmannsheil zugeführt werden.

*** Steinfall aus dem Hangenden.**

Gestern trug ein auf der Zeche Shamrock beschäftigter Bergmann durch Steinfall aus dem Hangenden schwere Kopfverletzungen davon. Er wurde ins Bergmannsheil geschafft.

*** Vorsicht beim Ueberschreiten der Fahrbahn!**

Die Ehefrau A. aus der Hiberniastraße ließ, als sie Dienstag morgen die Fahrbahn der Bahnhofstraße in der Nähe der Bahnunterführung überschreiten wollte, die nötige Vorsicht außer acht und lief direkt vor ein Motorrad. Beide kamen heftig zu Fall. Während sich der Motorradfahrer außer geringem Sachschaden erhebliche Schürfwunden im Gesicht zuzog, erlitt die Frau Beinverletzungen, so daß sie zum Arzt gebracht werden mußte.

*** In der Wohnung verunglückt.**

Beim Gang durch ihre Wohnung rutschte die Ehefrau L. aus der Rottstraße so unglücklich aus, daß sie sich eine klaffende Kopfverletzung zuzog, auch klagte sie über Rückenschmerzen. Sie mußte sich in Krankenhausbehandlung begeben.

*** Zwei Autos stießen zusammen.**

An der Kreuzung Mont-Cenis- und Schulstraße stießen Dienstag morgen gegen 11 Uhr zwei Personenautos zusammen, wodurch das eine so schwer beschädigt wurde, daß es abgeschleppt werden mußte.

*** Treppe hinabgestürzt.**

Eine Frau K. aus dem Steinweg, die in einem Hause der Hermann-Löns-Straße zu tun hatte, fiel dort die Treppe hinunter und erlitt einen Bruch des linken Oberarmes. Sie wurde ins Evgl. Krankenhaus geschafft.

*** Zwischen zwei Kohlenwagen geraten.**

Im Untertagebetrieb der Zeche Shamrock 1/2 geriet ein Grubenschlosser bei der Ausübung seiner Tätigkeit zwischen zwei aufeinanderfahrende Kohlenwagen und wurde erheblich verletzt. Mit dem Zechenauto schaffte man ihn ins Bergmannsheil.

*** Kind lief unachtsam über die Straße .**

Am Montag wurde ein 4jähriges Mädchen auf der Bochumer Straße vor dem Hause Nr. 221 von einem Personenkraftwagen angefahren und schwer verletzt, so daß es dem Evgl. Krankenhaus in Herne zugeführt werden mußte. Das Kind wollte aus der Toreinfahrt des Hauses laufend die Straße überqueren und lief vor den Personenkraftwagen.

9 Februar

Eintopfsonntag

ein Ehrentag der Nation

Wir sind der Ueberzeugung, daß dieser Tag ein Ehrentag der deutschen Nation ist und daß der, der sich davon drückt, ein charakterloser Schädling ist an unserem Volke.

Adolf Hitler

*** Sichergestelltes Fahrrad.**

Auf der Bahnhofswache in Herne wurde ein Herrenfahrrad ohne Marke, Nr. 1 194 481 sichergestellt. Das Fahrrad stand herrenlos mehrere Stunden vor dem Hauptbahnhof in Herne.

*** Kameradschaftsabend der Hibernia.**

Die Gefolgschaften Haupt- und Grubenverwaltung der Hibernia hatten im Hotel Schlenkhoff einen Kameradschaftsabend. Nach einer Begrüßungsansprache des Gefolgschaftsmitgliedes Hentrei, der später eine Ansprache des Direktors Tillessen folgte, sorgten die Kameraden Rether und Schollmeyer durch humorvolle Darbietungen für die rechte Stimmung. Oskar Waldeck erfreute durch ein Geigensolo (Serenade von Drdla), die Werkschar sprach den Chor „Deutsche Arbeit" und eine von Gefolgschaftsmitglied Bäcker aus den Turnern der Gefolgschaft, verstärkt durch Mitglieder des Herner Turnklubs, zusammengestellte Barrenriege zeigte vorzügliche turnerische Leistungen. Ausgewählte Musikstücke der Kapelle (erwähnt sei besonders das Flötensolo) und gemeinschaftlich gesungene Lieder rundeten das abwechslungsreich gestaltete Programm ab. So verlief der Abend in schönster Kameradschaft.

*** Frohe Stunden beim 15. A. K.**

Am Sonntag herrschte beim 15. A. K. im großen Strickmannschen Saalbau ein frohes Treiben im Vorzeichen des Karnevals. Um 8.11 Uhr zog unter Vorantritt des Präsidenten Pitt der Elferrat ein. Mit urwüchsigem Humor leitete der „Köllsche Pitt" die Veranstaltung. Das gemeinsam gesungene Lied „Heut' sind wir fidel" sorgte für die rechte Stimmung, die durch die 4 lustigen Kumpels auf der Bühne noch erheblich gefördert wurde. Um das Programm abwechselungsreicher zu gestalten, hatte sich auch ein Tanzpaar auf der Bühne eingefunden, Marga Behr und Felix Balzer. Zuerst warteten sie mit einem Duett aus dem Zarewitsch auf, das ihnen großen Beifall einbrachte, so daß sie gezwungen waren, es zu wiederholen. Eine lustige Episode „Stachu auf der Rundfunkausstellung" rief wahre Lachsalven hervor. Tosendes Gelächter gab es bei der Esels-Ballade. In Uraufführung brachte man ein Walzerduett „In der Dorfschenke", das von Marga Behr und Felix Balzer gesungen und getanzt wurde. Auch hierfür erhielten sie verdienten Beifall. Was wäre aber die Faschingsfeier ohne Peter von der Warth gewesen. Er sorgte in erheblichem Maße für die „Köllsche" Färbung. Zwei Stimmungskapellen ließen die Tanzlustigen auf ihre Kosten kommen. So verflossen die Stunden nur allzu schnell.

*** Jahreshauptversammlung im Bürgerschützenverein Holthausen.**

Oberst Tappe leitete den gutbesuchten Bataillonsappell des Bürgerschützenvereins Holthausen, der als Hauptversammlung im Lokale des Schützenbruders Schulte stattfand, mit einer Begrüßung des Königs Friedrich I. und des Ehrenvorsitzenden Bauer Wiesche ein. Der Vereinsführer würdigte dann in einem kurzen Rückblick den glanzvollen Verlauf des vorjährigen Schützenfestes. Kameradschaftsgeist und Disziplin eines jeden Schützenbruders hatten dazu beigetragen, ein Fest zu gestalten, das in der 78jährigen Vereinsgeschichte stets als eines der schönsten gelten werde. Besondere Worte der Anerkennung fand Oberst Tappe für König Friedrich I. und Königin Elisabeth, die durch ihre fürstliche Freigebigkeit bewiesen hätten, daß sie würdig gewesen seien, der Mittelpunkt eines Volksfestes zu sein. Schriftführer Heinrich Gößling, der infolge Versetzung sein Amt niederlegte, erntete für die eingehende Schilderung des Festverlaufes den Beifall aller Anwesenden. Der Kassenbericht ergab trotz der Festausgaben einen ansehnlichen Vermögensbestand. Nach der Erklärung der Kassenprüfer Hauptleute Kleine und Husmann wurde dem Kassenwart Johann Gößling einstimmig Entlastung erteilt und ihm zugleich der Dank für seine umsichtige Finanzverwaltung ausgesprochen. Eine rege Aussprache ergab das Thema „Jungschützen". Die Jungschützenabteilung, die bisher bei der 2. Kompagnie bestand und durch Leutnant Alhorn mustergültig geschult wurde, soll auf Anregung von Oberleutnant Koch auch bei den übrigen Kompagnien eingerichtet werden. Im Verein hat der junge Schütze Gelegenheit, sich auf den späteren Wehrdienst vorzubereiten. Unter dem Beifall der Versammlung stiftete der Vorstand als Anreiz für die jungen Schützenbrüder 1000 Schuß Kleinkaliber-Munition. Die Beträge für die Bundeskarten 1936 werden durch Umlage erhoben. Der Vereinsführer richtete sodann an die Anwesenden den dringenden Appell, am 15. März am Opferschießen teilzunehmen und sich für den restlosen Vertrieb der übernommenen Nadeln einzusetzen. Anschließend forderte König Friedrich I. mit packenden Worten intensive Werbung neuer Mitglieder; er wies aber auch zugleich darauf hin, daß nicht die hohe Mitgliederzahl den Wert eines Vereins bestimme, sondern in erster Linie die kameradschaftliche Gesinnung und der echte Schützengeist des einzelnen Schützenbruders. Oberst Tappe schloß den offiziellen Teil des Abends mit einem dreifachen „Horrido" auf Führer und Reichskanzler.

Der Erfolg ist garantiert, wenn man öfter inseriert!

Die Verlegung von Mont-Cenis nach Harpen

400 Mann kommen in Frage. — Der Betrieb auf Mont-Cenis bleibt — Bau einer neuen Waschkaue.

Die Auswirkung der Transaktion Harpen — Mont-Cenis tritt jetzt allmählich in die Erscheinung. Es ist vorgesehen, rund 400 Mann der Belegschaft von Mont-Cenis auf Harpener Anlagen zu verlegen. Bisher sind etwa 50 nach Julia und 50 nach Recklinghausen II übergesiedelt. 35 Kokereiarbeiter sollen zur Zeche Hugo in Buer verlegt werden, wo die Kokerei wieder angezündet wird. Ein Teil von ihnen fährt bereits seit 1. Februar täglich dorthin, der Rest folgt am 15. d. M. In welchem Tempo die Uebernahme der gesamten 400 Belegschaftsmitglieder auf Harpener Zechen — die Mehrzahl dürfte wohl nach Julia kommen — erfolgt, ist noch nicht zu sagen, da unter Tage noch manche Vorrichtungsarbeiten zu erledigen sind, um die Betriebspunkte auszubauen und zu vermehren. Befördert werden die Bergleute zu ihren neuen Arbeitsstätten mit Omnibussen. Bisher hat die Grubenverwaltung drei Omnibusse in Dienst gestellt, die nach Hugo, Julia und Recklinghausen II fahren. Sie halten in Holthausen bei Döhmann und in Sodingen am Denkmal. Die Fahrt ist für die Bergleute kostenlos. Ledige Bergleute, die von dem Arbeitsplatzwechsel getroffen sind, suchen sich (oder haben sich bereits gesucht) ein neues Kosthaus in Baukau oder Recklinghausen-Süd. Wie verlautet, soll auch bereits den Bewohnern der auf Wanne-Eickeler Gebiet gelegenen Julia-Kolonie, die nicht mehr auf einer Harpener Zeche tätig sind, die Wohnung gekündigt sein, um diese für verheiratete bisherige Belegschaftsmitglieder der Zeche Mont-Cenis frei zu machen. Doch liegt uns eine Bestätigung noch nicht vor. Die Befürchtung und Auffassung, daß im weiteren Zuge der durch die Besitzvereinigung eingeleiteten Maßnahmen eine völlige Stillegung der Zeche Mont-Cenis erfolgen werde, bzw. nicht unwahrscheinlich sei, wird widerlegt durch die Tatsache, daß auf der Schachtanlage 1/3 in Kürze eine neue Waschkaue gebaut wird. Das würde man nicht tun, wenn man den Betrieb in absehbarer Zeit stillegen wollte. Auch bei der Hauptverwaltung der Gewerkschaft Mont-Cenis, von der man mutmaßte, sie würde nach Dortmund verlegt, hat sich bis heute nichts Wesentliches geändert.

*

Schöffengericht Herne

Widerstand gegen die Staatsgewalt.

Am 3. August 1935 hatte der Angeklagte, der sich müde — er kam von der Nachtschicht — und ziemlich unmanierlich in der Anklagebank räkelte, seinen Mitangeklagten in einer Wirtschaft getroffen, ihm Mitteilung von seinem bevorstehenden Geburtstag gemacht und zu einem kühlen Trunk zur nächsten Wirtschaft eingeladen. Auf der Bahnhofstraße traf man dann einen Arbeitsdienstmann und beleidigte ihn. Es kam zum Streit. Das sahen zwei Polizeibeamte, die rechtzeitig eingriffen. Aber die Angeklagten duldeten keine Einmischung, einem Beamten wurden vom Hauptangeklagten die Achselstücke abgerissen. Widerstand leistete auch der zweite Mann, als er glaubte, nach Feststellung seiner Personalien sich gegen den Willen des Beamten Zigaretten holen zu dürfen. So geht das nun doch nicht, wenn ein Beamter das verbietet, so muß man eben auf den Genuß des blauen Dunstes verzichten, keinesfalls jedoch den Beamten zurückstoßen. Also Widerstand gegen die Staatsgewalt. Als der zweite Angeklagte dem Gericht zeigen wollte, wie nach seiner Ansicht sein Widerstand gewesen war, suchte er dies am Hauptangeklagten vorzuführen. Der war aber so schlechter Laune, daß er den früheren Freund anfauchte: „Pack mich doch nicht an!" Das Gericht schüttelte den Kopf, und der Zuhörerraum grinste vergnügt über den komischen Zeitgenossen. Dieser erhielt wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt eine Geldstrafe von 30 Mark, der Mitangeklagte eine solche von 10 Mark.

Opel gegen Dreirad.

Ein Reisevertreter aus Elberfeld, der in Herne zu tun hatte, wollte mit seinem kleinen Opelwagen weiter nach Recklinghausen-Süd. Vor der Bismarckstraße löste sich ein Dreiradwagen vom Rande des Bürgersteiges los, um — den Richtungsanzeiger herausgebend — in die Bismarckstraße einzufahren. Der Opel fuhr das Dreirad von hinten an, es schlug um und der Besitzer erlitt leichte Verletzungen. Er verlangte einen erheblichen Schadenersatz, den der hier angeklagte Vertreter zu hoch fand. Es ergab sich, daß auch der Dreiradbesitzer die Kurve in die Bismarckstraße zu scharf genommen hatte, also nicht vorschriftsmäßig gefahren war, sonst wäre der Opelwagen noch vorbeigekommen. Der Vertreter kam daher mit einer Geldstrafe von 10 Mark wegen fahrlässiger Körperverletzung davon.

Diebische Elstern

Drei „Damen" standen, wie die Recklinghäuser Zeitung berichtet, in Recklinghausen vor dem Einzelrichter, die in Herne und Recklinghausen einige von denen, die nicht alle werden, im Alkohol- und Liebesrausch geschröpft hatten. In einem Cafe in Herne hatten sie gewartet, bis sich auch verschiedene Herren mit dicken Brieftaschen eingefunden hatten, um auf Abenteuer auszugehen. Die gerissenste der drei „Damen" war sicherlich Lisbeth M. aus Recklinghausen, da sie durch ihre Vergangenheit schon eine reiche Erfahrung darin hat, wie solche Männer am besten ihr Geld erleichtert werden können. Ohne daß der Bestohlene etwas merkte, hatte Lisbeth M. auch schon einen Fünfzigmarkschein von der Westentasche des einen Herrn in ihre Handtasche wandern lassen. Dem Beispiel folgte Elsbeth H. aus Herne. In Herne hatte man nun schon einige Lokale besucht, weshalb man auch Recklinghausen beglücken wollte. In mehreren Taxen ging es nach Recklinghausen, wo man morgens gegen drei Uhr ankam. Das eine Lokal ist ja immer auf. Hier gelang es dann der Else H., dem anderen Herrn auch noch 150 Mark abzuknöpfen, ohne daß er in seiner Einfalt zunächst etwas merkte. Aber dann ist anscheinend doch ein lichter Moment gekommen, die Herren wurden jedenfalls etwas nüchtern und merkten nun, daß sie schwer bestohlen worden waren. Die Polizei wurde gerufen, und die „Damen" mußten mit zur Wache, wo bei Else die zweihundert Mark eingenäht im Rockfutter gefunden wurden. Vor Gericht bestritten die Angeklagten, gestohlen zu haben; sie hätten das Geld gefunden. Ein solches Glück, immer dann Geld zu finden, wenn Männer mit ihr zusammen waren, hat besonders Lisbeth M.; sie hatte auch schon einmal in Hamburg bei solchen Gelegenheiten 1000 Mark „gefunden". Der Amtsanwalt beantragte gegen sie, der zwei Diebstähle nachgewiesen waren, eine Gesamtgefängnisstrafe von vier Monaten und einer Woche gegen Else H. sieben Monate Gefängnis und gegen die dritte Angeklagte, Lina Ha., die nur 20 Mark von der Lisbeth angenommen hatte, wegen Hehlerei eine Geldstrafe von 30 Mark. Das Urteil lautete gegen Lisbeth M. auf 3 Monate und 1 Woche Gefängnis, gegen Else H. auf 6 Monate Gefängnis und gegen Lina Ha. auf 30 Mark Geldstrafe

Gänsefüßchen, Punkt und Strich

Eine kleine sprachtechnische Plauderei.

Man nehme etwas Gedrucktes, diktiere es dem Freunde oder der Braut oder schreibe es selber ab und lasse dabei ausnahmslos die Satzzeichen weg. Nachträglich setze man sie nach eigenem Ermessen ein und vergleiche das Ergebnis mit dem Vorbild. Dies scheint mir der sicherste Weg zu sein, rasch hinter das Geheimnis der Interpunktion zu gelangen.

Satzzeichen entspringen reiner Menschenfreundlichkeit, sollen als optische Behelfsmittel dienen, als Orientierungstafeln, sollen die Uebersicht über den Satz und sein mitunter längliches Gefüge erleichtern, das Atmen und das Betonen festlegen. Es gibt richtige und falsche, notwendige und überflüssige. Sie jederzeit vorbildlich anzuwenden, erfordert einen gewissen Grad von Nächstenliebe: man muß sich beim Schreiben in den Leser hineinversetzen und ihm unter die Arme greifen wollen, damit er nicht strauchele im Gestrüpp der Worte.

Beginnen wir mit den Gänsefüßchen. Ein altes Sprachbuch aus dem Jahre 1789 sagt: „Das Gänsefüßchen wird gemacht, wenn man einen reden läßt." Ich habe soeben den Verfasser des Buches reden lassen und deshalb Gänsefüßchen gesetzt. Der Satz ist ein Zitat. Man setzt Gänsefüßchen bei direkter Rede und bei Zitaten. Einzelne Gänsefüßchen kommen nicht vor. Gänsefüßchen treten paarweise auf: vorher und hinterdrein. Das Zitat oder die direkte Rede kann aus einem einzigen Worte bestehen. Beispielsweise aus einem Titel. Den Namen eines Schiffes, eines Buches, eines Theaterstückes setzt man in Gänsefüßchen. Damit er sich abhebe. Damit Zweideutigkeiten und Mißverständnisse ausgeschaltet seien. Gestern abend bin ich mit Heinrich dem VIII. in der Straßenbahn gefahren. Wie bitte? Mit einem längst verstorbenen König der Engländer? Und er hat nichts dagegen gehabt? Nein, denn er ist ein ziemlich umfangreiches Buch von Francis Hackett und müßte infolgedessen mit Gänsefüßchen versehen werden. Ich bin also mit „Heinrich dem VIII." in der Straßenbahn gefahren.

Gänsefüßchen wende ich auch dann an, wenn ich einen Spitznamen auftische, etwas nicht meinem Wortschatz Angehöriges, eine fremde Meinung, eine Anspielung, ein Zitat in nicht just landläufigem Sinn. Oder wenn ich den Ausspruch eines andern (ohne ihn in direkter Rede wiederzugeben) herabmindern und verächtlich machen möchte, mich nicht mit ihm als übereinstimmend erkläre. Vermöge geschickt angebrachter Gänsefüßchen bin ich in der Lage, ganze Kübel von Spott und Hohn über einen Menschen auszugießen: ich brauche nur etliche seiner Aeußerungen bruchstückweise in Gänsefüßchen zu setzen, und er steht als lächerlicher Popanz da, allen auf meiner Seite befindlichen Lesern zum schadenfreudigen Genuß. Ich vermag aber auch geheimnisvolle und scheinbar abgründige Wirkungen zu erzielen, wenn ich gewöhnliche Ausdrücke in Gänsefüßchen setze: Jedermann wähnt bei oberflächlichem Lesen, es handle sich um großartige Dinge. Schreibt jemand: „Der „Mensch" besitzt die „Möglichkeit", sich durch fortwährende „Läuterung" in das „Nirwana" zu „erheben" und den „inneren Adam" in sich abzutöten", so soll dies durch den reichlichen Gebrauch von Anführungszeichen mystisch wirken. In Wahrheit ist es Gewäsch.

Schließlich gibt es noch Gänsefüßchen innerhalb der Gänsefüßchen — nämlich dann, wenn ich innerhalb einer direkten Rede etwas zitiere. Müller zankt sich mit Schulze und heißt ihn einen Spitzbuben. Irgendein Schriftsteller schildert den Vorfall und läßt Herrn Schulze die entrüstete Frage aufwerfen: „Mit welchem Recht sagen Sie „Spitzbube"?"

Aber das ist wohl ein verwickelter Fall. Punkt.

Im Anfang war zweifellos der Punkt. Mein altes Sprachbuch erteilt folgende Auskunft: „Ein Punkt ist das Zeichen, daß man einen Gedanken vollständig gesagt hat." Wacker, wacker. Er steht bei Beendigung eines Satzes — stets dort, wo die Stimme gesenkt wird. Niemals nach einzelnen Wörtern oder in Ueberschriften, die ein satzloses Gebilde darstellen. Punkte zu verschwenden, ist Unfug. Sagen wir es rundheraus: es zeugt von Ueberheblichkeit und Selbstüberschätzung. Markig soll es, klingen. Lapidar. Ehern. Und asthmatisch erscheint es. Ja, wie Asthma. Wie kurzer Atem. Wie Gestammel. Als habe der Verfasser mit Erstickungsanfällen zu kämpfen. Als arbeite er sich durch ein Gestrüpp. Zentimeterweise.

Der Strich zeigt — laut erwähntem Handbuch — die Tatsache an, daß sich der geneigte Leser noch mehr ausdenken oder überlegen soll, was vor eben gezogenem Strich behauptet wurde. Diese Erklärung ist mangelhaft und ein wenig einfältig. Gar so einfach steht es keineswegs um das Ziehen von Strichen. Machen wir uns einmal die unterschiedlichen Arten der Striche klar.

Da wäre zunächst der einfache Strich. Er zögert hinaus, er spannt auf die Folter, er legt ein Sprungbrett, er verlangsamt das Tempo, er drückt eine Atempause aus, er befiehlt dem Leser ein Aufreißen der Augen, er preßt ihn mit der Nase auf das Nachfolgende. Er bedeutet soviel wie „Achtung, aufgepaßt!" Er wird als Vorbereitung für einen Knalleffekt gebraucht, für eine sogenannte Pointe. Der Erzähler, der im letzten Augenblick zum Gedankenstrich greift, erteilt dem Leser einen Rippenstoß oder zwinkert ihm zu. Er legt sich mit dem Leser unter eine Decke. Er wird intim und — platzt dann gemeinsam mit ihm heraus. Er plaudert und plaudert, und plötzlich schlägt er ihm auf die Schenkel. Er verläßt seine gesicherte Stellung — und sitzt unversehens als alter Freund neben ihm. Er unterschätzt den Verstand seines Lesers. Er beleidigt ihn. Er bildet sich ein, ihn dort unterstützen zu müssen, wo der Leser gar keiner Unterstützung bedarf. Er wird zudringlich und übertreibt das Entgegenkommen. Er gibt die wohltuende Reserviertheit des Erzählers auf und biedert sich an. Wir danken für diesen Gedankenstrich. Wir verzichten auf diesen Gedankenstrich. Er bedeutet eine Unterschätzung unserer Intelligenz. Wir wollen nicht mit der Nase auf die Pointe gestuppt werden Wir wollen kraft eigener Hirnkommode dahinterkommen.

Meist ist der Gedankenstrich nichts anderes als ein Strich durch den Gedanken.

Dann jedoch wäre ein anderer Gedankenstrich zu verzeichnen: der Strich, der nicht vorbereitet, sondern das Ausgesagte in der Schwebe erhält, verklingen läßt, zum Aushauchen bringt. Wir finden ihn mitten in Zwiegesprächen, so oft der eine Partner den zweiten unterbricht. Wir finden ihn, so oft das Auszusagende ein Bruchstück bleibt. Dieser Gedankenstrich hat den Zweck, einen unvollendeten Satz lebendig zu halten, den Ton zu bewahren, den Atem zu retten.

Außerdem haben wir den verkoppelnden Gedankenstrich — zum Zeichen, daß der Satz einen Zusatz führt, eine Ergänzung, eine Erweiterung, etwas, was die gleiche Lautstärke und Wichtigkeit aufweist wie der Vorderteil — ein ebenbürtiges Anhängsel — einen Tender, der kein Tender ist, weil er mit demselben Recht die Lokomotive darstellen könnte.

Und zu guter Letzt haben wir den zweifachen Gedankenstrich, den einbettenden, beiderseits stützenden, eine Abart der Einklammerung. Für diesen wahrhaft unentbehrlichen und bei kluger Verwendung wahrhaft herrlichen Zwillingsstrich weiß ich kein besseres Beispiel als einen Satz des Dichters Heinrich v. Kleist, der meine dürftigen Ausführungen krönen mag. Der Satz — einer der edelsten, die ich kenne — lautet:

„Kohlhaas, dem es nicht um die Pferde zu tun war — er hätte gleichen Schmerz empfunden, wenn es ein Paar Hunde gegolten hätte — Kohlhaas schäumte vor Wut, als er diesen Brief empfing."

Andreas Zeltner.

Verkehrschule statt Strafmandat

Tag für Tag haben wir über mehrere Verkehrsunfälle und natürlich auch über diverse Verkehrssünder zu berichten. Auf alle nur mögliche Weise versucht die Verkehrspolizei, das Maß der Unglücksfälle einzudämmen, den Kampf gegen Leichtfertigkeit und fahrlässiges Verhalten zu führen. Wird mit dieser Belehrung gleichzeitig ein gewisser sanfter Druck verbunden, so kann sie zur Vorbeugung von Unfällen und zur Erziehung von Verkehrssündern oft mit dem gleichen Erfolg wirken wie das Strafmandat. Hier und dort sind da ganz originelle und gute Mittel angewandt worden. In Düsseldorf erhalten neuerdings die Leute, die bei verkehrspolizeilichen Uebertretungen ermischt wurden, von der Verkehrspolizei die liebenswürdige Aufforderung, einen belehrenden Verkehrslichtbildervortrag zu besuchen, ehe ein Strafmandat erteilt wird, damit sie diese Gelegenheit zur Erweiterung ihrer Kenntnisse und zur Auffrischung ihres Verkehrsgewissens benutzen. Diejenigen, die in diesem Jahre noch nicht wegen Verstoßes gegen die Verkehrsvorschriften belangt wurden, werden als Anerkennung für ihren durch den Besuch des Vortrages zum Ausdruck gebrachten Willen zur Belehrung und Besserung von der verwirkten Strafe befreit. Für diejenigen, die in diesem Jahre schon belangt wurden, wird für den Besuch des Lichtbildervortrages eine Herabsetzung des Strafmandates vorgenommen.

Zu dem ersten Vortrag, der vor einigen Tagen stattfand, wurden die Radfahrer, die gegen die Verkehrsbestimmungen gesündigt hatten, geladen. Gerade für sie war eine solche Belehrung angebracht, da von den 42 200 Verkehrssünden im vorigen Jahre in Düsseldorf allein 23 700 von den Radfahrern begangen wurden. Zu den weiteren Vorträgen sollen die übrigen Verkehrssünder und auch das Publikum geladen werden. — Diese unstreitig gute Idee wird für sich selbst und dürfte sich sicher zur Nachahmung empfehlen.

Die Pläne der Reichsbahn

Am 28. und 29. Januar 1936 hielt der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn eine ordentliche Tagung ab. Einstimmig wurden zum Präsidenten des Verwaltungsrats der Staatssekretär des Reichsverkehrsministeriums Koenigs und zum Vizepräsidenten Frhr. v. Schröder (Köln) wiedergewählt.

In seinen Beratungen beschäftigte sich der Verwaltungsrat zunächst mit der Finanzlage der Deutschen Reichsbahn. Die Gesamtbetriebseinnahmen der Reichsbahn im Jahre 1935 belaufen sich auf 3585 Millionen RM. gegen 3326 Millionen RM. im Jahre 1934. Die Betriebszahl, das heißt das Verhältnis der Ausgaben zu den Einnahmen der Betriebsrechnung, hat sich von rund 99 v. H. im Jahre 1934 auf rund 95 v. H. im Jahre 1935 verbessert.

Der Verwaltungsrat stellte den Voranschlag für 1936 fest, der in Einnahme und Ausgabe ausgeglichen ist.

Bei der Mitropa sind die Einnahmen im Jahre 1935 gegenüber 1934 im Speisewagenbetrieb um 7,8 v. H., die Schlafwageneinnahmen um 5,9 v. H. gestiegen.

Das Mitteleuropäische Reisebüro (MER) hat eine Gesamtumsatzsteigerung von 12,6 v. H. zu verzeichnen, besonders günstig hat sich das Gesellschaftsreisengeschäft entwickelt. Bei den Auslandsvertretungen ist ein Zugang von 41 und Abgang von 15 Büros eingetreten, sodaß das MER heute über 266 Inlandsvertretungen und 841 Auslandsvertretungen verfügt.

Von den in Angriff genommenen großen Neu- und Umbauten wird der Rügendamm und der Bahnhofsumbau Berlin-Zoologischer Garten und der Ausbau des Bahnhofs Berlin-Reichssportfeld im laufenden Jahre fertiggestellt werden.

Unter den übrigen großen Bauvorhaben wird der Bau der Berliner Nord-Süd-S-Untergrundbahn mit einem Betrage von rund 55 Millionen RM. und der Bau der beiden großen Rheinbrücken bei Maxau und Speyer nachdrücklich weiter vorwärtsgetrieben werden. Für die Strecke Nürnberg—Halle—Leipzig ist die Elektrifizierung in Angriff genommen worden und im Zusammenhang mit der Ausgestaltung des Reichsparteitagsgeländes in Nürnberg die Verlegung einer Umgehungsbahn von Nürnberg vorgesehen.

Ausbildungslehrgang für Wochenbettpflegerinnen.

Wie uns die Pressestelle des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westfalen (Verwaltung des Provinzialverbandes) in Münster mitgeteilt hat, beginnt am 1. April 1936 in der Landesfrauenklinik Paderborn ein sechsmonatiger Ausbildungslehrgang für Wochenbettpflegerinnen. Die Bewerberinnen müssen bei Beginn des Lehrgangs mindestens 20 Jahre alt sein und dürfen das 45. Lebensjahr nicht überschritten haben. Aufnahmegesuche sind baldigst dem Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westfalen (Verwaltung des Provinzialverbandes) in Münster, von welchem auch die Aufnahmebedingungen gegen eine Gebühr von 50 Pfg. bezogen werden können, einzureichen.

Die „Gemeinschaftsantenne" ist da!

Das Antennendrahtgewirr auf den Dächern kann beseitigt werden. — An einen der neuen Allwellenverstärker werden bis zu 35 Geräte angeschlossen.

Den Kauf eines Rundfunkempfangsgerätes hat die Elektroindustrie einigermaßen leicht gemacht: Wer nicht gerade alle Empfangsmöglichkeiten in einem Gerät vorhanden haben will — ein Idealzustand, den es bekanntlich in der Praxis nicht gibt! — der trägt seine Wünsche dem Händler vor, bezahlt und besitzt ein gutes Empfangsgerät, das seinen Einkommensverhältnissen entspricht. Nur mit der Antenne ist die Sache noch nicht gar so einfach. Den besten Empfang sichert natürlich eine gute Hochantenne. Zu jedem Gerät gehört eine solche Antenne, falls die Empfangsmöglichkeiten nicht anders auch herzustellen sind, aber selbst der Luftraum über dem Hausdach bietet nur Platz für eine beschränkte Anzahl. Geben wir es ruhig zu, daß das Anbringen einer Hochantenne selbst da, wo die Genehmigung des Hauswirtes vorliegt, manchmal auf Schwierigkeiten stößt, weil sich die „Spinnweben" der Drähte schon in bedenklicher Weise auf den Dächern angesammelt haben.

Der Wunsch, von einer Antenne mehrere Geräte bedienen zu können, ist sicher schon so manchem gekommen; eine kurze Belehrung durch einen Fachmann bewies ihm jedoch, daß hier große technische Schwierigkeiten entstehen, denen auch die moderne Rundfunkindustrie noch nicht beigekommen ist. Jetzt haben die Siemenswerke eine Antenne mit einem dazugehörigen Verstärker herausgebracht, die wirklich den Wunsch vieler Rundfunkfreunde erfüllt.

Die Sache ist überraschend einfach. Auf dem Dach, jedenfalls so, daß möglichst alle Störquellen vermieden und umgangen werden, wird eine richtige technisch einwandfreie Hochantenne angebracht. Es muß hier besonders betont werden, daß eine untadelige Antenne an hohen Masten und von genügender Länge Voraussetzung für die gute Funktion der Gemeinschaftsantenne ist. Von dieser Antenne wird eine gegen Störungen gut abgeschirmte Leitung zu einem Verstärker geführt, der, in einem kleinen unscheinbaren Kasten untergebracht, in jedem Bodenverschlag oder auf dem Treppenflur montiert werden kann. Ein Anschluß an die Hauslichtleitung bringt dem Verstärker den notwendigen Strom. Zu jeder Stunde arbeitet nun der Verstärker, ohne daß er der Wartung bedarf. Von ihm geht eine ebenfalls gut abgeschirmte Leitung den Treppenflur entlang zu Abzweigdosen, an die die Zuführungsleitungen für die einzelnen Rundfunkteilnehmer angeschlossen werden. Die ganze Anlage darf man sich nach dem Muster der Lichtleitung angelegt denken, bei der ja auch von einem Hausstrang die Abzweigleitungen in die Wohnungen gehen. Der Rundfunkteilnehmer hat nun nur noch nötig, sein Gerät an die Antennensteckdose anzuschließen und der Empfang beginnt.

Wenn die ganze Anlage nach den Fabrikvorschriften ausgeführt wird, ist ein guter Empfang von der Gemeinschaftsantenne gesichert. Natürlich darf niemand erwarten, daß sein — vielleicht etwas veraltetes Empfangsgerät mit Hilfe der Gemeinschaftsantenne nun zu einem Superempfangsgerät wird, das alle Stationen der Welt aufnimmt. Aber der Antennenwirrwarr auf den Dächern kann aufhören und zugleich ist jeder im Besitze einer einwandfreien Hochantenne. Ueber die Verteilung der Anlage- und Betriebskosten müssen sich selbstverständlich die Hausgenossen einig werden. Was den Verstärker betrifft, so wird sein Stromverbrauch mit 17 Watt angegeben, das heißt, er verbraucht nicht mehr, als eine 15kerzige Glühlampe. Er kann natürlich des Nachts abgeschaltet werden.

Stadt Wanne-Eickel.

(s) **Bergmann Paul Weidyssek vermißt.** Vermißt wird seit dem 1. 2. 1936 der Bergmann Paul Weidyssek, 23. 12. 1890 zu Mettowitz geboren, zuletzt in Wanne-Eickel, Derfflingerstraße 38 wohnhaft gewesen. Beschreibung: etwa 1,70 Meter groß, blondes Haar, auf einem Arm liegt das Bild des ehemaligen Kaiser Wilhelm II. tätowiert. Bekleidung: blaue Mütze, brauner Anzug, brauner Pullover, schwarze Strümpfe, hohe schwarze Schnürschuhe. Wer kann über den jetzigen Aufenthalt des Vermißten Angaben machen?

(s) **Fahrraddiebstahl.** Am 30. Januar, gegen 23 Uhr, wurde aus dem Stall eines Hauses Heidstraße 29 ein Herrenfahrrad, Marke West. Nr. 44 106, im Werte von etwa 30 Mark gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt.

Unentgeltliche Beförderung von Vogelfutterpaketen.

Die Staatliche Kraftwagenverwaltung in Sachsen beteiligt sich auch in diesem Jahre wieder an der vom Tierschutzverein Dresden ins Leben gerufenen Hilfsaktion für die Vogelwelt, indem alle auf den staatlichen Kraftwagenlinien zur Aufgabe kommenden Pakete mit Futter unentgeltlich befördert werden. Die Sendungen gelangen so schnellstens an die bestimmten Haltestellen, wo sie bereits beauftragte freiwillige Helfer in Empfang nehmen und das Futter noch am gleichen Tage ausstreuen können. Durch die Zusammenarbeit können auch besonders abgelegene Gegenden erfaßt und die dortigen Vögel mit betreut werden.

„Achtung, Achtung — hier spricht der Negus!"

Abessinien baut einen neuen Sender. — Kann man mit 4 KW den Radio-Krieg führen? Fehler, die man zu spät erkannte

In Kürze soll zur Verstärkung der radiotelegraphischen Verbindung zwischen den abessinischen Fronten und dem großen Hauptquartier in Gorahai eine neue Sendestation von erheblicher Stärke errichtet werden. Damit tritt die 11. große abessinische Funkstation in Tätigkeit. Die Welt freilich vernimmt immer nur von der Radiosendestelle Addis Abeba.

Warum nur 10 Zeilen aus Addis Abeba?

Wenn man die Kriegsberichte von den verschiedenen abessinischen Kriegsschauplätzen durchsieht, dann erblickt man in den europäischen Blättern lange, ausführliche Meldungen von den italienischen Frontteilen. Aus Addis Abeba folgt eine kurze Bestätigung oder ein Dementi mit 10 Zeilen Länge.

Nichts beleuchtet die Abgeschlossenheit Abessiniens von der Welt stärker als diese 10 Zeilen. Italien verfügt über riesige moderne und ungemein leistungsfähige fahrbare oder im Nu festaufgebaute Stationen, die praktisch die Verbindung mit jedem Punkte der Erde herzustellen vermögen. — Addis Abeba hingegen hat nur eine Handvoll winziger Militärsender, die getragen werden oder auf Autos montiert sind. Keine dieser Stationen ist stark genug, über Abessiniens Grenzen hinaus mit der Welt zu sprechen.

Und doch 30 000 Worte pro Tag!

In Addis Abeba selbst steht ein Sender für mittlere Wellenlängen. An anderer Stelle sind zwei Sendeanlagen für Kurzwellen aufgebaut, der stärkere von diesen beiden ist jetzt für die Weiterleitung der Nachrichten, der Pressetelegramme, der Kaufaufträge, der Dementis und Appelle an die Welt reserviert worden.

Ein kleines, für moderne Begriffe schwaches Gerät, das eine Antennenleistung von knapp 3 bis 4 Kilowatt aufbringt, vermag dennoch Tag für Tag 30 000 Worte in die Welt hinauszusenden. Ehe dieser Krieg begann, waren es vielleicht ganze 50 Worte, die von Addis Abeba aus über diesen Kurzwellensender nach Kairo als Zwischenstation durchgegeben wurden.

Kairo, Aden und Alexandrien helfen aus.

Und trotz dieser 30 000 Worte nur 10 Zeilen an Heeresberichten in der europäischen Presse? — Es gibt andere Dinge, die zuständigen Stellen in aller Ausführlichkeit im Code und chiffriert durchgegeben werden müssen. Es kommt hinzu, daß manche Depesche dreimal oder viermal gesandt werden muß.

Die heiße Sonne, irgendeine atmosphärische Störung, das Zwischenfunken eines Störungssenders unterbricht die Nachrichtenübermittlung jenes winzigen Kurzwellengerätes. London versteht nicht mehr, Kairo kann vielleicht ganz schwache Zeichen noch auffangen. Alexandrien, Aden und andere britische Funkplätze fangen die Meldungen auf, verstärken sie und leiten sie weiter oder ersuchen um erneute Durchgabe.

„Aber in Zukunft . . ."

Ganz gleich, wie dieser Krieg ausgehen mag: Abessinien wird in wenigen Jahren mit einem dichten Netz von Funkstationen überdeckt sein. In Addis Abeba oder an irgendeinem anderen Punkt wird die Zentralstation sich befinden. Man wird keine Kupfer- oder Eisendrähte als Telephonlinien durch das Land ziehen — drahtlos wird Abessinien der Welt endgültig erschlossen werden.

Schon hat der Negus sich genaue Berichte darüber anfertigen lassen, wie man die unzugänglichen Gebirge von Südamerika, wie man die Ketten der Cordilleren mit Radiostationen besetzte und im Chaco-Krieg riesige Welten gefährlicher Urwälder einfach drahtlos übersprang.

Man hat in Peru, in Mexiko, in Indien, in Südafrika reiche Erfahrungen sammeln können. Und doch hat man in Abessinien 20 Jahre versäumt, die sich heute für den Negus bitter, sehr bitter rächen.

Auch wenn kein Bombenwurf jene Kurzwellenstation mit ihren 30 000 Worten pro Tag zerstört, dürfte der Negus dennoch den Wellenkrieg gegen Italien, gegen die moderne Zeit, gegen die europäische Technik schon verloren haben.

Wer ist Nationalsozialist?

In der „Niedersächsischen Tageszeitung", Hannover, hat vor kurzem der Hauptschriftleiter dieses nationalsozialistischen Blattes, Dr. K. A. Freiherr von Gregory, im Rahmen eines sehr bemerkenswerten Leitartikels die aktuelle Frage aufgeworfen, ob es innerhalb der Volksgemeinschaft eine Rangordnung gebe.

Er führt Inserate mit dem Zusatz „P. bevorzugt" an und schreibt in diesem Zusammenhang: „Abgesehen davon, daß es wohl wirklich ziemlich gleichgültig ist, ob jemand, der Klaviere, Lebensmittel oder sonst etwas verkauft, oder in irgendeinem anderen Berufe seine Pflicht tut, „Pg" ist, ist eine derartige Vorstellung von einer Rangordnung alles andere als nationalsozialistisch. Die Mitgliedschaft bei der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei bedeutet zunächst nichts mehr und nichts weniger als die Uebernahme erhöhter Pflichten und besonderer Verantwortung, nicht aber ein Privileg irgendwelcher Art. Es ist eine Auszeichnung, wenn jemand in der Partei sein darf, aber er hat sich erst zu bewähren. Manch einem ist es noch in letzter Minute vor Toresschluß geglückt, „Pg." zu werden. Mit welchem Recht sollte er besser werden als andere, die vielleicht aus durchaus verständlichen Gründen zögerten? Die Frage kann daher für uns nie lauten „Pg." oder nicht „Pg.", sondern einzig und allein Nationalsozialist oder Nichtnationalsozialist. Wer sich stets und ständig bemüht, im Sinne Adolf Hitlers zu handeln, wer stets bereit war und bereit ist, für sein Volk das Letzte hinzugeben, der ist Nationalsozialist mit und ohne Abzeichen. — Es ist nicht mehr als recht und billig, daß Alte Kämpfer in jeder Weise bevorzugt werden sollen, wie es eine Ehrenpflicht der Nation ist, in erster Linie für die Frontsoldaten und ihre Angehörigen zu sorgen. Dies ist aber nicht allein eine Versorgungsfrage. Es gilt, den kämpferischen Geist dieser Männer wachzuhalten und in ihm unsere Jugend zu erziehen. Kämpferischer Geist hat nichts mit Säbelrasseln zu tun. Soldatische Haltung heißt, zu jeder Stunde alles für sein Volk zu opfern, heißt im besten Sinne des Wortes preußisch sein, das für uns gleichbedeutend mit nationalsozialistisch ist. So ist für uns auch in der Volksgemeinschaft die natürliche Rangordnung durch die charakterliche Haltung und die Leistung allein gegeben. Wir haben nicht ein System von Klassen und Kasten zerschlagen, um ein neues aufzurichten . . ."

Literarisches

J. M. Wehner: **Sieben vor Verdun.** Neue ungekürzte Volksausgabe. In Leinen 3,60 RM. Verlag A. Langen und G. Müller, München.

Unter den zahlreichen Kriegsbüchern stellt diese Meisterleistung der Kriegsliteratur ein Werk von überzeitlichem Wert dar. Was uns an dieser großen Dichtung besonders gefällt, ist, daß hier ein Stück deutsches Schicksal gestaltet wird, das geeignet ist, dem deutschen Volke den Glauben an seine Kraft und Sendung zu erhalten und zu stärken. Wehner gibt nicht nur lebendurchzitterte Schilderungen von den blutigen Kämpfen in der Hölle von Verdun, — das äußere Geschehen ist ihm nicht das Wichtigste — sondern er zeichnet bis ins Tiefste besonders die Menschen, die Träger dieser Ereignisse waren. Seine „Sieben vor Verdun" sind ihm Vertreter des ganzen deutschen Heeres und Volkes.

*

Schroer, Gustav: **Der Heiland vom Binsenhofe.** Roman. 461 S. Gütersloh, Bertelsmann. Volksausgabe. Leinen 2,85 RM.

Ein außergewöhnlicher Mensch, der in bitterer Enttäuschung seine Heimat verläßt, kommt in ein Bergtal, in dem Unfriede und Haß, Ungerechtigkeit und Aberglaube herrschen. Klug und stark, mitleidsvoll und selbstlos sucht er den Notleidenden und Bedrückten zu helfen, wo er kann, kämpft für Gerechtigkeit und Eintracht, sucht den Aberglauben auszurotten, will günstigere Arbeitsverhältnisse schaffen und bessere Bodenerträge sichern. Aber all seine Bemühungen für das Wohl der Gemeinschaft werden verkannt und durch die gemeine Bosheit elender Hetzer zum Scheitern gebracht. Er stirbt als Opfer seiner mißverstandenen Liebe und des unheilvollen Aberglaubens. Nach seinem gewaltsamen Tode erkennt man, was an ihm verloren. Aber sein Tod ist der Beginn einer vollständigen Wandlung; nun wird durchgeführt, was er angestrebt hatte, der Friede wird unter den verfeindeten Bewohnern des Bergtales hergestellt und eine wahre Gemeinschaft geschaffen. Die Handlung ist lebendig und vorwärtsdrängend, voll Spannung und erschütternder Tragik, die Gestalten sind in feinen Linien gezeichnet.

Kreuz und quer / durch die Welt

Rettet Euch! – Lawine . .!"

Die ersten Lawinenopfer dieses Jahres. — Die furchtbarsten Lawinenkatastrophen der letzten Jahrzehnte.

Wetterumschwung — Lawinengefahr!

Der Schnee hat in den Alpen seine ersten diesjährigen Opfer gefordert. Was man nach dem plötzlichen Wetterumschwung der letzten Tage erwartete, ist prompt eingetroffen: Die Lawinengefahr in den Bergen ist sehr groß. Die riesigen Schneemassen der letzten Tage sind auf eine schlechte Unterlage gefallen und rutschen an steilen Hängen und Halden nun sehr leicht ab. Wehe dann dem, der an Hang oder drunten im Tal ahnungslos seines Weges geht und dann von den Tausenden von Zentnern Schnee überfallen, mitgerissen und in den Tod geschleudert wird.

Die ersten Opfer der Lawinen sind heuer zwei Ausländer, zwei Amerikaner, die in Deutschland zu Besuch weilten. Sie hatten sich mit einem Münchener Skifahrer auf dem Wege vom Schneefernhaus auf dem Zugspitzenplatt zur Knorrhütte befunden. Zwischen den Markierungsstangen 20 und 23 traten sie eine Lawine los, von der sie mitgerissen und verschüttet wurden. Dem Münchener gelang es noch, sich aus den nassen und schweren Schneemassen herauszuarbeiten. Aber seine Begleiter wurden erstickt.

Man erinnert sich in diesem Zusammenhange daran, daß

das Jahr 1935 eines der größten Lawinenjahre

der letzten Jahrzehnte gewesen ist. Fast ein halbes Hundert Menschen hat unter dem Schnee, unter Lawinen, den Tod gefunden. Einer der tragischsten Fälle jenes Jahres war der Tod der beiden Münchener Bergwachtleute Hillinger und Beck, die vom Wank aus ins Tal nach Garmisch herabfahren wollten. Einer der beiden bekam Bindungsbruch. Hillinger und Beck waren als erprobte Skiläufer sehr vorsichtig. Sie wollten mit gebrochenem Ski nicht um jeden Preis ihren Kopf durchsetzen. Sie schnallten ab und machten kehrt, um in der Wandhütte die Bretter zu flicken. Skiläufer sahen die beiden auf dem Rückweg. Allein — zurück kamen die beiden nicht mehr. Nicht weit vom Wankhaus entfernt wurden sie

von einer 750 Meter breiten Lawine erstickt.

Wochenlang suchte man die beiden in der meist über 6 Meter dicken Lawine. Erst spät fand man sie, als Leichen. —

Einige Jahre zuvor befand sich ein Skikurs der Münchener Landespolizei in größter Gefahr. Ueber der Hochalm, am Fuße der sogenannten „Schöngänge", dem Anstieg zur Alpspitze, übten mehrere Dutzend Mann eifrig Ski. Plötzlich schoß eine Riesenlawine von den Wänden hernieder und mitten hinein in den Skikurs. Ueber ein halbes Dutzend Tote mußte geborgen werden. Zahlreiche Verschüttete hatten schwere Verletzungen erlitten. An den „Schöngängen" erinnert heute noch eine Gedenktafel an diesen schweren Unfall.

Die größte Lawinenkatastrophe, die jemals verzeichnet wurde,

ereignete sich am 16. Dezember 1916. Schnee fiel ohne Unterlaß in den Alpen vom Himmel, Meter auf Meter türmten sich an manchen Stellen die weißen Kristalle. Und inmitten dieser Schneemassen führten zwei Völker einen erbitterten Krieg, Deutsche bzw. Oesterreicher und Italiener. Viele Tote hatte dieser Gebirgskampf an der Südfront schon gekostet. Viele waren abgestürzt, viele hatten die Kugeln der Scharfschützen auf beiden Seiten getötet. Und nun kam dieser menschenmordende Schnee, gegen den es keine Hilfe gab. Und dann lösten sich plötzlich überall die Lawinen, zerschlugen die Stellungen, deckten die Gräben ein und verschütteten die Unterstände, in denen sich wackere Soldaten vor den sinnlosen Gewalten der Natur retten wollten. Man darf annehmen, daß an diesem einen Tage, dem 16. Dezember 1916, also kurz vor dem Weihnachtsfest, insgesamt rund

10 000 Soldaten durch Lawinen ein Ende fanden.

Jedenfalls sind auf österreichischer Seite allein nicht weniger als 6000 lawinentote Soldaten gezählt worden. Eine furchtbare Ziffer . . . — —

Wie kann man sich nun vor diesen Lawinenstürzen schützen? Das beste Vorbeugungsmittel ist — bei nicht ganz einwandfreiem Wetter zu Hause zu bleiben, lieber auf der Hütte noch einen Tag zuzubringen, ehe man sich ins Ungewisse hinausbegibt, dem Tod in die Arme, der in den Bergen bei unklarem und naßkaltem Wetter allüberall lauert. Man meide um diese Zeit, zumal nach Neuschneefällen oder nach Regeneinfällen, steile Schneefelder und enge, steile Täler. Denn sie sind regelrechte

Lawinen-Fallen, denen man selten entrinnt,

wenn sie wirklich ihre weißen Massen ins Tal donnern lassen. Gewiß, mancher hat sich vor anrollenden Lawinen noch durch eine unheimliche Schußfahrt, durch ein seitwärtiges Entgleiten retten können. Aber da hilft alle Schnelligkeit nicht mehr, wenn Tausende von Zentner schwere Lawinen niederrollen, womöglich in einer Breite von mehreren hundert Meter. Da rasen sie mit 60, 70 oder gar 80 Kilometer Stundenmittel hernieder, einem Tempo, dem kaum ein Skifahrer gewachsen sein dürfte.

Da wird alles überrumpelt, überdeckt, erstickt. Und wenn man nun in eine solche Lawine gerät? Soweit es noch geht: Stöcke wegwerfen und die Skier abschnallen! Bei leichtem Schnee wird es sich auch noch empfehlen, gewöhnliche Schwimmbewegungen zu machen, um sich an der Oberfläche halten zu können. Ist man schon in die Lawine eingesogen, dann wird man darauf achten müssen, Mund und Nase vor dem Eindringen von Schneemassen zu schützen, um nicht zu ersticken. — Und die Hauptsache: Die rote Lawinenschnur nicht vergessen! Ihr verdanken schon Hunderte das Leben. Sie machte die Retter auf die Lage der Verschütteten aufmerksam. Sie sendet weithin ihr Rot hilferufend. Und noch eines: Ueber lawinengefährdete Hänge und Schneebretter immer einzeln gehen! Die übrigen sollen Posten stehen. Verunglückt der eine, dann können die anderen alsbald zu Hilfe eilen. Befolgt man diese Maßnahme nicht, dann überrascht die Lawine alle, und niemand kann mehr Hilfe holen. Der Tod hat dann leichtsinnige Menschen als Opfer geholt.

Geschichten aus aller Welt

Tragödie der Weltwirtschaft

Nach einer Veröffentlichung des amerikanischen Handelsamtes in Washington wurden „aus wirtschaftlichen Gründen und zur Vermeidung von Preisstürzen" vernichtet: in Brasilien allein in einem Monat des Jahres 1935 7 750 000 Sack Kaffee, und in Nordamerika während eines Vierteljahres 6 200 000 Schweine und 2 Millionen Tonnen Mais. In Los Angeles wurden täglich 200 000 Liter Milch ins Wasser geschüttet. Um den Butterpreis nicht sinken zu lassen, wanderten in den ersten drei Monaten 1935 nicht weniger als 600 000 Kühe in die Vernichtungsanstalten. In Florida verfaulten auf einem Gebiet von 10 000 Hektar Boden die reifen Erdbeeren, an der kalifornischen Küste sanken im Monat August 1935 1 500 000 Orangen ins Meer und Kanada verbrannte allein im Monat Juli 1935 30 000 Tonnen Mais. Die europäischen Ziffern sind nicht weniger erschütternd: Holland vernichtete 100 000 Spanferkel, Dänemark 35 000 Kühe. In der Bretagne warfen vor kurzem die Fischer den gesamten Fang von einer halben Million Fische ins Meer, da der Absatz stockte und die gebotenen Preise zu niedrig waren. So lautet die Bilanz einer Mißwirtschaft, die Millionenwerte vernichtet, während sich die Staatsmänner in ihren „Erfolgen" sonnen.

Viele Wege führen — zur Ehe

Wie kamen Sie zu Ihrer Frau? Diese Frage hat ein Wiener Psychologe an 5000 Verheiratete gerichtet. Schul-, Hochschul- und Jugendfreundschaft waren für fast ein Drittel aller Befragten die Ursache des Sichkennen- und -liebenlernens. 14,6 Prozent waren Heiraten durch gegenseitige Bekanntschaft bei Eltern oder Verwandten, 12,8 Prozent waren ursprünglich Kameraden in den Büros, Läden und Fabriken, 10,3 Prozent trafen sich zuerst in allerlei Zirkeln, Schach-, Sport- und Vergnügungsklubs, 8,9 Prozent kannten sich von Reisen, 8,1 Prozent vom gemeinsamen Kunstgenuß, 7,2 Prozent fanden sich in Krankenhäusern. Nur 2,5 Prozent geben den Zufall als ersten Grund an: plötzliche Regengüsse, verlorene Handschuhe, fallengelassene Taschentücher und dergleichen.

Das Ende der elegantesten Frau der Welt

Die zu Zeiten des Kaisers Franz Joseph durch ihre Schönheit und Aehnlichkeit mit der Kaiserin Elisabeth berühmte Wienerin Karoline Földessy ist soeben mit 81 Jahren in einem Wiener Armenasyl gestorben. In ihrer Glanzzeit trug sie nie eine Toilette zweimal. Sie rühmte sich, im Laufe eines Jahres durchschnittlich 400 verschiedene Kleider anzuziehen und dieser Ueberschwang an Modetorheit hatte ihr den Titel der „elegantesten Frau der Welt" eingebracht. Um ihren Schmuck wurde sie selbst von gekrönten Häuptern beneidet. Als die reichen Verehrer seltener wurden, und auch ihr Vermögen immer mehr zusammenschrumpfte, wurde sie die „Turf-Karoline", das Blumenmädchen der Pferderennen. Sie hatte immer soviel farbige Blusen vorbereitet, als Pferde liefen. Wenn der Sieger zur Waage geführt wurde, zog Karoline in Eile die Bluse in den Farben des siegenden Stalles an und hing dem Pferd einen Lorbeerkranz um. Es wurde Tradition, hierfür der „Turf-Karoline" zu danken, und der glückliche Rennstallbesitzer gab ihr von seinem Gewinn ab. Im späteren Alter mußte sie froh sein, in einem großen Wiener Kaffeehaus Blumen verkaufen zu dürfen, und nun ist sie, vollkommen verarmt, gestorben.

Ein Räuber räubert einen Räuber aus

Eine unglaubliche Geschichte hat sich in der nordamerikanischen Stadt St. Louis ereignet. Dort saß der Gewohnheitsräuber Jimmy Berdill hinter Schloß und Riegel im Polizeigefängnis. Es war ihm gelungen, bei der Durchsuchung durch die Beamten einen größeren Betrag in Dollarscheinen zu verstecken. Als er in seiner Zelle eben damit beschäftigt war, das Geld aus den Kleidern herauszutrennen, wandte er sich plötzlich um. Er hatte ganz deutlich vom Fenster her den Ruf „Hände hoch" vernommen. Das vergitterte Fenster führte auf die Straße, und tatsächlich sah sich Berdill einem Revolverlauf gegenüber, der durch das Gitter gesteckt war. Ein anderer Räuber war zum Fenster hochgeklettert und hatte ihn beobachtet. Und so mußte Jimmy das Geld, das er dem Wächter vorenthalten hatte, seinem „Kollegen" aushändigen.

Das „gefährliche Alter" der Autofahrer

Veröffentlichungen des englischen Verkehrsministers über die Unfälle im Autoverkehr lassen die Vermutung aufkommen, daß nicht nur die Frauen, sondern auch die Autofahrer einem „gefährlichen Alter" unterworfen sind. An den Unglücksfällen eines Jahres waren 2060 Autofahrer im Alter von 21 bis 26 Jahren beteiligt, für die Altersschicht von 26 bis 31 betrug die Zahl 1830, während sie für Personen zwischen 31 und 41 auf 2224 stieg, um bei den Lebensaltern von 41 bis 51 wieder auf 1249 abzufallen. Bei der Beurteilung dieser Ergebnisse muß noch berücksichtigt werden, daß es beträchtlich mehr Autofahrer in den dreißiger und vierziger Jahren gibt, als in den zwanziger Jahren; dadurch verschiebt sich das Bild noch weiter zu ungunsten der Altersschichten von 21 bis 26 und von 26 bis 31. Die englischen Versicherungsgesellschaften wollen deshalb Prämienerhöhungen bis zu 75 Prozent bei den Sportwagen-Typen vornehmen, die mit Vorliebe von jüngeren Frauen und Männern gefahren werden.

Der glücklichste Mann von England

Der Passagier, der zurückblieb. — Ein seltsames Spiel des Schicksals.

Unter den Leuten, die am Nachmittag des 10. Dezember 1935 auf dem Londoner Flughafen Croydon standen, um die flugplanmäßige Verkehrsmaschine aus Brüssel zu erwarten, befand sich auch Fräulein Olive Matthews, eine junge Dame, die ihren Bräutigam, Herrn Anthony Juchman, abholen wollte. Zahlreiche Gäste harrten des Flugzeuges, denn es reiste eine Reihe von bekannten Persönlichkeiten mit dieser Maschine, darunter der technische Direktor der englischen Rüstungsfirma Vickers-Armstrong, Sir John Carden. Aber sicher wurde niemand mit so viel Ungeduld erwartet, wie Anthony Juchman, der in den nächsten Tagen Olives Gatte werden wollte. Die Maschine, ein dreimotoriges Verkehrsflugzeug der belgischen Luftfahrtsgesellschaft „Sabena", war in ständiger, drahtloser Verbindung mit Croydon und der Landungskontrolleur wartete schon auf das Landesignal des Piloten Schroonbrodt, als die Verbindung plötzlich abriß. Und nicht ganz zehn Minuten später kam ein Telefonanruf der Polizeistation Tatsfield, daß das Flugzeug in der Nähe eines Bauernhauses abgestürzt sei. Drei Mann Besatzung und sämtliche 8 Passagiere tot! Es war eine furchtbare Nachricht für die Wartenden. Als nach einer halben Stunde die Liste der Toten herausgegeben wurde und als dritter Name Anthony Juchman erschien, brach die kleine Olive ohnmächtig zusammen und wurde in ein Hospital gebracht.

Ein Streit in Brüssel.

Kurz vor dem Abflug der Unglücksmaschine hatte sich auf dem Flugplatz in Brüssel eine erregte Szene abgespielt. Der englische Kaufmann Anthony Juchman fand seinen Platz, den er bereits vor seinem Hinflug nach Brüssel bestellt hatte, besetzt vor. Er reklamierte den Fehler sogleich bei der Flugleitung, aber auch der andere Passagier hatte einen gültigen Flugausweis mit derselben Platznummer, die für Herrn Juchman bestimmt war. Die Rückfrage ergab, daß der Beamte, der Juchmanns Rückflug buchen wollte, von einem Unwohlsein befallen wurde und nach Hause mußte. Sein Vertreter übersah es, diesen Platz zu buchen und gab einem belgischen Passagier die Flugkarte. Der Engländer war nicht gewillt, dem Belgier seinen Platz zu überlassen, es kam zu einem heftigen Streit, bei dem Juchman, der unbedingt noch am Nachmittag in London sein wollte, sogar versuchte, den „Rivalen", der ebenfalls auf sein Recht pochte, gewaltsam vom Platz zu verdrängen. Erst durch das Eingreifen der Flugleitung wurde diese handgreifliche Auseinandersetzung beendet, und da der Belgier als Bevollmächtigter einer großen Brüsseler Firma reiste, bekam er den Vortritt und Juchman mußte zurückbleiben.

Wenn er geahnt hätte, daß ihm das das Leben retten würde, hätte er gewiß nicht einen geharnischten Beschwerdebrief an die „Sabena" geschrieben, in dem er eine Schadenersatzklage ankündige. Er ließ sich auf die Zurückerstattung des Fahrgeldes nicht ein und ging in höchster Erregung in die Stadt, nicht ohne über die „Schlamperei" der Gesellschaft ein paar kräftige Worte gesagt zu haben. Noch am Abend las er in seinem Hotel von der furchtbaren Katastrophe, und man kann sich seine Gefühle vorstellen! Erst am nächsten Morgen ist Juchman nach London geflogen, nachdem er dem Flugleiter in wortloser Rührung und mit Tränen in den Augen die Hände geschüttelt hatte. In den Londoner Blättern fand er seinen Namen unter den Toten, da er ja schon von London aus ordnungsgemäß als Passagier eingetragen worden war. Stunden dauerte es, bis die darniederliegende Olive begriff, daß Anthony Juchman mit einem Schlag „zum glücklichsten Mann von England" geworden. Die Zeitungsreporter fanden sich in seiner Wohnung ein, um ihn zu photographieren und zu interviewen. „Ich kann Ihnen meine Gefühle nicht beschreiben", erzählt Herr Juchman. „Ich glaubte immer, daß solches Glück und solche wunderbaren Zufälle nur in Novellen vorkämen. Aber es ist schon so, daß mich der Tod nicht haben will, schon das vierte Mal in meinem Leben verschmäht er mich, und ich glaube, man könnte bald eine Romanfigur aus mir machen!"

Zum vierten Mal dem Tod entronnen.

Und Anthony Juchman berichtet, wie seltsam das Schicksal mit ihm spielte: Vor 6 Jahren war er bei einem Hotelbrand in Michigan in USA. der einzige Ueberlebende, weil er mitten in der Nacht plötzlich von schlimmen Zahnschmerzen befallen wurde und in seiner Verzweiflung hinausrannte, um sich ein Morphiummittel zu holen. Zwei Jahre später wurde er mit drei Freunden beim Wintersport im Engadin von einer Lawine überrascht. Der Tatsache, daß bei dem Wirbel sein bunter Schal dicht an der Oberfläche blieb, verdankte er es, daß die Retter ihn zuerst ausschaufeln konnten und die Wiederbelebungsversuche bei ihm allein von Erfolg waren. 1933 fuhr er im Auto eines Geschäftsfreundes durch das schottische Bergland, der Chauffeur verlor an einer Kurve die Herrschaft über den Wagen und das Auto stürzte sich überschlagend in eine 100 Meter tiefe Schlucht, wobei Juchman herausgeschleudert wurde und auf einem Wiesenhang landete. Er zog sich nur ein paar Brüche zu, während die anderen Insassen zerschmettert wurden. Nun hat ihn zum vierten Male der Tod übergangen, ein Spiel des Schicksals schob einen anderen an seine Stelle. Wahrhaftig, man sagt nicht zu viel, wenn man Herrn Juchman den Totgesagten, der in der nächsten Woche heiraten will, den glücklichsten Menschen Englands nennt!

Amerikanischer „Monarch" in England gefangen

Schmetterlinge überqueren den Ozean — Rekorde im Langstreckenflug — Die Wissenschaft schaltet sich ein.

Im Zusammenhang mit den umfassenden Forschungen, die in den letzten fünf Jahren in bezug auf die Ueberpflanzung von Insekten auf andere Erdteile unternommen wurden, wurde man immer wieder auf ein fliegendes Wesen aufmerksam, daß scheinbar alle Entfernungsrekorde zu schlagen vermag und nachweisbar — jedenfalls schwören ein Dutzend Wissenschaftler darauf — sogar den Atlantischen Ozean zu überqueren vermochten. Es handelt sich um den Schmetterling in seinen lebenskräftigsten, mittelgroßen Formen.

Zwar weiß man auch von den Heuschrecken, daß sie in ihrer fliegenden Form ungeheure Entfernungen zu überwinden vermögen. Auch ein paar Fliegen und Motten waren zu weiten Reisen in der Lage. Aber alle wurden in ihrem Reisedrang und in ihrer Reisefähigkeit von dem Schmetterling Monarch in den Schatten gestellt, der zuerst in Nordamerika im Laufe des Sommers in riesigen Scharen beobachtet wurde, später dann aber auch in vielen anderen Gegenden auftauchte.

In den letzten drei Jahren haben sich nun Insektenforscher und Tierfreunde in drei Kontinenten zusammengeschlossen, um der Fachwissenschaft die nötigen Unterlagen zur Kontrolle der Wanderfähigkeit dieses Schmetterlings und auch einiger anderer Arten zu liefern. Man konnte fürs erste folgenden Weg verfolgen: Im Herbst verließ meist der Monarch die nördlichen Gebiete Amerikas und flog südlicher in die wärmsten Gegenden Kaliforniens und in jene Zonen, die unmittelbar am Mexikanischen Golf liegen. Hier setzten sie sich zu Tausenden und Millionen auf die Bäume und verharrten in einer Art Halbschlaf. Wenn der März kam, wachten sie wieder auf und flogen nun wiederum nach Norden. Aber jetzt flog jeder Monarch allein nach Norden, während sie vorher in riesigen, geschlossenen Scharen gekommen waren. Wenn dann der nächste Herbst heraufzog, zogen die jungen Monarchen nach Süden, während die älteren irgendwo im Norden nach Erfüllung ihrer Daseinspflicht das Zeitliche gesegnet hatten.

Nun hat man aber in mehr als 100 Fällen jenen Schmetterling in England und vor allem an der Südküste Englands gefangen. Es bestehen jetzt drei Möglichkeiten: Sind die Schmetterlinge auf dem geraden Weg über den Ozean gekommen, sind sie über die Kanarischen Inseln, also in Etappen, nach Europa gelangt, oder haben sie etwa — ein Schiff genommen? Diese letztere Möglichkeit darf gar nicht so sehr abgelehnt werden, denn mehr als einmal im Jahr kommt es vor, daß ein Schiff auf hoher See plötzlich des Abends oder des Nachts von einem riesigen Mottenschwarm überfallen wird.

Auch bei anderen Schmetterlingswanderungen wirft sich für den Wissenschaftler noch ein anderes Problem auf: Wie finden nämlich diese Schmetterlinge die Richtung? Man hat bisher über 500 Versuche gemacht und dabei feststellen können, daß die Flüge in schnurgerader Richtung vorwärts gingen, ganz gleich, ob der Flug gegen den Wind oder mit dem Wind gemacht werden mußte. Es handelt sich hier um einen Fluginstinkt, um einen Richtungsinstinkt, der sowohl am Tage als auch in der Nacht wirksam ist.

Zur Klarstellung all dieser noch immer ungeklärten Fragen werden jetzt in Europa, Afrika und vor allem in Amerika Beobachtungsstationen für Insekten und Schmetterlinge eingerichtet. Es handelt sich hier nicht um eine Spielerei zur Freude der Schmetterlingssammler, sondern um eine sehr ernste Angelegenheit, denn schließlich gehören die Schmetterlinge keineswegs zu den Nutztieren der Erde.

Einsiedler im Weltstadtgetriebe

Schicksale, die erst der Tod verkündet — Bettler hinterläßt ein ganzes Vermögen — Folgen eines Liebeskummers.

Vor ein paar Tagen entdeckte man in einem fast leeren Zimmer sterbend einen einsamen alten Mann, der als Bettler bald hier, bald da in Antwerpen beobachtet worden war. Als man nach seinem Ableben den Raum genauer durchsuchte, fand man hier 100 000 belgische Franken. Der Tod war durch — Verhungern eingetreten.

In letzter Zeit ist man mehrfach auf derartige Sonderlinge gestoßen, wobei keineswegs immer Geiz maßgebend zu sein braucht für das höchst seltsame Verhalten jener Sonderlinge, die es verstehen, auch in der größten Großstadt unter Millionen einsam zu sein und zu bleiben. Vor ein paar Tagen entdeckte man in London in einem Hause bei einem Zimmerbrand ein älteres Fräulein, das angeblich zusammen mit einer Schwester jenes Haus bewohnte. Diese Schwester aber fand man in einem Raum tot als Skelett. Sie mußte schon vor Jahren verstorben sein, ohne daß die Welt etwas davon ahnte oder erfuhr.

Ferner ist vor kurzem in der Nähe eines Dorfes in Yorkshire eine Witwe in den Flammen umgekommen, als ihr Haus auf noch ungeklärte Weise das Opfer eines Brandes wurde. Sie hatte seit 20 Jahren ihr Haus nicht mehr verlassen, und zwar seit jenem Tag, an dem ihr Gatte in jenem Haus starb.

Damit kommen wir auf die eigenartigen Gründe, die manchen dieser Sonderlinge bewegen, sich ganz und gar von der Welt zurückzuziehen und abzusondern. In Brüssel fand man vor ein paar Jahren einen Einsiedler, der als junger Mann seinen Professoren für die chemische Laufbahn Größtes zu versprechen schien. Dann verliebte er sich eines Tages. In drei Wochen wollte er heiraten. Doch plötzlich begegnete er auf der Straße seiner Braut, als diese mit einem anderen Mann sprach. Diese Tatsache flößte ihm ein solches Mißtrauen ein und nahm ihm so sehr den Glauben an sein Liebesglück, daß er nicht nur die Braut, sondern auch seinen Beruf aufgab und unter dürftigsten Verhältnissen auf einem Zimmer lebte, das er fast nie verließ. Er brachte in der Tür einen kleinen Schalter an, durch welchen er seine Nahrungsmittel destellte und hineinreichen ließ. Früh gealtert und durch seinen Liebeskummer vorzeitig ruiniert, ist er kürzlich gestorben.

Derartige Einsiedler birgt jede Weltstadt. Meist erfährt man von ihnen erst in dem Augenblick, in dem sie das Zeitliche segnen.

„Gefiederte Meldegänger"

Radiowellen gegen Brieftauben. — Ein Besuch in der Heeresbrieftauben-Anstalt in Berlin-Spandau.

Selbst ein modernes Heer kann auf die Jahrtausende alte Art der Nachrichtenübermittlung durch Brieftauben nicht verzichten. In Spandau bei Berlin befindet sich die Deutsche Heeresbrieftauben-Anstalt, deren Leiter, Herr Amtsrat Hager, unserem Mitarbeiter anläßlich eines Besuches die Mitteilung machte, daß Deutschland in Bälde ein Denkmal erhält, das die Erinnerung an die großen Leistungen der Brieftauben während des Krieges wachhalten soll.

In wenigen Monaten wird Deutschland ein Heldendenkmal erhalten, das die Kriegstaten der kleinsten Meldefflieger ehrt, die in mancher Schlacht unseren Truppen zum Siege verhalfen, ohne daß der Heeresbericht von ihnen sprach. An allen Fronten vollbrachten sie ihr stilles Heldentum und leisteten ihre unschätzbaren Dienste. Wenn dann die Hülle von diesem Denkmal fällt, so ist es nichts als der Dank, der diesen tapferen Meldegängern des Krieges abgestattet wird — den 120 000 Brieftauben, die selbst im stärksten Kugelregen unsere Soldaten nicht im Stiche ließen, wenn es galt, wichtige Nachrichten von den vordersten Linien zurückzubringen. Ihre Aufgabe begann vor allem dann, wenn alle technischen Nachrichtenmittel versagten, wenn die Telefondrähte in Fetzen hingen, die Morsetelegraphen zerstört waren, und die Blinkapparate in Stücke lagen.

In Spandau bei Berlin befindet sich die Kaserne dieser kleinen „Helden der Luft", die sich von anderen Kasernen dadurch unterscheidet, daß sie keine Fenster, sondern nur unzählige Taubenschläge hat. Die „gefiederten Soldaten", die auch heute noch einen wichtigen Bestandteil der deutschen Nachrichtentruppe bilden, haben ihren eigenen Befehlshaber, Amtsrat Hager, der seit vierzig Jahren schon im Dienst des Brieftaubenwesens steht, und selbst außerhalb der deutschen Grenzen als der erste Pionier der deutschen Brieftaubenzucht sich einen Namen erworben hat. Während über uns mehr als tausend Tauben gurrten, unterhielten wir uns mit dem liebenswürdigen alten Herrn, der im Jahre 1914 als Erster mit seiner Brieftaubenkolonne an der Front stand, über die neuesten Versuche, die die Heeresbrieftauben-Anstalt in jüngster Zeit mit ihren Insassen angestellt hat.

Der Probeflug durch Aetherwellen.

„Es wird oft behauptet, daß manche Verluste von Brieftauben bei Fernflügen durch die Radiowellen, die unsere Großsender nach allen Richtungen hin ausstrahlen, verursacht würden." — „Wir sind dieser Frage gründlich nachgegangen," erzählt uns Amtsrat Hager, „und haben kürzlich umfangreiche Versuche darüber angestellt. Zu diesem Zweck ließen wir eine große Anzahl von Brieftauben im engsten Umkreis des Funkturmes Nauen und des Deutschlandsenders in Königswusterhausen, sowie in größeren Entfernungen davon, aufsteigen und schickten sie direkt in das Sendefeld. Keine einzige Taube ließ sich von ihrer Flugrichtung abhalten, überflogen vielmehr ohne weiteres die Sendetürme und kehrten wohlbehalten in ihren Heimatschlag zurück. Bei diesen Versuchen wurden Flugdauer, Flugrichtung, das Kreisen der Tauben und Flughöhe genauestens protokolliert." — „Und das Ergebnis?" — „Nun, die Versuche werden in dieser Richtung weitergeführt, vorläufig aber kann ich mit ruhigem Gewissen sagen, daß die Radio- und Funkwellen auf die Brieftauben in keiner Weise beirrend einwirkten. Wenn bei weiten Fernflügen größere Tierverluste eintreten, dann sind daran nicht die Rundfunksender schuld, sondern meist starke Gewitterbildungen mit hohen Luftgeschwindigkeiten, denen viele Tauben nicht mehr gewachsen sind. Ein gewisser Prozentsatz der Verluste ist auch schwächlichen Tieren zuzuschreiben, die aus einer schlechten Zuchtwahl hervorgegangen sind. Nicht jedes Pferd, das auf den Rasen geführt wird, ist ein Rennpferd, und nicht anders ist es auch bei den Tauben. Uebrigens, wenn die Rundfunksender den Brieftauben-Tod bedeuten würden, dann gäbe es doch sicher nur noch wenige Zugvögel!"

„Da hört man auch von erdmagnetischen Strömungen, die den Vögeln in der Luft schaden sollen, was haben Sie in dieser Richtung für Erfahrungen gesammelt?" — „Dieser Erdmagnetismus wirkt auf den Flug der Brieftauben nur dann störend ein, wenn diese in sogenannte Unterbrechungsfelder geraten. Die Brieftauben haben aber eine sehr fein ausgeprägte Empfindung und weichen diesen Unterbrechungsstellen in weitem Bogen aus."

Brieftauben bleiben unersetzlich.

Alle Erfahrungen der modernen Funktechnik stehen heute der Nachrichtenvermittlung zur Verfügung und trotzdem wird die Brieftaube immer unersetzlich bleiben. Funkanlagen können durch fremde Gewalt zerstört, Morsezeichen und chiffrierte Geheimdepeschen von Unberufenen entziffert werden — den Brieftauben aber kann man die wichtigsten Meldungen und Skizzen ruhig anvertrauen. Sie legen ihre Flüge in 140 Meter Höhe zurück und können sich so fast stets dem Feind entziehen.

Große Summen werden in Deutschland jährlich für die Zucht und Unterhaltung dieser klugen Tierchen umgesetzt. Im Jahre 1934 waren es nicht weniger als 18,5 Millionen Reichsmark, die für die Fütterung, für Wartung und Pflege dieser gefiederten Meldefflieger von privater Hand ausgegeben wurden. 9 Millionen Reichsmark davon gelangten allein für Ankauf von Futter in die Hände der Landwirte, werden doch in Deutschland mehr als eine Million sechshunderttausend Privatbrieftauben gehalten. Zahlen, die mehr als alle anderen Tatsachen für die Bedeutung der Brieftaubenzucht sprechen.

Viele Flugzeuge bedienen sich heute der Brieftaube und kein Küstenschiff wird man finden, das diese klugen Tiere nicht an Bord hat, für Leuchtschiffe sind sie geradezu unentbehrlich, und daß das deutsche Heer diese kleinen „Meldflieger" trotz aller modernen Nachrichtengeräte mehr denn je in seinen Dienst gestellt hat, beweist unser Besuch in der „Brieftaubenkaserne".

Sport-Rundschau

Großer Tag in den Borkenbergen

Einweihung der Reichssegelflieger-Führerschule durch den Reichsluftsportführer
Ein Markstein

Auf dem Segelflugplatz Borkenberge bei Dülmen erfolgte am Montagvormittag durch den Reichsluftsportführer Oberst Mahncke die feierliche Einweihung der Reichssegelflug-Führerschule Borkenberge. Zu diesem Festakt, mit dem die Geschichte der Borkenberge einen neuen, hervorragenden Markstein zu verzeichnen hat, hatten sich trotz der regnerischen Witterung außer der Besatzung der Führerschule und den Lehrgangteilnehmern zahlreiche Gäste und Ehrengäste aus der Luftwaffe, der Wehrmacht, der Partei und ihren Gliederungen, dem Deutschen Luftsportverband usw. eingefunden. Unter den Ehrengästen der Einweihungsfeier wurden u. a. bemerkt der Kommandeur des Luftkreiskommandos 4, General der Flieger Halm, Generalmajor v. Rabenau als Vertreter des Wehrkreiskommandos 6, Oberpräsident Frhr. v. Lüninck, Pour-le-merite-Flieger Ritter v. Schleich, ferner Vertreter der Parteigauleitung, SA-Führer, zahlreiche Behördenvertreter, unter ihnen u. a. Oberbürgermeister Böhmer (Gelsenkirchen), die Ortsgruppe Gelsenkirchen des DLV. unter Führung von Kettenführer Dr.-Ing. Marbach usw. Vor Beginn der Einweihungsfeier besichtigten General der Flieger Halm und Reichsluftsportführer Oberst Mahncke die zum Appell angetretene Besatzung des Fliegerlagers und der Führerschule.

Zu Beginn der Einweihungsfeier hieß

DLV-Landesgruppenführer Major Böhmer

alle Gäste und Ehrengäste herzlichst willkommen. An alle, die in zehnjähriger, unermüdlicher Arbeit das Werk der Borkenberge geschaffen haben, richtete der Landesgruppenführer Worte des Dankes und der Anerkennung, die insbesondere neben dem Reichsluftsportführer dem seitherigen Landesgruppenführer Hauptmann Sieler, der aus Gesundheitsrücksichten aus seinem Amte schied, und dem Leiter der Borkenberge-Gesellschaft, Dr.-Ing. Marbach, seinen Mitarbeitern und der Stadtverwaltung Gelsenkirchen und den weiterhin beteiligten Gemeinde- und sonstigen Behörden galten.

Eine Minute stillen Gedenkens galt dann den toten Kameraden, die auf diesem Gelände für eine große Sache ihr Leben ließen. In seinen weiteren Ausführungen gab der Landesgruppenführer seiner hohen Freude darüber Ausdruck, daß gerade auf roter Erde, im Westfalenlande, die Reichssegelflug-Führerschule, von der künftig alle Führer des deutschen Segelflugsportes ausgehen würden, geschaffen worden sei. In dem Geist der Gemeinschaft, der auf westfälischer Erde von jeher eine besondere Pflegestätte habe, in Kameradschaft und Begeisterung solle auch weiterhin auf diesem Gelände gearbeitet und gewirkt werden. Nach einem Fliegerspruchvortrag ergriff der Reichsluftsportführer,

Oberst Mahnke

das Wort zur Weiherede:

„Der heutige Tag ist für uns besonders bedeutungsvoll. Eine jede Organisation, die mit einer Masse Menschen arbeitet — mag sie nun Wehrmacht, Partei, SA, Hitlerjugend, DLV. oder wie immer heißen — braucht, um zu Höchstleistungen zu kommen, eine Reihe von Schulen und schulischen Einrichtungen, die alle oder wenigstens viele ihrer Mitglieder durchlaufen, und unter diesen Schulen muß wenigstens eine sein, die denjenigen vorbehalten ist, die in die höheren Führerstellen gelangen sollen, um sie zu schulen für ihre Sonderaufgaben als Führer. In diesem Sinne sollen die Borkenberge hinfort die Reichsführerschule des deutschen Luftsports sein. Die Borkenberge sollen also im Endziel denjenigen, die in Führerstellungen kommen sollen und wollen, den letzten Schliff geben, und das erfolgreiche Durchlaufen dieses Lehrgangs soll die Voraussetzung für die Verwendung in höheren Führerstellen sein. So dient diese Schule auch der

Auslese der Geeignetsten.

Die Schule soll fünf Arbeitsgebiete lehren: weltanschauliche Schulung, körperliche Schulung, handwerkliche Schulung, allgemeine Grundlagen der Luftfahrt, fliegerische Schulung im Gleit- und Segelflug. Soweit das Endziel. Zur Zeit kommt es für uns aber zunächst als vordringlich darauf an, die jetzt schon vorhandenen Führer einmal

dreiwöchige Lehrgänge

durchlaufen zu lassen und sie mit den genannten Arbeitsgebieten vertraut zu machen. Auf den Gesamtüberblick kommt es hierbei besonders an.

Wer führen will, kann es nur, wenn er die Dinge von einer gewissen hohen Warte ansieht. Ein Mensch kann ein tüchtiger Kerl sein und auf einem der genannten Gebiete Hervorragendes leisten; er steht dann in seinem Arbeitsgebiet am richtigen Platz und kann dort sehr wertvolle Arbeit leisten, die Anerkennung und Lohn finden soll. Aber zum Führer ist er nicht berufen. Ihm fehlt eben die Gesamtübersicht, um die verschiedenen Einzelinteressen sachgemäß und gerecht gegeneinander abwägen zu können. Ein weiterer Zweck dieser Lehrgänge soll darin bestehen, daß sie der

Vermittlung gleichmäßiger Ansichten

dienen. Schließlich hoffen wir auch dadurch, daß wir Persönlichkeiten aus den verschiedensten Dienstzweigen — aus dem Segelflug, aus der handwerklichen Schulung, aus der Jugendarbeit, aus der Ortsgruppenarbeit, aus dem Sturmdienst, aus dem Sanitätsdienst — zusammengefaßt haben, im wechselseitigen Gedankenaustausch Anregungen zu bringen, immer unter dem Gesichtspunkt, daß jeder außer seinem besonderen Arbeitsgebiet auch die anderen zu überblicken lernt.

Im Vordergrund aller unserer Arbeit jetzt und in der Zukunft steht die Vorbereitung der flugbegeisterten deutschen Jugend für den Dienst im Flugwesen und in der Luftwaffe. Wir müssen die Jungen einführen in die Ideenwelt des Fliegers, wir müssen ihnen beibringen, daß das Fliegen nicht in erster Linie eine Frage rein technischen Könnens, einer technischen Beherrschung des Flugzeuges ist, sondern daß es eine Angelegenheit fliegerischer Leidenschaft ist, einer Leidenschaft, die alle Willenskräfte des Menschen zusammenfaßt und die einem nie erlöschenden Feuer gleich Herz und Sinne des Fliegers erfaßt. Dieses Fliegergeistes, der seine beste Verkörperung fand in den Gestalten eines Richthofen, Boelcke, Immelmann, Berthold und vieler anderen Flieger des großen Krieges, die als Ritter und fanatische Kämpfer der Luft in die Unsterblichkeit eingegangen sind. Nur wenn dieser Fliegergeist in unserer, zur Fliegerei drängenden Jugend zu finden ist, wird Deutschland voll luftwehrfähig sein; denn darüber hinaus muß man sich klar sein, daß Deutschland bei seiner geographischen Lage mitten im Herzen Europas stets gegen starke Uebermacht zu kämpfen haben würde. Nicht die Zahl darf den Ausschlag geben, sondern die Tüchtigkeit des Menschen, und daß wir dann die Tüchtigsten sind, dafür zu sorgen, ist unser aller Aufgabe.

Wir müssen unsere Fliegerjugend vertrautmachen mit dem Element, in dem sie später dem Vaterlande dienen soll; das Luftmeer und seine mancherlei Erscheinungen sollen diesen Jungen vertraut sein. Sie sollen sich in ihm heimisch fühlen. Kein besseres Mittel gibt es dazu, als den Gleit- und Segelflug! Und schließlich wollen wir unserer Fliegerjugend eine gute handwerkliche Schulung mitgeben. Sie sollen alle in der Lage sein, Handwerkszeug richtig zu gebrauchen und ein gewisses Maß von fliegerhandwerklicher Fertigkeit und fliegerhandwerklichem Wissen mitbringen. Sie sollen auch den Wert sorgfältiger handwerklicher Arbeit achten lernen und erkennen, daß nur in dem guten Zusammenwirken zwischen handwerklicher Arbeit auf der Erde und dem Fliegen der Erfolg liegt.

Hiermit habe ich Ihnen in großen Zügen vor Augen geführt, wie ich mir die Vorbereitung der Jugend zum Flugdienst in Zusammenarbeit zwischen DLV, Hitlerjugend und Schule denke.

Wir wollen bewußt andere Wege gehen, als das Ausland es vielfach tut.

Deutschland gibt keinem Jungen ein Gewehr 98, ein MG, ein Geschütz, ein scharfe Handgranate, ein Motorflugzeug mit MG bestückt und mit Bomben beladen in die Hand. Diese Kriegswerkzeuge gehören nicht in die Hand der Jugend! Was wir aber tun wollen, ist, die Jugend körperlich, geistig, seelisch und handwerklich vorbereiten auf die Aufgaben, die den Jungen später als Soldaten der Luftwaffe zufallen. Wir wollen eine straffe und an Gehorsam gewöhnte, gesunde und kräftige, tatenfreudige und luftfahrtbegeisterte Jugend schaffen helfen.

So übergebe ich denn die Führerschule ihrer Zweckbestimmung. Möge aus dieser Schule wahre Führer hervorgehen, die in Haltung und Leistung ihrer Gefolgschaft ein Vorbild sind und die Anerkennung des ganzen Volkes finden! Möge hier stets gearbeitet werden im Geiste heißer Liebe und Treue zum Führer, zu Volk und Vaterland, im Geiste treuer Kameradschaft und im Geiste wahrer fliegerischer Gesinnung!

Nach der Ansprache des Reichsluftsportführers stiegen auf das Kommando „Heißt Flaggen!" unter den Klängen des DLV-Musikzuges Gelsenkirchen an den Masten die Hakenkreuzfahne und die DLV-Flagge auf, während zugleich die Sonne durch den regenwolkenverhangenen Himmel brach. In einem dreifachen Siegheil gedachte der Reichsluftsportführer nach der Flaggenhissung des Führers der Nation, Adolf Hitler, und des Reichsluftfahrtministers, Hermann Göring. Der gemeinsame Gesang des nationalsozialistischen Fahnenliedes beendete den Einweihungsakt.

Nach der vollzogenen Einweihung hatten die Gäste und Ehrengäste Gelegenheit, mit dem Reichsluftsportführer zusammen eine eingehende Besichtigung der Reichssegelflug-Führerschule vorzunehmen, die in all ihren Einrichtungen dem Namen, den sie trägt, Ehre macht.

Wird Gaumeister Dettmarg Sieger?

Bezirksfest — Olympia-Vorbereitungskämpfe der Weltergewichtler am kommenden Sonntag.

Nur noch einige Tage und es stehen sich die fünfzehn besten Weltergewichtler des Industriebezirks im Lokale K. Köhlhoff gegenüber, um im Ringkampf in ihrer Klasse den Bezirksmeister zu ermitteln. Es wird kommenden Sonntag für jeden Teilnehmer heiße und erbitterte Kämpfe geben, bevor er in die Endrunde kommt, zumal die gemeldeten Aktiven durchweg das Zeug besitzen, den in Aussicht stehenden Titel zu erringen. Ganz besonders dürfte die Paarung Bargel (Alemannia) — Willy Dettmarg von Interesse sein, da Bargel im Weltergewicht 1. Gaumeister und Willy Dettmarg 2. wurde, indem der Herner nur knapp gegen Bargel nach Punkten unterlag. So dürften den Herner Ringsportfreunden äußerst spannende Kämpfe geboten werden, wie sie nicht oft auf der Tageskarte stehen. Nachstehende Namen bürgen jedenfalls für erstklassigen Sport:

Gaumeister Dettmarg und folgende Partner starten: Herm. Naujokat, Heinr. Hölscher (Herne 1920 e. V.), Ziebrecht (Westerfilde), Höllerer (Heros Dortmund 08), Blumhoff, Gremer (Marten 05/06), Finken (Lünen 05), Scharfe, Verband (Hörde 04), Wicke (Roland 33), Bargel (Alemannia), Porschiwalla (Kirchlinde), Ohlsberger (Witten 07), Feiler (Huckarde).

Sollten nun noch größere Könner ihre Nachmeldung einreichen, so wird unter Umständen ein anderer ausscheiden müssen. Fest steht auf jeden Fall, daß die vorbezeichneten Kämpfer wohl alle in der Lage sind, die Meisterwürde zu erreichen.

Gustav Eder kämpfte in Paris

Deutsch-französische Berufsboxkämpfe.

Ein „Deutsch-französischer Abend" der Berufsboxer wurde am Montagabend im Pariser Sportpalast vor rund 5000 Zuschauern durchgeführt. Der Berliner Halbschwergewichtler Helmut Hartkopp traf auf den ziemlich unbekannten Nordfranzosen Paillette, den er bereits in der zweiten Runde entscheidend besiegte. Gegen Schluß der ersten Runde wurde Paillette nur durch den Gong gerettet.

Weniger glücklich kämpfte der Weltergewichtler Fartmann (Berlin) gegen den französischen Meister Rebel. Fartmann hatte in diesem Kampfe nie eine Chance. Nach zahlreichen Niederschlägen warfen die Sekundanten des Berliners in der dritten Runde zum Zeichen der Aufgabe das Handtuch in den Ring.

*

Eder siegte nur knapp nach Punkten.

Im Mittelpunkt des Abends stand die Begegnung zwischen dem deutschen Weltergewichts-Europameister Gustav Eder (Dortmund) und dem Kubaner Kid Tunero. Eder gewann den Zehnrundenkampf nur knapp nach Punkten, aber die 5000 Zuschauer, unter denen sich auch zahlreiche Deutsche befanden, waren von den Leistungen des Siegers etwas enttäuscht. Der Deutsche griff immer wieder mit blitzschnell aus der Deckung herauskommenden Eins-Zwei-Drei-Schlägen an, konnte aber gegen den sich stark auf Verteidigung einstellenden Tunero nichts ausrichten. Einige Magentreffer in der dritten und vierten Runde, die der Kubaner abgab, zeigten schon mehr Wirkung. Vor der sechsten Runde ab ging Tunero mehr aus sich heraus, ließ aber später wieder sichtlich mitgenommen nach. Immerhin brachte er in der neunten Runde mehrere rechte Gesichtshaken an, die Eder aus der Fassung kommen ließen. Aber sonderbarerweise setzte der Kubaner nicht energisch nach, obwohl ihn das Publikum wild anfeuerte. Dank seiner großen Ringerfahrung kam Eder auch über diese für ihn sehr schwierige Situation. Die Schlußrunde brachte noch einige harte Schlagwechsel, die aber auch keine Entscheidung mehr ergaben.

Das Urteil lautete auf einen knappen Punktsieg Gustav Eders, obwohl man allgemein mit einem Unentschieden gerechnet hatte. Eder hinterließ keinen schlechten Eindruck, doch ist man größtenteils der Ueberzeugung, daß der Deutsche in seinem nächsten Kampf gegen den französischen Weltmeister im Mittelgewicht, Marcel Thil, kaum eine Chance haben wird.

Was bringt die Berliner Autoschau?

Die Einteilung der Hallen – Richtlinien zur Führung durch das Ausstellungsgelände

Wenn die Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung am 15. Februar ihre Tore öffnen wird, werden die Besucher es nicht leicht haben, sich in dem weiten Ausstellungsgelände zurechtzufinden. Insgesamt acht Hallen und außerdem noch ein weites Freigelände beanspruchen in diesem Jahr die rund 400 Aussteller des In- und Auslandes. Es wird deshalb von Vorteil sein, dem Besucher schon jetzt einen Ueberblick darüber zu verschaffen, was er in den einzelnen Hallen zu sehen bekommen wird.

Da gerade jetzt 50 Jahre vergangen sind, daß dem genialen Pionier Carl Benz das erste Patent auf sein Automobil erteilt wurde, darf die diesjährige Schau als Jubiläums-Ausstellung angesehen werden. Im Ehrenhof der Halle 1 (am S-Bahnhof Witzleben gelegen) wird aus diesem Anlaß eine große historische Schau „50 Jahre Automobil" aufgebaut, die einen hochinteressanten Ueberblick über den Werdegang des Kraftfahrzeuges von den ersten Anfängen an ermöglicht. Diese Sonderschau erhält eine besondere Note noch dadurch, daß die Personenwagen gezeigt werden, die der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler während der 14 Jahre seines Kampfes um die Erneuerung und den Wiederaufbau Deutschlands benutzt hat.

Der größte Teil der Halle 1 ist den Spitzenerzeugnissen der deutschen und ausländischen Personenwagenfabriken vorbehalten. Vom billigen Kleinauto bis zum schwersten Tourenwagen, von der ausgereiften Standardkonstruktion bis zu den fortschrittlichsten Modellen, von der Serienkarosserie bis zum kühnsten Stromlinienaufbau, wird hier alles vertreten sein. Daneben in größerer Zahl rassige Sportwagen, die ja stets eine besondere Anziehungskraft auf den Besucher ausüben, und ferner Autobahnfahrzeuge als Vorläufer der zukünftigen Entwicklung. Auch eine Reihe weltbekannter deutscher Zubehörwerke und u. a. die Reifenindustrie werden in Halle 1 ausstellen. Erwähnung verdient ferner der vorn gleich rechts am Haupteingang untergebrachte Gemeinschaftsstand der Deutschen Fachpresse und — diesem gegenüberliegend — eine umfassende Autobücherschau.

Weiter führt der Weg zur neuerrichteten Zwischenhalle 1a. In dieser und der unmittelbar anstoßenden Halle 2 finden wir Lastwagen aller Größen, ferner Omnibusse, Kommunalfahrzeuge aller Art, Lieferwagen, Zugmaschinen sowie Zubehörstände. Die Galerie zeigt auf zahlreichen Ständen Werkstoffe, Einbauteile und wiederum Zubehör.

Während in der neuen kleinen Rundhalle 3 nur einige Motorrad-Zubehörfirmen untergebracht sind, werden wir auf den Mittelfeldern der langgestreckten, neuerbauten Halle 4 die Stände der deutschen Motorradindustrie antreffen. Die Freunde des Motorradsports, vor allem die Jugend, werden hier das vollständige Typenprogramm unserer Motorradfirmen, vom leichten Kleinkraftrad bis zur schweren Seitenwagenmaschine, vom einfachen Tourenmodell bis zu den schnellsten Sportmaschinen, bewundern können.

Die anschließende Halle 5 wird durch die drei großen Stände des Reichskriegsministeriums, der Reichsbahn und Reichspost, ferner durch eine Schau des Generalinspekteurs für das Deutsche Straßenwesen ausgefüllt. Während die Wehrmacht eine Reihe besonders bewährter Sonderfahrzeuge erstmalig ausstellen, dürften die Stände vom Generalinspekteur, von der Reichsbahn und Reichspost usw. noch vom vorigen Jahre her als besonders interessant in Erinnerung sein.

Umrahmt von Zubehörständen für den Dienst am Kraftfahrzeug wird die Halle 6 eine Sonderschau des deutschen Kraftfahrzeughandwerks aufnehmen, in der alles gezeigt werden wird, was zu einem modernen Tank- und Kundendienst gehört. Ergänzt wird diese Schau durch in Betrieb befindliche Instandsetzungswerkstätten, durch eine Pannenschule, eine Kurbelwellen- und Zylinderschleiferei und durch noch weitere Werkstätten.

Durch die als Ladenstraße angelegte Halle 7 erreichen wir die geräumige Halle 8, die die große Zahl von Ständen des Omnibus- und Anhängerbaues aufnehmen wird. Auch auf diesem Gebiet werden die Interessenten eine Reihe von Neukonstruktionen vorfinden.

Auf dem neben den Hallen 2, 4 und 7 gelegenen Freigelände werden u. a. ein ganz neuartiger Holztransportwagen mit Ladeschwinge, ferner eine Reihe von Feuerwehr-Leiterwagen, Lastwagen und Omnibusse und schließlich Hebebühnen, Garagen, Waschmaschinen Aufstellung finden.

Der vorstehende kurze Ueberblick wird jedem den Eindruck vermitteln, daß die kommende Ausstellung in ihrer Art etwas in dieser Vollständigkeit noch nicht Dagewesenes darstellen wird. Weit über den Rahmen einer reinen Verkaufsausstellung hinausgehend, wird in der Messestadt Berlin die größte Autoschau der Welt entstehen, die nicht nur dem Käufer und Interessenten dienen, sondern dem gesamten deutschen Volk die Bedeutung der Kraftverkehrswirtschaft seit der Machtübernahme, die Leistungen unserer Arbeiter und Ingenieure und zugleich die international bedeutende Stellung unserer Automobilindustrie erneut näher bringen soll.

Die Ausstellung dauert vom 15. Februar bis 1. März einschließlich.

Westfälische Schwimmerjugend in Dortmund

Im Dortmunder Südbad trifft am 9. Februar die westfälischen Schwimmerjugend im 2. Gaujugendschwimmen zusammen. 25 Vereine meldeten über 250 Teilnehmer, so daß alle Wettbewerbe eine gute Besetzung erfahren, wie man überhaupt bei dem ausgezeichneten westfälischen Nachwuchs mit spannenden Kämpfen rechnen darf.

Es wird weiter durchgegriffen

Gaubesprechung im niederrheinischen Fußball.

Der Leiter des Gaues 10 des Fachamtes Fußball, Ehle (Mülheim-Ruhr), hatte die Mitglieder der Gauführung, die Vereinsführer, Sportwarte und die Spielführer der ersten Mannschaften der niederrheinischen Gauliga nach Düsseldorf geladen. Einleitend wies der Fachamtsleiter darauf hin, daß die sportliche Erziehung der Gauligaspieler in ungleich größerem Maße zur Kritik Anlaß gebe als das im allgemeinen anerkennenswert sportliche Verhalten der Bezirks- und Kreisklassenspieler.

In scharfen Worten wandte sich der Fachamtsleiter gegen alle Uebergriffe auf den Fußballfeldern, gegen das würdelose Betragen mancher Spieler, die früher als „Kanonen" dekoriert worden seien, kurzum gegen alles, was zunächst einmal Sünde wider den Geist des Sportes, selbst sei, darüber hinaus aber in unüberbrückbarem Widerspruch stehe zur höchsten Form und zum tiefsten Inhalt der nationalsozialistischen Weltanschauung.

Der Fachamtsleiter betonte: Tradition, Rang und Namen haben ihren Glanz verloren. Nur das, was ist und was werden wird, hat für uns Sinn und Bedeutung. Das gilt auch im Sport. Wem die Gesinnung zu absolut ehrlichem und im Geiste des Volksganzen wertvollem Sport fehlt, wird für alle Zeit aus den Reihen entfernt. Und was für die aktiven Spieler und für die in der Sportverwaltung tätigen Kameraden gilt, das gilt in gleichem Maße für die Besucher der Sportplätze. Auch auf den Tribünen und auf den Stehplätzen wird rücksichtslos aufgeräumt werden.

Gausportwart Daheim gab anschließend sporttechnische Erläuterungen und verbreitete sich eingehend über die Schiedsrichterfrage, die gerade im Gau 10 in anerkannt bester Weise gelöst sei. Ausnahmen änderten an dieser Feststellung nichts. Zum Schluß gab der Fachamtsleiter den Teilnehmern hinlänglich Gelegenheit, Wünsche offen und ungeschminkt zu äußern. Viele Anregungen führten an den Kern der sportlichen Gegenwartsaufgaben des Gaues Niederrhein und werden dem Fachamtsleiter bei seiner zukünftigen Arbeit von Nutzen sein.

Ritter von Halt beim Führer

Der Führer empfing am Montag den Präsidenten des Organisationskomitees der 4. Olympischen Winterspiele, Dr. Karl Ritter von Halt, zur Berichterstattung über die Vorbereitungen zu den Winterspielen. Der Führer sprach Ritter von Halt seinen Dank für die geleistete Arbeit aus und bat ihn, diesen Dank auch den übrigen Mitgliedern des Organisationskomitees zu übermitteln.

Das Gauamt des RfL

kommt nach Dortmund.

Der Sportbeauftragte für die Provinz Westfalen, Sturmbannführer Schäfer, teilte in einer vorgestrigen Besprechung mit, daß das Gauamt des Reichsbundes für Leibesübungen nach Dortmund kommt und am 1. April 1936 seine Tätigkeit aufnehmen wird. Die Unterteilung wird in Kreise erfolgen, und zwar wird man nicht die politischen Kreise für die Unterteilung zum Vorbild nehmen, sondern die alten Kreise der Deutschen Turnerschaft. Insgesamt wird der Gau fünf solcher Kreise enthalten. Damit ist in der Pflege der Leibesübungen die organisatorische Forderung erfüllt, die auf eine einheitliche, zielsichere und umfassende Gestaltung Wert legen muß, um alle Aufgaben erfüllen zu können, denen sie zu dienen hat. Diese Regelung wird sich zum Nutzen des ganzen deutschen Volkes auswirken.

Meisterschaften der 1. Klasse in Nürnberg

Die Deutschen Billardmeisterschaften der ersten Klasse am großen Brett im 45/2 Cadre sind nunmehr endgültig nach Nürnberg gegeben worden, wo sie in den Tagen vom 11. bis 15. März stattfinden werden. Sämtliche deutschen Spitzenspieler werden sich an den Titelkämpfen beteiligen.

Hilfszug „Bayern" in Garmisch-Partenkirchen

Am Montag herrschte auf dem Riessersee wieder ein überaus starker Trainingsbetrieb. Alle möglichen Kunstläufer und -läuferinnen probten in ihrer Kür, daneben jagten deutsche, schwedische, amerikanische, japanische und englische Eishockeyspieler hinter der Scheibe her, so daß man deutlich merken konnte, daß es nun langsam „ernst" wird.

Ebenfalls am Montag traf auch der bekannte Verpflegungszug „Bayern" ein, der wesentlich dazu beitragen wird, daß auch die Beköstigungsfrage hinreichend während der Wintersporttage gelöst wird. Die technischen Einrichtungen des Zuges wurden eifrig bestaunt. In erster Linie wird der Hilfszug „Bayern" für die zahlreich zu erwartenden „Kraft-durch-Freude"-Fahrer die Verpflegung sicherstellen.

Deutschland – USA zum Auftakt

Auslosung für das Olympische Eishockeyturnier.

Im Rathaus Partenkirchen wurde am Montagabend die Auslosung für das Olympische Eishockeyturnier vorgenommen. 17 Mannschaften waren ursprünglich gemeldet worden, jetzt sind es 15, denn Jugoslawien und Finnland fehlen. Sie werden in folgenden vier Gruppen spielen:

Gruppe A: Kanada, Polen, Oesterreich, Lettland.
Gruppe B: USA, Deutschland, Schweiz, Italien.
Gruppe C: Tschechoslowakei, Ungarn, Frankreich, Belgien.
Gruppe D: England, Schweden, Japan.

Olympia-Trainer Petry †

Der Trainer der Mainzer Olympiaruderer, Philipp Petry vom Mainzer RV., wurde das Opfer eines Unfalls. Bei der Heimfahrt mit dem Rade wurden Petry und der Vereinsführer des Mainzer RV., Landgerichtsdirektor Cordes, von einem Kraftwagen überfahren. Während Cordes mit einer leichten Gehirnerschütterung davonkam, erlag Petry seinen schweren Verletzungen im Krankenhaus.

Die Welt wartet auf den Start

Donnerstag: Beginn der Vierten Olympischen Winterspiele

Wenige Stunden noch und die Fahnen von 28 Nationen werden über den Olympischen Kampfstätten von Garmisch-Partenkirchen wehen, dem Schauplatz der 4. Olympischen Winterspiele, die am Donnerstag ihren Anfang nehmen. An diesem Tage wird das Olympische Banner feierlich aufgezogen werden. Deutschland ist bereit, die Jugend der Welt zu empfangen!

Zehn Tage lang wird ganz Deutschland, die ganze Sportwelt nach Garmisch blicken, wo über 1000 Vertreter von 28 Nationen um den olympischen Siegeslorbeer kämpfen werden. Es wird diesmal ein Olympia ohnegleichen werden, denn die Zahl der Teilnehmer stellt in der Geschichte der Winter-Olympiade — an den ersten Olympischen Winterspielen 1908 nahmen nur 21 Teilnehmer von sechs Nationen teil! — einen Rekord dar!

Schon seit Wochen steht das Werdenfelser Land im Zeichen der bevorstehenden großen sportlichen Ereignisse. Die Olympiastadt prangt in festlichem Fahnenschmuck. Glitzernder Schnee überstrahlt die Kampffelder und die Zahl der aus nah und fern eintreffenden Gäste wird von Stunde zu Stunde größer. Garmisch-Partenkirchen ist Sportmittelpunkt der Welt geworden. Die Wettkämpfer sind bereits vollzählig eingetroffen und restlos von der Aufnahme durch die einheimische Bevölkerung, von dem wunderbaren Landschaftsbild und den sportlichen Anlagen begeistert.

Und das Wetter? In der vergangenen Woche gab es besorgte Gesichter, denn der Regen, der tagelang unaufhörlich niederrieselte, wollte nicht aufhören! Aber seit Montag ist das Organisationskomitee auch in dieser Hinsicht aller Sorgen enthoben, da kräftiger Schneefall einsetzte, sodaß mit einer glatten und programmäßigen Abwicklung der sportlichen Wettkämpfe gerechnet werden kann.

Der erste feierliche Akt,

der unter olympischen Regeln vor sich ging, war die Auslosung des olympischen Eishockeyturniers, das auch den Auftakt der sportlichen Kämpfe bildet, die härter und schwerer denn je werden dürften, weil die Beteiligung diesmal so außergewöhnlich groß ist. Nicht weniger als 1061 Namen enthält die offizielle Teilnehmerliste der 28 vertretenen Nationen, von denen Oesterreich mit 117 Aktiven die zahlenmäßig stärkste Expedition entsandt hat. Dichtauf folgt Deutschland mit 113 Teilnehmern vor USA (71), Tschechoslowakei (70), Schweiz (60), Italien (59), England (53), Schweden (48), Norwegen (47), Frankreich (43), Jugoslawien (40), Belgien (39), Ungarn (37), Finnland (37), Japan (35), Polen (35), Lettland (35), Kanada (34), Rumänien (28), Holland (15), Türkei (12), Bulgarien (9), Luxemburg (6), Spanien (6), Estland (5), Liechtenstein (4), Griechenland (2) und Australien, das mit einem Vertreter den Reigen der teilnehmenden Nationen beschließt.

Norwegen — Schweden — Finnland

Das riesige Aufgebot aus allen Ländern der Welt, die Möglichkeit, bei jedem Wettbewerb nicht weniger als vier Teilnehmer starten lassen zu können, machen natürlich eine Beurteilung der Chancen ungemein schwer. Dennoch müßten normalerweise die drei nordischen Länder in den Ski-Wettbewerben fast durchweg in Front zu finden sein. Dies gilt in erster Linie für den 18-Klm.-Langlauf, den 50-Klm.-Dauerlauf, die Kombination, den Spezial-Sprunglauf und die 4mal-10-Klm.-Staffel. Dagegen haben die zentraleuropäischen Staaten in der alpinen Kombination, dem Abfahrts- und Torlauf, zumindest gleichgute Chancen wie die Norweger, Schweden und Finnen.

Als Favorit des

Langlaufes

gilt der Norweger Rustadstuen, der vor allem im schwierigen Gelände auch dem großen Finnen Nurmela überlegen sein sollte. Auf flacher Strecke haben dagegen die Finnen mit ihrer Doppelstocktechnik die besseren Chancen. Aber auch Schwedens Elite wird auf der kürzeren Strecke ein ernstes Wort mitreden. Zu beachten bleiben neben einigen Amerikanern norwegischer Abstammung dann die besten Zentraleuropäer mit Willy Bogner, dem Italiener Demetz, der Pole Czech und die Tschechoslowaken Berauer und Simunek. Eine Ueberraschung, d. h. in diesem Falle die Erringung eines Platzes unter den ersten Zehn, darf man auch dem Schweizer Freiburghaus oder dem Franzosen Gindro zutrauen.

Im

Dauerlauf

liegt die große Stärke der Schweden. Zumeist sind hier die gleichen Leute genannt, da man sich erst in letzter Stunde über ihre Verwendung schlüssig werden will. Fest steht, daß gerade in dieser Prüfung die nordische Vorherrschaft ungebrochener denn je zutage treten wird. Englund und Häggblad tragen Schwedens Hoffnungen, Hatten Finnen erwarten Heikkinen oder Niemi in Front. Ebenso wie die übrigen Europäer werden auch unsere Kandidaten, M. Woerndle, Zeller, Marx und Ponn vor einer ungemeinschweren Aufgabe stehen.

Oddbjörn Hagen, ein ebenso schneller Langläufer wie hervorragender Springer, ist der erklärte Favorit der

Kombination.

Von den Finnen hat sich nur Valonen als guter Springer erwiesen, dagegen erscheinen die Norweger Röen und Vinjarengen als zumindest ebenso aussichtsreiche Bewerber. Neben Bogner haben auch der Salzburger Hauser, die Deutsch-Böhmen Lahr und Berauer, die Amerikaner und die Polen Czech und Marusarz Chancen auf gute Plätze.

Einen besonderen Höhepunkt erreichen die Winterspiele mit dem

Spezialsprunglauf.

Die erst in den letzten Tagen eingetroffenen Norweger haben sich als so hervorragend erwiesen, daß Hans Beck, Alf und Reidar Andersen zusammen mit dem Olympiasieger von Lake Placid, ihrem kleinen, an Haltung aber immer noch unübertroffenen Landsmann Birger Ruud in eine Reihe gestellt werden müssen. Der Geheimtip ist Schwedens großer Könner, der kräftige Sven Eriksson, der bereits auf der Olympiaschanze mit ausgezeichneten Weiten sein großes Können unter Beweis stellte. Sehr zu beachten sind hier auch die Amerikaner mit Mikkelsen an der Spitze. Ebenso wie der Schweizer FIS-Sieger Raymond werden auch unsere Springer mit Meinel und Kraus an der Spitze mit guten Leistungen aufwarten.

Auch in der

4mal-10-Klm.-Staffel

werden die Nordländer nicht zu schlagen sein. Norwegen sollte zu einem weiteren Erfolg kommen, aber Deutschland darf sich Hoffnungen machen, vor den übrigen Nationen einen vierten, wenn nicht vielleicht gar dritten Platz zu belegen. Zählt auch die Militärpatrouille wie das Eisdoch hier einen spannenden Kampf geben, dessen Ergebnis dem der Staffel ähnlich sein dürfte.

Die erstmals auf einer Olympiade zum Austrag kommende

Alpine Kombination

wird dagegen vielleicht die Nordländer nur auf den Plätzen sehen. Abfahrts- und Slalomlauf werden nämlich nur als eine Konkurrenz zusammengewertet und hieraus ergibt sich für unsere guten Torläufer eine nicht geringe Chance, einen evtl. Vorsprung der Nordländer auf der ihnen besonders zusagenden Neuner-Abfahrt hier nicht nur auszugleichen. Franz und Johann Pfnür, Xaver Kraisy und unser Slalomspezialist Rudi Cranz müßten daher ebenso wie Woerndle oder Guzzi Lantschner auf einem der vorderen Plätze zu finden sein.

England wird hier ebenso wie bei den Frauen gleichfalls stark zu beobachten sein. Jeanette Keßler und die Schweizerin Anni Rüegg dürften auch die schärfsten Rivalinnen der Freiburgerin Christel Cranz sein, die als erklärte Favoritin in diese schwere Prüfung geht. Auch von unseren übrigen Teilnehmerinnen, wie Liesl Schwarz, Lisa Resch, Frau Hadi Pfeiffer und Käthe Grasegger darf man ein ausgezeichnetes Abschneiden erwarten.

Mazie Herber/Ernst Baier?

Hält man sich an die Ergebnisse der Berliner Europameisterschaften im

Eiskunstlaufen,

so darf man in ihren Siegern, die durchweg von allen sieben Kampfrichtern auf den ersten Platz gesetzt wurden, auch die Favoriten bei den Olympischen Spielen sehen. Der Wiener Karl Schäfer ist immer noch unerreicht. Der Engländer Sharp, der Kanadier Wilson, unser Meister Ernst Baier, der Finne Nikkanen, der Oesterreicher Kaspar und Ungarns Elite sind sich so gleichwertig, daß es einen äußerst harten Kampf um die Plätze geben wird.

Bei den Frauen bildet auch jetzt noch Sonja Henie eine Ausnahmeerscheinung, aber auch hier hat sich eine gleichwertige Spitzengruppe gebildet, die einen äußerst interessanten Kampf um die weitere Placierung verspricht. Beste Chancen haben die Engländerinnen Colledge und Taylor, vor allem aber auch die Amerikanerin Maribel Vinson.

Im

Paarlauf

werden unsere Europameister Maxie Herber / Ernst Baier bestimmt in engster Wahl um den Sieg stehen, aber in Berlin fehlten doch zu viele überragende Paare, als daß man in ihnen schon jetzt ohne weiteres die Gewinner der Goldmedaille erblicken darf. Ungarns Weltmeisterpaar Rotter/Szollas verfügt über nicht weniger Routine und will erst geschlagen sein. Dann kommen aber vor allem aus USA mit Maribel Vinson und George Hill zwei ganz hervorragende Einzelläufer, die durchaus zu einer Ueberraschung fähig sind. Beachtung verdienen dann noch die Amerikaner Grace und James Madden, sowie die Kanadier Bertram/Reburn und die Wiener Geschwister Pausin.

Natürlich Kanada!

Die Auslosung für das Eishockey-Turnier ist für Deutschland nicht sonderlich glücklich ausgefallen, denn wir gelangten in die ohne Zweifel stärkste der vier Gruppen. Kanada, der erklärte Favorit, wird wenig Mühe haben, mit seiner hervorragenden Mannschaft in die Zwischenrunde zu gelangen. Oesterreich sollte aus der Gruppe A nach Siegen über Polen und Lettland gleichfalls unter die letzten Acht kommen. Die Schweiz führt als Europameister 1935 die Gruppe B an, in der nur Italien schwächer erscheint. USA und Deutschland erscheinen allerdings in diesem Jahre etwas stärker als die Eidgenossen, aber Leute, wie Torriani, die Brüder Kattini und Keßler wollen erst geschlagen sein. In der Gruppe C haben die Tschechen und Franzosen gegen die Ungarn und Belgier leichtes Spiel, ebenso in Gruppe D die in diesem Jahre äußerst spielstarken Engländer und die Schweden, da Japan in dieser Dreiergruppe nur eine untergeordnete Rolle spielen dürfte.

Zum dritten Male Ballangrud?

Norwegens vielfacher Rekordmann im Eisschnellaufen, Ivar Ballangrud, steht vor seinem dritten großen diesjährigen Erfolg. Nach überlegenen Siegen bei den Europa- und Weltmeisterschaften sollte ihm eigentlich auch der olympische Sieg nicht entgehen. Die Amerikaner werden zwar sicherlich bestrebt sein, ihre großen Erfolge von Lake Placid zu wiederholen, was ihnen aber wohl nur über 500 Meter gelingen dürfte. Ballangrud, der in rud weitere hervorragende Könner zur Seite hat, müßte Gesamtergebnis nicht zu schlagen sein. Der Oesterreicher Stiepl hat auch hier in den langen Strecken eine erste Chance. Stark zu beachten ist auch der Finne Birger Wasenius, während unser Meister Sandtner höchstens zu einem guten Platz kommen kann.

Schweiz — Deutschland — USA

Die prächtig ausgebaute Olympiabobbahn am Riessersee wird Zeuge erbitterter Kämpfe, wie sie in gleich großem Umfange noch nie zu sehen waren. Unser Weltmeister Hanns Kilian wird in dem Schweizer Reto Capadrutt einen ebenso erfahrenen Gegner haben, wie in dem Amerikaner Stevens und dem Rumänen Papana. Außerdem können wir noch als zweite Maschine den von Grau oder Hauptmann Zahn gesteuerten Zweierbob einsetzen.

Im Viererbob werden die gleichen Nationen in erster Linie für den Sieg in Frage kommen. Kilian, Wiese und Meister Trott sind als Führer gemeldet, zwei von ihnen sollten auch hier im Kampf mit USA, der Schweiz, Rumänien, Oesterreich und Italien günstig abschneiden.

Im Geiste echter Kameradschaft

Zusammenkunft der internationalen Sportführer

Der deutsche olympische Ausschuß hatte durch seinen Präsidenten, den Reichssportführer von Tschammer und Osten, die ausländischen Mannschaftsführer und Begleiter sowie Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees zu einem kameradschaftlichen Beisammensein im Olympia-Haus des Ski-Stadions geladen. Ohne Ausnahme waren die in Garmisch-Partenkirchen anwesenden internationalen Sportführer dem Rufe gefolgt und die lange Tafel war von den markanten Persönlichkeiten des Sportes aus allen Ländern dicht besetzt. An der Spitze sah man den Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees, Graf de Baillet-Latour. Das Organisationskomitee für die 11. Olympiade war durch Exzellenz Lewald, Dr. von Halt, Dr. Diem und Baron Le Fort vertreten. Weiterhin bemerkte man die sportlichen Leiter des Reichsheeres Oberst Dietl und Hauptmann Hölter.

Der Hauch von der völkerverbindenden Idee des Sportes war an diesem kameradschaftlichen Beisammensein deutlich zu spüren. In einem lebhaften Meinungsaustausch befanden sich Avery Brundage, der Präsident des amerikanischen Olympischen Komitees, der sich für die Durchsetzung des olympischen Gedankens in USA unermeßliche Verdienste erworben hat, und Major Oestgaard (Norwegen), der Präsident des Internationalen Ski-Verbandes. Hier plauderte der technische Berater der japanischen Mannschaft, Take Aso, mit dem schwedischen Grafen Hamilton, der stets humorvolle und gutgelaunte Präsident des österreichischen Olympia-Komitees, Dr. Theodor Schmidt, war in einem angeregten Gespräch mit dem Vertreter Griechenlands anzutreffen. Der HDW-Vorsitzende Dr. Stein-Gablonz, die Vertreter Italiens, der Türkei, Spaniens, Kanadas, alle fanden sich bei einer angeregten und befruchtenden Unterhaltung zusammen.

In einer kurzen Begrüßungsansprache legte der Reichssportführer Sinn und Zweck der Zusammenkunft klar. Er sprach den Wunsch aus, daß die Gäste sich in Garmisch-Partenkirchen recht heimisch fühlen mögen und stieß zum Schluß auf gute Kameradschaft an. Im Namen des IOK dankte Graf de Baillet-Latour, der zugleich den Wunsch ausdrückte, daß die in einzigartiger Weise vorbereiteten Olympischen Winterspiele einen gleichguten Verlauf nehmen mögen. Er führte weiter aus, daß in sportlichen Kämpfen die Besten Sieger werden sollen, die Unterlegenen jedoch durch neidlose Anerkennung der besseren Leistung wahrhaft olympischen Geist bekunden mögen.

Trabrennen zu Gelsenkirchen

Dem Westdeutschen Traber-Zucht- und Renn-Verein e. V. sind für 1936 vom Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft 22 Renntage mit Totalisator genehmigt worden. Als Termine wurden folgende Tage festgesetzt:

1., 8. und 29. März,
5., 12., 13. und 19. April,
3. und 10. Mai,
14., 21. und 28. Juni,
2. und 9. August,
20. und 27. September,
4., 18. und 25. Oktober,
15., 18. und 22. November.

Für die Trabrennen in Recklinghausen bzw. M.Gladbach sind nachstehende Termine in Aussicht genommen:

Recklinghausen:	M.Gladbach:
15. und 22. März,	17. und 21. Mai,
24. Mai,	7. und 11. Juni,
1. Juni,	5. und 12. Juli,
19., 26. und 30. Juli,	6. und 13. September.
23., 26. und 30. August.	

Rennen zu Cannes.

1. Rennen: 1. Fortunatus (Dugrenot), 2. Scherzo, 3. Rapidoto. Tot.: Sieg 75:10, Platz 22, 27, 21:10. Ferner liefen 12 Pferde.

2. Rennen: 1. Totes Rennen zwischen Faux Frais (de la Horie) und Peccadilly (de Leuse), 2. Franc Courrier. Tot.: Sieg 14 u. 13:10, Platz 12, 13, 19:10. Ferner liefen 11 Pferde.

3. Rennen: 1. Amethyste (Rochet), 2. Ironside, 3. Scarba Mare. Tot.: Sieg 31:10, Platz 11, 13, 11:10. Ferner liefen 6 Pferde.

4. Rennen: 1. Kirdul (Rochet), 2. Pyram, 3. Cadeau. Tot.: Sieg 17:10, Platz 11, 35, 16:10. Ferner liefen 5 Pferde.

5. Rennen: 1. Curry (le Fur), 2. Marie Bell, 3. Brother. Tot.: Sieg 58:10, Platz 21, 58, 55:10. Ferner liefen 5 Pferde.

6. Rennen: 1. Deucalion (Howes), 2. Sultanas Guard, 3. Carton. Tot.: Sieg 42:10, Platz 18, 12:10. Ferner liefen 3 Pferde.

Handel * Gewerbe * Industrie

Aktien und Renten uneinheitlich

Berliner Börse.

Nachdem das Börsengeschäft schon gestern einen stark begrenzten Umfang aufzuweisen hatte, blieben die Umsätze zu Beginn des heutigen Verkehrs auf ein Mindestmaß beschränkt. Die Bankenkundschaft ist nur mit kleinen Aufträgen vertreten, hält aber im übrigen an dem erworbenen Gewinn fest. Dagegen nimmt der berufsmäßige Börsenhandel, der sich vermutlich in Erwartung weiter anhaltender Käufe stärker eingedeckt hat, Glattstellungen vor. Die Kursentwicklung war daher zunächst nicht ganz einheitlich, wobei eher Abschwächungen überwogen. Im Grunde hat sich an der freundlichen Gesamttendenz nichts geändert. Am Montanmarkt konnten lediglich Harpener auf kleinen Bedarf ½ Prozent über Vortagsschluß eröffnen, während sonst Rückgänge in etwa gleich hohem Ausmaß das Uebergewicht behielten. Von Braunkohlenwerten sind Niederlausitzer mit einem Gewinn von ¾ Prozent, Deutsche Erdöl mit einer Einbuße von ⅝ Prozent als stärker verändert zu erwähnen. Kaliwerte unterlagen Schwankungen nach beiden Seiten. Von chemischen Papieren erhöhten Farben einen Anfangsverlust von ¼ Prozent sogleich nach dem ersten Kurs nochmals um ⅜ Prozent (152¼). Elektrowerte wurden mit Ausnahme von Licht-Kraft (plus 1¼) meist zum Vortagsschlußkurs umgesetzt. Bei den Tarifpapieren gaben Elektro-Schlesien gegen letzte Notiz am 1. ds. Mts. um 1, Rheag um ¾ Prozent nach. Dagegen wurden Schlesische Gas gegen den letzten Kassakurs ½ Prozent höher notiert. Für Kabel- und Drahtwerte zeigt sich anhaltende Nachfrage; so wurden Deutsche Kabel 3, Deutsche Telephon 1¾ Prozent höher notiert. Am Autoaktienmarkt erlitten Daimler ungeachtet der Meldung über eine weitere Umsatzsteigerung und eine Verdreifachung der Ausfuhr im vergangenen Jahr eine Einbuße von ½ Prozent. Von Maschinenwerten waren Berlin-Karlsruher 2¼, von Bauwerten Berger 2 Prozent schwächer. In beiden Fällen dürfte es sich allerdings nur um Zufallsangebote handeln, denen kein Bedarf gegenüberstand. An den übrigen Märkten waren auffällige Kursveränderungen kaum zu verzeichnen. Renten lagen nicht ganz einheitlich. Reichsaltbesitz ermäßigten sich um 30 Pfg auf 110. Die Umschuldungsanleihe wurde wie am Vortag notiert. Zinsvergütungsscheine gewannen 10 Pfg., Reichsschuldbuchforderungen und Wiederaufbauzuschläge ca. ¼ Prozent; von den variabel gehandelten Industrieobligationen fielen die 4½prozentigen Stahlverein mit einem Gewinn von ¼ Prozent auf. Auslandsrenten lagen ruhig.

Blankotagesgeld erforderte unverändert 3—3¼ Prozent.

Von Valuten errechnete sich das Pfund in Berlin mit 12,315, der Dollar mit 2,45.

Da das Geschäft auch im Verlauf an den Aktienmärkten eher still blieb, machte der schon nach den ersten Kursen einsetzende Abbröckelungsprozeß meist weitere Fortschritte. Farben ermäßigten sich um ¾ Prozent auf 152¾, AEG, Bemberg, Alu und Reichsbankanteile gaben um je ⅜, Hoesch um ½, Dessauer Gas um ¾ und HEW um ¾ Prozent nach. Zur kleinen Zahl der festeren Papiere gehören Schubert u. Salzer, Berger und Orenstein mit je plus ¼ Prozent.

Am Kassarentenmarkt herrschte ein freundlicher Grundton. Fast durchweg ¼ Prozent höher kamen Liquidationspfandbriefe an. Von Stadtanleihen gewannen 28er Elberfeld ⅝, 26er Duisburg ½, Dekosama Neubesitz ½, Dekosama I. Serie ¼ Prozent. Im übrigen sah man hier gut behauptete Kurse. Von Provinzanleihen sind 29er Holsteiner mit einem Gewinn von ¼ Prozent zu erwähnen. Neue Hamburger zogen um ½, Alte um ¾ Prozent an. Schutzgebiets-Zertifikate 1910—1914 wurden ¼ Prozent höher bewertet. Länderanleihen blieben zumeist gestrichen. 39er Reichspostschätze konnten mit einem Gewinn von 20 Pfg. den Paristand erstmalig um 10 Pfg. überschreiten. 40er Postschätze waren 10 Pfg. besser. Am Obligationenmarkt ermäßigten sich Farbenbonds und Braubank um je ¾ Prozent, dagegen wurden Conti Gummi 1 Prozent höher bezahlt.

Privatdiskontsatz unverändert 3 Prozent.

Die Börse schloß bei wenig veränderten Kursen. Allerdings waren auch kleine Besserungen und Abschwächungen zu verzeichnen. So konnten Junghans mit plus ⅝ Prozent aus dem Verkehr gehen, und Farben schlossen ¾ Prozent gebessert mit 152¾. Andererseits ermäßigten sich Stolberger Zink und Mannesmann um ¾, Dessauer Gas um ⅝, Eisenhandel um ¾ und Bekula um ¾ Prozent. Eine Ausnahme bildeten Deutsche Kabel, die nach einem Tagesgewinn von 4 Prozent gegen Schluß nochmals 1 Prozent höher angesetzt werden konnten und mit 139 aus dem Verkehr gingen.

Der Dollar kam amtlich mit 2,453 und das englische Pfund mit 12,32 zur Notiz.

Am Kassamarkt überwogen heute Abschwächungen; so gaben Gruschwitz Textil 3¼, Deutsche Portland-Zement 2 Prozent her. Gegen letzte Notiz waren Vereinigte Glanzstoff um 4, Deutsche Schachtbau um 6½, Magdeburger Mühlen um 4 und Rasquin um 2¾ Prozent niedriger festgesetzt. Schwabenbräu notierten (abzüglich der Dividende von 7 Prozent) 2½ Prozent niedriger. In Großbankaktien war das Geschäft heute weiter recht lebhaft. Es konnten sich Commerzbank und Dresdener Bank um je ¼, DD-Bank um ⅛ und Adka um ¼ Prozent befestigen. Berliner Handelsgesellschaft dagegen wurden ¾ Prozent niedriger angesetzt. Von den per Kasse gehandelten Hypothekenbanken sind Bayerische Hypotheken mit plus ⅝, Deutsche Hypotheken mit plus 1½ und Meininger Hypotheken mit minus ¼ Prozent zu erwähnen.

Steuergutscheine notierten wie am Vortage. Die Fälligkeiten 1937/38 mußten wieder repartiert werden.

Rheinisch-Westfälische Börse

Die Rheinisch-Westfälische Börse war bei stillem Verkehr nicht ganz einheitlich, doch betrugen die Abweichungen nach oben und unten nur Prozentbruchteile. Lediglich Deutsche Erdöl und Hoesch wurden ¾ Prozent niedriger gehandelt. Mannesmann, Stahltrust und Rheinstahl gingen bis ¼ Prozent schwächer um, dagegen waren Harpener erhöht gesucht. Dahlbusch und Klöckner konnten sich gut behaupten. Maschinenwerte ruhig. Muag waren ¼ Prozent gedrückt im Umsatz. Chemiewerte gut gehalten. Farbenindustrie wurden unverändert bezahlt. Elektrowerte still. RWE waren ¼ Prozent erholt. Am Kaliaktienmarkt wurden Wintershall mit minus ¾ Prozent bezahlt und blieben so gesucht. Von den Sonderwerten hatten Westdeutsche Kaufhof einiges Geschäft zu knapp behaupteten Kursen. Rentenmarkt freundlich. Von den Industrieobligationen gewannen 6prozentige Krupp ⅜ Prozent. Auch die Stahlobligationen und die 6prozentige Mittelstahl wurden zu guten Kursen aus dem Markt genommen. Reichsbahnvorzüge um ¼ Prozent gedrückt. Der Kurzenmarkt lag nicht ganz einheitlich. Von den Kohlenkuxen verloren Graf Schwerin zunächst 25 RM., konnten jedoch bei einem weiteren Umsatz diesen Verlust wieder ausgleichen. Diergardt gaben gegenüber dem gestrigen Höchstkurs ca. 50 RM. nach und gelangten bei 45—48 RM. zur Notiz. Erhöhte Nachfrage bestand für Heinrich. Am Braunkohlenkuxenmarkt wurden die Kurse nur genannt. Nennenswerte Veränderungen sind nicht zu melden. Von den Kaliwerten lagen die Elsässer bei einigen Umsätzen in Maria und Max etwas schwächer. Beienrode erzielten letzte Preise. Für die Salzdetfurth-Aschersleben-Werte hielt die gute Nachfrage an. Braunschweig-Lüneburg tendierten etwas fester. Heimboldhausen und Neuselstedt gewannen bei mehrfachen Umsätzen 30 bis 40 RM.

Der Kohlenaktienmarkt nahm einen ruhigen Verlauf. Eine Kleinigkeit höher waren Niederrhein. Berg im Handel. Bergbau Lothringen und Lothringen-Genüsse eher leichter. Ewald-König Ludwig gut gehalten. Von den Kaliwerten wurden Hannoversche Kali 1 Prozent fester gesucht, doch kam Material nicht heraus. Burbach waren behauptet.

Eine Belebung des Geschäfts trat im weiteren Börsenverlauf nicht ein. Etwas größere Umsätze hatten Vereinigte Stahl, die ebenso wie Dtsch. Erdöl und Rheinstahl ¾ Prozent rückläufig waren.

Der Kassamarkt tendierte ebenfalls ruhig. Den vereinzelten Kursrückgängen standen im gleichen Ausmaße auch Besserungen gegenüber. Die Börse schloß still und leicht abgeschwächt.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: In Burmah zogen die Preise bei stärkeren vorderindischen Käufen weiter an. Siam und Saigon melden stetigen Markt. Am hiesigen Platze blieb es bei nom. unveränderten Preisen still.

Baumwolle: Stetig. Superfine 4,35, Fine Oomra 5,50 Pence per lbs.

Kaffee: Lokokaffees haben zu letzten Preisen ruhiges Bedarfsgeschäft. Angebot von drüben unverändert.

Oele und Fette: An den Auslandsmärkten konnte sich Kokosöl nicht ganz behaupten. Auch die holländischen Leinölnotierungen lauteten etwas niedriger. Für Sojaöl wurden die Forderungen dagegen etwas erhöht. Am deutschen Markt zeigt sich Nachfrage nach den verschiedenen Oelsorten. Holl. Leinöl, prompt 18, März-April 18⅝, Mai-Aug. 18⅞ hfl. per 100 Klg. Kokosöl Ceylon Febr.-März 24/10/—, Sojabohnenöl, mandschur., Febr. 21/17/6 Pfund Sterling für 1016 Klg. Uebriges unverändert.

Rohkakao: Stetig. Accra g. f. neue Ernte, Jan.-März-Abl. 24/— sh. cif, alte Ernte loko je nach Qualität 24/3—24/— sh., Lagos faq neue Ernte, Jan.-Febr.-Abl. 23/9 sh. cif, Sup. Thome auf Approbation, Jan.-März-Abl. 24/9 sh. cif, Sup. Bahia, monatliche Abladungen März bis Mai etwa 25/6 sh. cfr., Plant. Trinidad, erste Marken, Jan.-Febr.-Abl. 36/— sh. cfr., zweite Marken, Jan.-Febr-Abl. 35/— cfr., Sup. Epoca Arriba, Jan.-Febr.-Abl. 32/6 sh. cfr., Sup. Sommer-Arriba, März-Mai-Abl. 36/— sh. cfr. Preise je 50 Klg. netto unverzollt.

Viehmärkte

Altenessener Schweinemarkt.

Auftrieb: Ferkel 600, Läuferschweine 272, zusammen 872. Es kosteten im Großhandel: Ferkel unter 6 Wochen bis 16 RM., 6—8 Wochen alt 17—23, 8—12 Wochen alt 23—32. Läuferschweine: 3—4 Monate alt 32—36, 4 bis 6 Monate alt 36—50 RM., größere entsprechend höher. **Marktverlauf: mittel.**

Der Londoner Fleischerstreik nimmt größeren Umfang an

London, 4. Februar.

In einer Massenversammlung der streikenden Fleischergehilfen und Transportarbeiter des Londoner Fleischmarktes Smithsfield, die um Mitternacht stattfand und stürmisch verlief, wurde beschlossen, den Streik, der bereits ein ernstes Ausmaß angenommen hat, fortzusetzen. Kurz nach Mitternacht besetzten die Streikenden alle Zugänge zum Markt und verhinderten die Fleischzufuhr. Bald darauf schlossen sich die Arbeiter der Nachtschichten in mehreren benachbarten Betrieben dem Streik an. In den frühen Morgenstunden marschierten Streikposten nach den Londoner Dockanlagen, wo sie zahlreiche mit der Ausladung von Fleisch beschäftigte Arbeiter veranlaßten, die Arbeit niederzulegen. Man befürchtet, daß sich der Streik möglicherweise auf andere Großmärkte der englischen Hauptstadt ausdehnen wird, die für die Belieferung mit Fleisch, Früchten und Gemüsen usw. zu sorgen haben.

Am Dienstagmittag wollten die Streikenden wiederum eine Versammlung abhalten. Falls der Streik andauern sollte, werden vielleicht Londoner Studenten als Nothilfe herangezogen werden.

Infolge des Streiks können 4000 Fleischer Londons und der Londoner Grafschaften heute kein Fleisch erhalten. Eine Sendung von 1400 Tonnen Gefrierfleisch, die gestern aus Argentinien in Southampton eintraf, konnte nicht ausgeladen werden.

Eden vor dem Unterhaus

Eine ganze Reihe von Fragen, die sich auf den italienisch-abessinischen Streitfall bezogen, wurde am Dienstag nach dem Wiederzusammentritt des Unterhauses von verschiedenen Abgeordneten an den Außenminister gerichtet.

Eden antwortete mit einem Hinweis auf zwei Weißbücher über diesen Streitfall, die jetzt verfügbar seien. Das erste dieser Weißbücher enthalte eine Reihe von Urkunden, die sich auf die von dem Völkerbundsausschuß in Genf geleistete Arbeit bezögen. Es bleibe daher nur noch übrig, die jüngste Entwicklung auf Grund der Genfer Ratstagung vom Januar zu beschreiben. Eden schilderte dann im einzelnen den Verlauf der Genfer Tagung vom 20. Januar.

Bei der Erwähnung der Oelfrage nahm der Außenminister kurz auf die derzeitige Genfer Sachverständigentagung Bezug und fügte hinzu, daß bei der Vorbereitung des Berichtes keine Zeit verloren werden würde. Die wirtschaftlichen und finanziellen Sühnemaßnahmen gemäß Artikel 16 würden aufrechterhalten. Ihre Auswirkungen würden von einem Sachverständigenausschuß in Genf sorgfältig beobachtet.

Was die Frage eines gegenseitigen Beistandes für den Fall angehe, daß ein Staat wegen seiner Beteiligung an kollektiv angewandten Sühnemaßnahmen gegen einen Angreiferstaat einem bewaffneten Angriff ausgesetzt werden könnte, so sei die Gelegenheit der kürzlichen Zusammenkunft in Genf benutzt worden, um den Gedankenaustausch, der hierüber mit der französischen und gewissen anderen Regierungen stattgefunden habe, zur Kenntnis aller im Verbindungsausschuß vertretenen Staaten zu bringen. Das Weißbuch veröffentliche den Wortlaut der Mitteilungen, die die englische Regierung sowie die Regierungen Frankreichs, Griechenlands, der Türkei, Südslawiens, der Tschechoslowakei, Rumäniens und Spaniens an den Präsidenten des Verbindungsausschusses gerichtet hätten.

Botschaft König Eduards

Die beiden Häuser des englischen Parlaments traten am Dienstag wieder zusammen. Vor Beginn der eigentlichen Sitzung mußten noch etwa 80 Abgeordnete des Unterhauses den Eid auf den neuen König leisten, darunter der Außenminister Eden sowie Lloyd George und Winston Churchill, die beim Tode König Georgs im Auslande waren.

Nachdem die Vereidigung vollzogen war, erschien der Schatzmeister des Königlichen Haushaltes im Sitzungssaal, um in Beantwortung der Treueadresse des Unterhauses eine Botschaft König Eduards zu überbringen. Die Botschaft hat folgenden Wortlaut:

„Ich habe mit wahrer Befriedigung die loyale und herzliche Adresse empfangen, die mir das Unterhaus zu dem schmerzlichen Verlust, den ich erlitten habe, und zu meiner Thronbesteigung überreicht hat. Ich danke Ihnen für den Ausdruck Ihrer treuen Ergebenheit für meine Person. Sie dürfen versichert sein, daß die erste Aufgabe meines Lebens in der Aufrechterhaltung der Freiheiten meines Volkes und in der Förderung des Wohlergehens aller Kreise meiner Untertanen bestehen wird. Ich bete, daß ich mit dem Segen des allmächtigen Gottes Ihr Vertrauen während meiner ganzen Regierungszeit rechtfertigen werde."

Der Sprecher des Unterhauses verlas hierauf einige Beileidskundgebungen auswärtiger Volksvertretungen zum Tode König Georgs.

Englische Kirche begrüßt den Aufrüstungsplan

London, 4. Februar.

Die englische Kirchenversammlung wird sich dieser Tage mit dem neuen englischen Aufrüstungsplan befassen. In unterrichteten Kreisen hält man es für sicher, daß die Kirchenvertreter die amtliche Aufrüstungspolitik unterstützen werden.

Der Versammlung wird folgender Antrag zur Annahme vorgelegt werden:

„Die Kirchenversammlung bedauert das Scheitern der vielen Abrüstungskonferenzen. Sie hält es jedoch für lebenswichtig, daß Großbritannien für alle Zeiten in der Lage sein muß, seine eigene Freiheit zu verteidigen und seine Verpflichtungen auf Grund der Völkerbundssatzung zu erfüllen. Die englische Regierung begrüßt daher das Versprechen des Ministerpräsidenten, die Streitkräfte auf die erforderliche Höhe zu bringen und fordert ihn dringend auf, die notwendigen Gesetzesmaßnahmen sofort einzubringen."

Der Antrag ist so gefaßt, daß er den Ansichten der großen Mehrheit der Bevölkerung entspricht.

Streit um das Verhältniswahlrecht

Kammer gegen Wahlrechtsausschuß

Paris, 4. Februar.

Die Kammer lehnte mit 347 gegen 176 Stimmen den Standpunkt des Wahlrechtsausschusses gegen die Einführung des Verhältniswahlrechtes ab. Das hatte zur Folge, daß der Berichterstatter des Wahlrechtsausschusses zurücktrat. Der Wahlrechtsausschuß muß nun in einigen Tagen ein neues Gutachten über die Wahlrechtsreform vorlegen.

Der Vorsitzende des Ausschusses erklärte, daß er den Ausschuß nächstens einberufen werde und kündigte an, daß die Kammer bereits am nächsten Dienstag über den neuen Bericht des Wahlrechtsausschusses beraten könne. Wie dieser Bericht ausfallen wird, ist zur Zeit noch nicht zu übersehen. Wenn auch in der Kammer eine Mehrheit für die Einführung des Verhältniswahlrechts vorhanden zu sein scheint, so besteht weder Einmütigkeit über die Einzelheiten des Verhältniswahlrechtes noch Klarheit über den Zeitpunkt einer etwaigen Einführung. Außerdem hat die radikalsozialistische Kammergruppe ihre Vertreter im Wahlrechtsausschuß beauftragt, nach wie vor gegen die Verhältniswahl zu stimmen.

Aenderung der französischen Währungspolitik?

Paris, 4. Februar.

In französischen Wirtschafts- und Finanzkreisen hofft man auf eine baldige Diskontermäßigung der Bank von Frankreich. Man erklärt, daß der augenblickliche Zinsfuß von 4 v. H. in keinem Vergleich zu den Diskontsätzen der anderen europäischen Staatsbanken stehe. Man hält es daher auch nicht für ausgeschlossen, daß die Bank von Frankreich in Kürze eine beträchtliche Herabsetzung vornimmt.

In den gleichen Kreisen spricht man in den letzten Tagen wieder viel von einer möglichen Frankenabwertung. Man weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß besonders von englischen Finanzkreisen ein gewisser Druck auf Frankreich ausgeübt werde. Die zuständigen englischen Kreise, so erklärt man, hätten die französische Regierung sogar wissen lassen, daß sie im Falle einer Frankenabwertung um 20 v. H. den Goldwert des Pfundes unverändert lassen würden. Sollte jedoch die Frankenabwertung mehr betragen, so würde man sich englischerseits mit einer entsprechenden Angleichung der Zölle begnügen.

Zentrale Moskaus aufgehoben

Die kommunistische Landespropagandaleitung in Ungarn hinter Schloß und Riegel / Moskau hatte verschärften Werbefeldzug angeordnet

Budapest, 4. Februar.

Der Budapester politischen Geheimpolizei ist soeben ein großer Schlag gelungen. Sie hat eine kommunistische Propagandazentrale aufgedeckt, wobei 15 kommunistische Rädelsführer verhaftet werden konnten.

Schon seit einigen Wochen hat die Polizei ein neues Aufflackern der kommunistischen Propagandatätigkeit beobachtet. Es stellte sich heraus, daß diese ausgedehnte kommunistische Tätigkeit von geschulten Fachleuten geleitet wurde. Den Bemühungen der Polizei gelang es schließlich, den Kreis dieser bolschewistischen Drahtzieher aufzudecken, wobei sie zu aufsehenerregenden Feststellungen kam.

Unter den Verhafteten befindet sich der in Ungarn seit langem bekannte Kommunist Sigmund Kiß (Klein), der während der ungarischen Rätediktatur im Jahre 1920 eine führende Rolle gespielt hatte, damals zu Gefängnis verurteilt wurde und später nach Sowjetrußland ausgewandert war. Kiß war kürzlich von dem bekannten früheren Rätediktator Ungarns, Bela Khun, der seit 1920 in Moskau weilt, nach Budapest gesandt worden, um die kommunistische Propaganda zu leiten. Aus dem aufgefundenen reichhaltigen Material ergab sich, daß Bela Khun in Moskau mit der Leitung der kommunistischen Propaganda für Ungarn beauftragt worden ist.

Die Leitung der eben aufgedeckten kommunistischen Verschwörung lag in den Händen des angesehenen Chefarztes eines großen Budapester Sanatoriums namens Dr. Emil Weil. In seiner Privatwohnung wurden unter dem Parkettfußboden umfangreiche kommunistische Propagandaschriften, eine große Anzahl falscher Pässe, die Liste der kommunistischen Agenten, die Abschriften der ständig von Budapest nach Moskau gesandten Berichte und größere Valutenbeträge gefunden. Aus dem Material ergab sich, daß zwischen Budapest und Moskau ein ständiger Kurierdienst besteht.

Die Polizei hat ferner ermittelt, daß die jetzt verhafteten Kommunisten sich außer der kommunistischen Propaganda weitgehend mit militärischer Spionage befaßten. Unter den verhafteten Kommunistenführern, die meist Juden sind, befinden sich ein Kunstmaler, der Prokurist einer bekannten Versicherungsgesellschaft, ein Lehrer der Technischen Hochschule und eine Aerztin.

Das Ergebnis des polizeilichen Verhörs

Die am Dienstagvormittag verhafteten kommunistischen Rädelsführer sind sofort einem eingehenden polizeilichen Verhör unterzogen worden, aus dem sich ergab, daß es sich um eine weitverzweigte und ausgezeichnet organisierte Gruppe von Kommunistenführern handelt.

Das Verhör bestätigte, daß die Moskauer ungarische Zentrale gegenwärtig von dem berüchtigten Rätekommissar Bela Khun geleitet wird und die oberste Moskauer Propagandaleitung eine Verschärfung der kommunistischen Agitationstätigkeit im Südosten Europas angeordnet hat.

Im Verhör gab der von Bela Khun kürzlich nach Ungarn entsandte Leiter der Gruppe, Siegmund Kiß (Klein), zu, daß auf Befehl der Moskauer Zentrale ein großzügiger Werbefeldzug gegen Ungarn eingeleitet worden sei. Nach dem Verhör beging Kiß einen Selbstmordversuch, der jedoch infolge der Aufmerksamkeit der Polizei mißlang.

Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß die kommunistische Parteileitung nach dem bekannten kommunistischen Zellensystem arbeitet. Die Mitglieder der Gruppe kannten einander nicht, jeder hatte sein eigenes unabhängiges Tätigkeitsfeld. So hatte einer der verhafteten Kommunisten den Auftrag, den ungarischen Verband der Privatbeamten und den Verein der Finanz- und Bankbeamten auf kommunistischer Grundlage zu organisieren. Ein anderes kommunistisches Parteimitglied sollte die linksradikalen Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei Ungarns auf kommunistischer Grundlage organisieren und das sozialdemokratische Parteiblatt leiten. Ein weiterer Kommunist war beauftragt worden, kommunistische Feierlichkeiten und Straßenkundgebungen zu organisieren zur Erinnerung an Lenin usw. Die gesamte Arbeit lief bei dem Leiter der Gruppe, Kiß, zusammen, der mit den einzelnen Gruppenmitgliedern nur in Geheimschrift verkehrte und in dessen Händen allein der regelmäßige Kurierdienst nach Moskau lag. Die einzelnen am Kurierdienst beteiligten Personen konnten bisher noch nicht ermittelt werden.

An den Grenzen Ungarns ist die Paßkontrolle außerordentlich verstärkt worden, um Fluchtversuche der mit falschen Pässen reisenden Kuriere zu verhindern. Die leitenden Kommunisten sind ins Militärgefängnis gebracht worden und werden wegen Spionage vor das Kriegsgericht gestellt werden.

Am Dienstagnachmittag gelang es der Polizei, eine weitere Verhaftung vorzunehmen. Ein bekannter Elektroingenieur, Alexander Foimowics, der dem bereits verhafteten Chefarzt Dr. Weil seinen Paß für den Moskauer Kurierdienst übergeben hatte, konnte verhaftet werden.

Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß die für den Kurierdienst nach Moskau benötigten falschen Pässe von dem verhafteten Chefarzt Dr. Weil hergestellt wurden. Im Verhör bekannten sich sämtliche Verhafteten als langjährige Mitglieder der Kommunistischen Partei.

Die ungarische Oeffentlichkeit ist durch die Aufdeckung der kommunistischen Parteizentrale in große Erregung versetzt worden. Sämtliche Blätter bringen in größter Aufmachung spaltenlange Berichte über das bisherige Untersuchungsergebnis und den Fortgang der polizeilichen Ermittlungen.

Das diplomatische Treffen in Paris

Der Gedanke der kollektiven Sicherheit im Mittelpunkt der Pariser Besprechungen

Paris, 4. Februar.

Das große diplomatische Treffen in Paris scheint von dem französischen Außenminister ganz auf den Gedanken der kollektiven Sicherheit abgestellt zu werden. Bemerkenswert ist, daß Außenminister Flandin am Montagabend den englischen Botschafter empfangen und ihn von seinen Unterredungen mit den ausländischen Staatsmännern unterrichtet hat.

Hinsichtlich der Verwirklichung der kollektiven Sicherheit sollen, wie aus französischen Kreisen verlautet, die osteuropäischen Mächte die Möglichkeit prüfen, dem Artikel 16 der Völkerbundssatzung eine endgültige Auslegung zu geben und dem Ausdruck „kollektive Sicherheit" eine feste Form verleihen. Allerdings sei diese Anregung zur Zeit noch unbestimmt und angesichts der politischen und praktischen Schwierigkeiten könne man nicht sagen, ob sie schließlich weiter verfolgt werde.

Mit dem türkischen Außenminister soll, wie es heißt, Flandin am Montag vor allem die Frage der Anwendung der Sühnemaßnahmen im italienisch-abessinischen Streit und — auf englische Bitte — auch die Frage des gegenseitigen Beistandes der Mittelmeermächte erörtert haben. Dabei sei auch der Wunsch der Nachbarn Bulgariens laut geworden, dieses möge sich dem Balkan-Pakt anschließen. Die Frage der Befestigung der Dardanellenküsten sei dagegen nicht ernstlich angeschnitten worden, da die türkische Regierung auf dem Standpunkt stehe, daß man unter den gegenwärtigen Umständen einen Widerrufungsfall vermeiden müsse.

Aus der Fühlungnahme des französischen Außenministers mit dem König von Bulgarien soll sich ergeben haben, daß sich die auswärtige Politik Bulgariens weiterhin auf Genf gründe.

Die Unterredung mit dem litauischen Außenminister Lozoraitis habe, wie aus französischen Kreisen verlautet, gleichfalls der Prüfung der Frage der kollektiven Sicherheit gegolten, allerdings insbesondere zugeschnitten auf die Lage in Nordosteuropa.

Aufschlußreiche Presseäußerungen König Carols

Paris, 4. Februar.

Daß nicht nur politische, sondern auch wirtschaftliche Fragen in den Pariser Besprechungen König Carols erörtert wurden, dürfte aus einer Erklärung hervorgehen, die der rumänische König dem Vertreter des „Temps" gab. In diesem heißt es u. a., mit ganzem Herzen habe Rumänien die Genfer Politik befolgt. Aber er wolle nicht verheimlichen, daß bereits schwerwiegende wirtschaftliche Schwierigkeiten für sein Land die Folge seien. Er hoffe, hierfür einen gerechten Ausgleich zu finden. Was den Donau-Pakt betreffe, hoffe er auf einen baldigen Abschluß.

Dem „Intransigeant" gegenüber verwies König Carol ebenfalls darauf, daß die Zusammenarbeit zwischen beiden Völkern nicht nur politisch und militärisch, sondern auch wirtschaftlich sein müsse. Er hoffe, daß der französisch-rumänische Handelsvertrag, der demnächst zur Unterzeichnung gelange, dem Handel und der Industrie beider Länder dienlich sein werde.

Der Rhein steigt wieder

Zum sechsten Male Verbot der Floßschiffahrt

Koblenz, 4. Februar.

Infolge der starken Niederschläge in den letzten Tagen ist auch der Rhein wieder erheblich gestiegen. Am Montag mußte zum sechsten Male in diesem Winterhalbjahr das Verbot der Floßschiffahrt in Kraft treten. Daß innerhalb dreier Monate ein Floßverbot so oft ausgesprochen werden mußte, ist eine außergewöhnliche Seltenheit. Die zu Berg fahrenden Schleppzüge verspüren nun wieder die starke Gewalt des reißenden Wassers und müssen schwer gegen die Strömung ankämpfen. Zwischen dem Deutschen Eck und dem Zollhafen ist seit Montag wieder das Ufer überschwemmt. Der Pegel zeigte in Koblenz am Dienstagmorgen 4,78 Meter, das Wasser ist gegen Montag um 40 Zentimeter gestiegen. Auch vom Oberrhein wird noch ein Steigen des Wassers gemeldet. In Mayau stieg das Wasser von Montag auf Dienstag um 43 Zentimeter, in Mannheim um 42 Zentimeter, in Bingen um 20 Zentimeter.

Vom Main wird auch langsames Ansteigen gemeldet. Ebenfalls führen sämtliche Nebenflüsse des Mains Hochwasser. Die Mosel dagegen, die in den letzten Tagen stark gestiegen war, meldet wieder Fallen. In Trier zeigte der Pegel Dienstagmorgen 3,72 Meter gegenüber Montag 3,81 Meter. Der Kochemer Pegel stand Dienstagmorgen auf 4,48 Meter. Hier hatte die Mosel am Montagabend 20 Uhr mit 4,54 Meter den Höchststand erreicht. Die dem Rhein von den Nebenflüssen zugeführten großen Wassermengen haben natürlich auch am Mittel- und Niederrhein ein weiteres Steigen des Wassers zur Folge gehabt.

In Köln ist der Rhein von Montag auf Dienstag um 54 Zentimeter gestiegen. Der Pegel zeigte am Dienstagmorgen auf 4,44 Meter. Auch hier betrug gegen gestern die Steigerung des Wassers 54 Zentimeter.

Staatssekretär Ricci in Dortmund

Dortmund, 4. Februar.

In der Dortmunder Westfalenhalle fand am Montagabend ein großer Appell der Dortmunder HJ vor dem Stellvertreter des Reichsjugendführers, Stabsleiter Lauterbacher, statt. In Begleitung des Stabsführers befand sich auch der Führer der italienischen Jugendorganisation, Staatssekretär Ricci. Staatssekretär Ricci, der als Führer der italienischen Olympia-Mannschaft in diesen Tagen in Deutschland weilt, benutzte die Gelegenheit seines Aufenthaltes, um die deutsche HJ-Organisation kennenzulernen.

Generalmusikdirektor Papst verläßt Münster

Münster, 4. Februar.

Der Oberbürgermeister der Stadt Münster teilt im Einvernehmen mit dem Oberbürgermeister der Stadt Köln mit, daß Generalmusikdirektor Papst erst mit Ablauf des Musikwinters 1936/37 aus den Diensten der Stadt Münster ausscheidet, um in die Dienste der Stadt Köln zu treten. Bis zu diesem Zeitpunkt wird Generalmusikdirektor Papst weiter für das Musikleben der Stadt Münster verantwortlich zeichnen. Für die Uebergangszeit wird Generalmusikdirektor Papst außer dem Kölner Männergesangverein auch die Gürzenich-Konzerte gastweise in Köln leiten.

Vier Personen im Bett durch Blitzschlag getötet

Paris, 4. Februar.

Ein eigenartiger Unfall, der vier Menschen das Leben kostete, ereignete sich in der vergangenen Nacht in Biarritz. Während eines heftigen Gewitters schlug der Blitz in eine Hochspannungsleitung ein. Von hier aus sprang er auf die elektrische Leitung eines Wohnhauses über, in dem ein Arbeiter mit seiner Frau und acht Kindern wohnte. Auf bisher ungeklärte Weise kam der Strom in Verbindung mit den Eisenbettstellen des Familienvaters und seiner drei Söhne, die alle auf der Stelle getötet wurden. Die Ehefrau erlitt lebensgefährliche Brandwunden, als sie ihren Kindern zu Hilfe eilen wollte und mit den Bettstellen in Berührung kam.

Neuer Protest Japans in Moskau

Tokio, 4. Februar.

In den Kreisen, die dem Außenministerium nahestehen, erwartet man, daß die japanische Regierung wegen der letzten Grenzzwischenfälle erneut in Moskau vorstellig werden wird. Man ist allgemein der Ansicht, daß die sowjetrussische Regierung nun endlich dahin gebracht werden müsse, daß sie die japanischen Vorschläge hinsichtlich der Schaffung eines mandschurisch-sowjetrussisch-japanischen Grenzausschusses beantworte. Diesem Ausschuß müsse es obliegen, die Grenzen, deren Undeutlichkeit die Ursache der ständigen Grenzzwischenfälle sei, genauestens festzulegen.

Die japanische Armee fordert, unter Ablehnung eines neutralen Grenzausschusses, ebenfalls eine endgültige Grenzziehung. Der Grenzziehung müsse aber eine Räumung der Grenzgebiete folgen, was eine Sicherheit gegen weitere Zwischenfälle und gegen die sowjetrussische Propaganda darstellen würde.

Der Seefeld-Prozeß

Die Vernehmung der ersten Zeugen zu den zwölf Mordfällen.

Schwerin, 4. Februar.

Im Mordprozeß Seefeld vor dem Schwurgericht in Schwerin wurden am Dienstag die ersten Zeugen zu den zwölf Knabenmorden vernommen, die Seefeld zur Last gelegt werden.

Während in der bisher durchgeführten 14tägigen Verhandlung gegen Seefeld, die mit der Erörterung seines verbrecherischen Lebensganges ausgefüllt war und einen Eindruck von der triebhaften Persönlichkeit des Angeklagten vermittelte, gewissermaßen die Grundlagen des gegen ihn geführten Indizienbeweises geschaffen wurden, nähert man sich jetzt der Entscheidung. Das Gericht erörterte in der furchtbaren Serie zuerst den letzten Fall des neunjährigen Gustav Thomas-Wittenberge. Dieser unglückliche Junge verschwand am 22. März 1935 und wurde einen Tag später in einer dichten Kiefernschonung in den städtischen Parkanlagen bei Wittenberge in typischer Schlafstellung aufgefunden. Da Spuren eines gewaltsamen Todes nicht festgestellt werden konnten, wurde zunächst angenommen, daß das Kind erfroren sei. Später konnte dann ermittelt werden, daß an dem kleinen Thomas ein Sittlichkeitsverbrechen begangen worden war.

Während sich der Angeklagte Seefeld bereits im Verlaufe der Gegenüberstellung mit den ersten Zeugen verschiedentlich in Widersprüche verwickelte, kam es zu einem besonders belastenden Zwischenfall, als ein Beamter der Reichsbahnüberwachungsstelle Altona vernommen wird.

Seefeld hatte bisher immer behauptet, daß er bereits am 21. März in Wittenberge gewesen sei und dort im Wartesaal 2. Klasse geschlafen habe. Am 22. März frühmorgens will er dann von Wittenberge nach Bad Wilsnack gefahren sein. Bei diesen Behauptungen berief sich der Angeklagte ständig auf die Fahrkarte, die er am Abend des 21. März gekauft und am 22. morgens benutzt haben wollte. Durch die Feststellungen der Reichsbahnüberwachungsstelle ist nunmehr aber einwandfrei erwiesen, daß der Angeklagte nicht vom 21. zum 22. März, sondern vom 22. zum 23. März auf dem Bahnhof Wittenberge übernachtet hatte, und die Fahrt nach Bad Wilsnack von Seefeld am frühen Morgen des 23. März erfolgt war. Der als Zeuge vernommene Beamte schilderte die schwierige, aber erfolgreiche Arbeit, die bei der Ueberprüfung der Fahrkarte geleistet worden ist. Diese Beweisführung war geradezu niederschmetternd für den Angeklagten Seefeld.

Der Vorsitzende hielt ihm die klaren Feststellungen vor. Nach einigen Ausflüchten gab Seefeld, in die Enge getrieben, unter großer Bewegung im Gerichtssaal schließlich zu, erst am 23. März morgens Wittenberge verlassen zu haben.

Sodann wurden dem Angeklagten diejenigen Zeugen gegenübergestellt, die ihn am 22. März des vorigen Jahres zusammen mit dem kleinen Thomas gesehen haben. Besonders belastend ist hier die Aussage der Zeugin John, die dem Angeklagten und dem kleinen Thomas begegnete, als sie auf dem Rade von Wendorf nach Wittenberge fuhr. Einige Stunden später fuhr sie von Wittenberge wieder nach Wendorf zurück und traf den Mann nunmehr allein auf der Straße. Als dann am anderen Tage in der Zeitung stand, daß der kleine Thomas verschwunden war, und eine genaue Beschreibung des Kindes gegeben wurde, erinnerte sich die Zeugin sofort an die Begegnung, besonders, weil sie so genau auf den Anzug des ermordeten Kindes geachtet hatte.

Vorsitzender: „Ist der Angeklagte der Mann, mit dem Sie den kleinen Thomas gesehen haben?"

Zeugin: „Ja, das ist er. Wenn er es nicht sein sollte, dann müßte er einen Doppelgänger haben, der ihm außergewöhnlich ähnlich sieht. Ich kann mich aber nicht irren, es ist unmöglich."

Der Zeugin, die einen sehr bestimmten Eindruck macht, wurde der Angeklagte bei der ersten Gegenüberstellung mit sechs älteren Männern vorgeführt. Sie fand Seefeld sofort aus der Gruppe heraus.

Vorsitzender: „Seefeld, was sagen Sie dazu?"

Angeklagter: „Ich bin nicht die Person, für die mich die Zeugin hält."

Vorsitzender: „Die Zeugin erkennt Sie aber bestimmt wieder."

Angeklagter: „Das ist nicht an dem. Meine Person kommt nicht in Frage."

Mit der gleichen Sicherheit erkennen weitere Zeugen den Angeklagten als den Begleiter des kleinen Thomas auf dessen Todesgang wieder.

Letzte Sportnachrichten

Kopenhagener Sechstagerennen

Rausch-Hürtgen in der Spitzengruppe.

In der Nacht zum Dienstag wuchs die Kopfgruppe beim Kopenhagener Sechstagerennen auf sieben Mannschaften an. In einer zweistündigen Jagd wurden nicht weniger als rund 140 Runden gewonnen. Zur Spitze rückten Falck Hansen / Wals auf und zwar dank ihrer hohen Punktzahl. Auch die Kölner Sechstagefahrer Rausch-Hürten befinden sich jetzt in der Spitzengruppe, während Funda-Hoffmann noch eine Runde zurück an achter Stelle liegen.

Fußball-Sommerpause unverändert

Die Meldung von einer Vorverlegung der Fußball-Sommerspielpause entspricht nicht den Tatsachen. Vielmehr bleibt die vom Fachamt Fußball angesetzte Sperre für die Zeit vom 2. Juli bis 15. August bestehen. Lediglich für die Fußballspieler der Nationalmannschaft, die zum Olympia-Fußballturnier entsandt werden, tritt ein Spielverbot am 1. Juni in Kraft.

Dr. Otto Nerz

Der Reichslehrer des Fachamtes Fußball, Otto Nerz, hat sein Examen als Doktor der Medizin bestanden. Der deutsche Fußballsport beglückwünscht Dr. Nerz zu seiner Promovierung.

Wetterbericht der Reichswetterdienststelle Essen/Mülheim

Voraussage für Mittwoch: Schwache, teilweise ganz abflauende Winde wechselnder Richtungen, nach verbreitetem Dunst oder Morgennebel heiter bis wolkig mit vereinzelten Schauern, Temperaturen etwa 4 Grad, nachts noch geringer Frost, Glatteisgefahr.

Vorhersage für Donnerstag und wahrscheinliche Weiterentwicklung: Zunehmende Eintrübung mit erneuten Niederschlägen bei Rückdrehen des Windes auf westliche Richtung, ansteigende Temperaturen.

Die berufstätige Frau und das Frauenamt

Frauenamt, NS-Frauenschaft, NS-Volkswohlfahrt und Frauenwerk in engster Arbeitsgemeinschaft.

NSG. Das oberste Gesetz des Nationalsozialismus ist die Verpflichtung zur Volksgemeinschaft. Mann und Frau sind in gleicher Weise — ihrer Wesensart entsprechend — dazu berufen, denn nicht alle Frauen dürfen ihre naturgemäße Aufgabe als Frau und Mutter erfüllen.

Nach der letzten Berufszählung befinden sich unter 32,5 Mill. Erwerbspersonen 11,5 Mill. Frauen. Von diesen sind etwa 4 Millionen mithelfende Ehefrauen, während über 7 Millionen als ledige, geschiedene oder verwitwete Frauen für sich selbst sorgen müssen.

Für diese Frauen sich einzusetzen, ist die Aufgabe des Frauenamtes der Deutschen Arbeitsfront. Es gilt, die Kraft der Frau und die von ihr geforderte Arbeitsleistung in das richtige Verhältnis zueinander zu bringen. Die Frau steht ohnedies körperlich und seelisch unter schwereren Bedingungen im Berufsleben. Das Vorwiegen des Gefühlslebens — die Stärke der Frau — macht sie verletzlicher, empfänglicher gegenüber den Einflüssen der Umwelt.

Die Frau muß vor gesundheitsschädigender Arbeit geschützt, die Schwerarbeit für Frauen muß beseitigt und die Nachtarbeit nach Möglichkeit eingeschränkt werden. Dabei darf man nicht vergessen, daß mit einem einfachen Verbot dieser Arbeiten für die auf Verdienst angewiesenen Frauen nicht geholfen ist; notwendig ist vielmehr der Austausch der Arbeitsplätze.

Die Frage des Eintretens der NS-Volkswohlfahrt für die Frauen während der gesetzlichen Schonfrist wurde schon so oft besprochen, daß sie in diesem Zusammenhang nur erwähnt zu werden braucht. Besonderer Aufmerksamkeit bedürfen die Frauen, die in späteren Jahren nach dem Tode des Ernährers gezwungen sind, für ihren und ihrer Kinder Lebensunterhalt eine Berufsarbeit aufzunehmen und die sich jetzt, unter erschwerten Bedingungen vom Haus auf das Berufsleben umstellen müssen. Viele von ihnen entschließen sich zur außerhäuslichen Erwerbsarbeit, da sie den Kindern nicht zur Last fallen und ihnen dadurch die Gründung einer eigenen Familie erschweren wollen.

Aber es hieße an der wirklichen Not der berufstätigen Frau vorbei gehen, wenn wir uns nur um ihre betrieblichen Nöte kümmern würden. Die häuslichen Sorgen und Verantwortungen der eigenen Familie, den Eltern oder Geschwistern gegenüber, belasten die Frauen, die sich aus verständlichen Gründen scheuen, den Arbeitskameradinnen Einblick in ihre Verhältnisse zu geben und sich dort Rat zu holen. Unsere Frauen müssen wissen, daß sie im Frauenamt auch in diesen Sorgen jederzeit Rat und Beistand finden. Wo wir nicht selbst helfen können, müssen wir Mittlerin sein und den Frauen die Wege zu den in Frage kommenden Stellen weisen. Frauenamt, NS-Frauenschaft, NS-Volkswohlfahrt und Frauenwerk stehen in engster Arbeitsgemeinschaft.

Wir sehen unsere Aufgabe darin: den Frauen aus der Erkenntnis ihrer weiblichen Eigenart heraus im Berufsleben zur Seite zu stehen und darüber zu wachen, daß ihre Kräfte als Mütter des Volkes erhalten bleiben.

Wie man sich vor Schaden bewahrt

Schädlingsbekämpfung im Rahmen der Erzeugungsschlacht.

NSG. Es ist wirklich anregend, einmal durch das alte berühmte Hausväterbuch des Johannes Colerus aus dem Jahre 1680 zu blättern, um sich die Gedanken unserer Vorväter über den Schutz vor allerlei Schädlingen durch den Kopf gehen zu lassen. Da kann man lesen, wie das Ungeziefer im Hause und im Garten verjagt, ausgeräuchert und vergiftet wurde. Einmal heißt es z. B.: „Es sein ein bös häßlich Ding, wenn Mäuse im Schlaf über das Angesicht, über die Arme oder unter dem Bette auf dem Bauch herauflaufen. Wanzen seien böse Gäste in den Betten. Auf Obstbäume müsse man fleißige Acht geben, ob ihnen etwa ein Unglück widerführe, daß sie von Hasen zerbissen, zerbrochen mit Raupen, Ameisen, Spinnen oder anderen bösen Würmern mit Meelthau und anderen Sachen beleidigt worden, daß man Ihnen bald zu Hülf komme." Und dann folgt die energische Aufforderung: „Vor allen Dingen laß im Frühling die Raupennester fein rein von allen Bäumen ablesen!" Und endlich bringt das alte Hausväterbuch noch den wohl überlegten Rat: „So muß auch ein jeder Ackermann ein Granarium oder Schütsöber, Korn- oder Rockenboden wie mans auf allerley Weise zu nennen pflegt, haben, darauf er sein Getreydig schüttet, und darauf recht und wohl bewahret, vor den Sperlingen, Tauben, Hühnern, Mäusen, Ratten, Kornwürmern, Dieben, ja vor seinem eigenen Gesinde, daß es ihm nicht gestohlen, oder sonsten über verschwendet und weggebracht werde."

Unser Volk steht heute in einem schweren Kampf um seine Existenz. Unsere Zeit ist wohl ebenso schwer und hart wie damals in jenen Jahren nach dem 30jährigen Kriege, als das alte wohlgemeinte Hausväterbuch geschrieben wurde. Die Erringung unserer Nahrungsfreiheit ist ein wichtiger Frontabschnitt in dem großen Kampf um die vollständige Freiheit der Nation. Alles, was die deutsche Muttererde an Frucht hervorbringt, muß der Ernährung der deutschen Menschen erhalten bleiben. Alle pflanzlichen und tierischen Schädlinge müssen wir systematisch vernichten, um auf diese Weise den Ertrag zu schützen und zu steigern. Diesen Zielen dient im neuen Deutschland die Versuchsstation. Mikroskopische Untersuchungen und Anbauexperimente werden dort vorgenommen, um nach Ermittlung der besten Bekämpfungsmaßnahmen die Erzeugungsschlacht zum Siege führen zu helfen.

Jedes Jahr wird die deutsche Ernte durch Krankheiten und Schädlinge um 15 % im Wert vermindert. Ein guter Teil dieses Verlustes könnte durch großzügige Maßnahmen verhindert werden. Wie schädlich sind z. B. die Ameisen, die meistens mit Obstvorräten und Backwaren in Vorratsräume eingeschleppt werden, bzw. durch schlecht abgedichtete Kellerfenster und Türen eindringen. Man gieße die Nester mit kochend heißem Wasser aus oder spritze Ritzen und Fugen mit Anilinwasser (Ein Teil Anilin, 10 Teile Wasser, aber vorsichtig, Anilin ist giftig!) aus. Auch die Motten zerstören viele Werte, deshalb peinlichste Sauberkeit in Schränken und Schubladen, alle Wollsachen häufig lüften und waschen. Der Schaden, den die Möbelbohrkäfer anrichten, ist bekannt. Ganz gefährliche Schädlinge sind Fliegen aller Art, sie sind ebenfalls wie Mücken Krankheitsüberträger und gefährden durch ständige Belästigung die Gesundheit der Menschen und Tiere. — Am besten spannt man die Natur selbst zur Vernichtung vieler Schädlinge ein, deshalb ist es unbedingt notwendig, die insektenfressenden Vögel zu schützen. Viele unserer gefiederten kleinen Freunde in Feld und Garten werden dankbar dafür sein, daß man ihnen die Lebensbedingungen erleichtert, und sie werden nicht nur durch eifrige Ungeziefervertilgung diesen Dank abtragen, sondern auch durch ihre bunte farbige Lebendigkeit und durch ihre Lieder.

Innerer Reichtum

Man kann einen schlimmen Fehler begehen, wenn man das, was man besitzt, überschätzt; aber es ist kein geringerer Fehler, wenn man den eigenen Besitz nicht genügend wertet.

Ist es wirklich allen Deutschen in Fleisch und Blut übergegangen, die Werte, die das deutsche Volk in sich birgt, richtig zu erkennen? Hätte es sonst geschehen können, daß das deutsche Volk viele Jahre lang gegen seinen kostbaren Besitz seelischer Art wütete und alle Traditionsgebundenheit mißachtete? Und ist es nicht schon ein köstlicher Besitz, einer einzigen großen Gemeinschaft anzugehören, die durch Bande des Blutes und Zeugen des Geistes fest zusammengefügt ist, auch wenn räumlich Meere dazwischen liegen?

Denken wir einmal daran, wieviel Deutsche außerhalb der Grenzen unseres Heimatlandes leben. Sie sind schon allein geistig mit ihrer Heimat, mit ihrem Volke verbunden durch das deutsche Buch, durch die deutsche Sprache. Und ist es nicht so, daß das deutsche Buch, die deutsche Geisteswelt voransteht allem geistigen Ringen in der Welt? Wir brauchen darum nicht gering zu denken von den andern Völkern, denn sie besitzen ihre Literatur, ihr geistiges Werteschaffen. Aber ist es nicht auch so, daß die andern Völker doch auf deutsches Geistesgut zurückgreifen, wenn sie sich an geistigen Werten überzeitlichen Maßes erheben wollen? Und ist es darum nicht gerade für den Deutschen selbst unabweisliche Pflicht, sich dieser Werte anzunehmen, soviel er nur vermag, und sie für sich und sein Volk so nutzbar zu machen, wie es ihm möglich ist?

Gerade auf geistigem Gebiete ist das deutsche Volk so unendlich reich, und sein Innenleben ist so bunt und regsam, daß man zuweilen fast wünschen möchte, es wäre weniger innerer Drang nach jenen reinen Geisteshöhen vorhanden, aber mehr klarer Sinn für die Notwendigkeiten der Wirklichkeitsgestaltung. Denn manche Not der Vergangenheit kam dadurch, daß man sich allzusehr dem Ideellichen verschrieb, aber die andern Notwendigkeiten übersah. Und was Schiller vom Poeten sagt, daß er sich bei Zeus einfand, als die Welt bereits vergeben war, weil er „im Land der Träume sich verweilet", es gilt auch ein wenig für das deutsche Volk.

Und doch haben wir für das Geschenk geistiger Regsamkeit und geistigen Drängens wieder dankbar zu sein, denn es verbürgt einen inneren Reichtum, von dem in der Vergangenheit gewiß nicht immer der richtige Gebrauch gemacht worden ist. Der deutsche Geist hat sich in faustischem Drange zuweilen zu sehr abwegigen Spekulationen verstiegen. Aber man möchte doch auch viele solcher Seifenblasen nicht missen, denn sie gehören zum deutschen Wesen, wenn sie auch nicht dieses Wesens besten Teil darstellen. Und wenn sich einmal eine Zeit dazu verstehen könnte, deutschem Geistesstreben und innerem Ringen Fesseln anzulegen, es wäre wohl der schlechteste Dienst, den man dem deutschen Volke erweisen könnte, denn das Abwegige löst oft erst die starken, guten Kräfte aus, die imstande sind, zu Höhen emporzutragen, während man ohne Gegenwirkung in seichter Niederung geblieben wäre.

Für uns alle aber darf es ein beglückendes Wissen sein, daß wir unmittelbar teilhaben dürfen an diesem Geistesleben, das uns das deutsche Buch und die vielseitigen kulturellen Bemühungen vermitteln. Sie sind gleicherweise wie das deutsche Blut und das deutsche Gemüt, die sich nirgends verleugnen, Kräfte, die ein innere Gemeinschaft schaffen über Berge und Meer hinweg.

Sommerzeit oder nicht?

Eine alte Anregung erneut vorgebracht. — In Deutschland nicht aktuell.

Aus Kleinsiedlerkreisen wurde unlängst einmal wieder der Wunsch vorgebracht, es möge auch in Deutschland die Sommerzeit eingeführt werden. Viele haben sich bei dieser Gelegenheit erinnert, daß wir auch in Deutschland einmal die Sommerzeit hatten, allerdings nur drei Jahre lang, und zwar von 1916 bis 1919. Im letzteren Jahre wurde sie gerade auf besonderes Drängen der deutschen Landwirtschaft wieder abgeschafft.

Was heißt eigentlich Sommerzeit? Die Sonne geht bekanntlich im Sommer viel früher auf als im Winter, der Tag beginnt schon um fünf Uhr früh. Trotzdem bleibt unser Arbeitsbeginn meist derselbe. Wir betreten sommers wie winters unsere Arbeitsstätte zur gleichen Morgenstunde und verlassen sie ebenfalls wieder zur selben Abendstunde. Es hat also vielleicht schon etwas für sich, wenn man im Sommer eine Stunde früher mit der Arbeit begänne und dafür auch eine Stunde früher aufhörte. Man muß dafür ein einziges Mal eine Stunde Schlafes opfern und hat dafür Monate lang den Vorteil, nach Büroschluß mit seiner Freizeit erheblich mehr anfangen zu können.

Tatsächlich ist die Sommerzeit heute in den meisten europäischen Staaten gang und gäbe. Frankreich kennt sie schon seit 1923, etwas später übernahmen sie auch die Vereinigten Staaten und inzwischen folgten viele andere europäischen Länder nach, unter anderem Belgien, Schweden, Norwegen, Ungarn und einige Balkanstaaten. In all diesen Ländern hat natürlich die Sommerzeit Feinde gehabt und hat sie auch noch, aber die günstigen Erfahrungen scheinen überwogen zu haben.

Freilich bringt die Sommerzeit für die Landwirtschaft auch Nachteile mit sich. Ein früherer Arbeitsbeginn, wie ihn die Sommerzeit ermöglicht, ist bei der Landwirtschaft überflüssig, denn die Feldarbeit beginnt dort in der Regel mit dem Sonnenaufgang. Am meisten von der Einführung der Sommerzeit wäre die Milchwirtschaft betroffen, denn die Kühe müssen eine Stunde früher gemolken werden, gäben also weniger Milch, und die Milchanlieferung in den Städten würde anfangs etwas geringer sein; denn sie richtet sich auch nach den Bahnzeiten, die mit der Einführung der Sommerzeit natürlich auch eine Stunde vorverlegt würden.

Bei einer Debatte über die Sommerzeit können sich also die Gemüter bei dem Für und Wider erheblich erhitzen. Fest scheint zu stehen, daß die unmittelbaren Vorteile hauptsächlich nur den Menschen zugute kommen, die an eine feste Arbeitszeit gebunden sind. Das sind alle Angestellten, alle Arbeiter, alle Beamten usw. Sie alle hätten im Sommer dann mehr von ihrem Feierabend.

Daß es sich bei der Sommerzeit, was den absoluten Zeitgewinn betrifft, um eine Illusion handelt, braucht ja nicht erst dargelegt zu werden. Denn am 24-Stunden-Tag ändert sich nicht das geringste. Es findet nur eine Umschichtung statt. Absolut verloren ist auch die erwähnte Stunde Schlafes nicht, denn mit dem Ende der Sommerzeit wird ja die Uhr wieder eine Stunde zurückgestellt, es gibt also eine Nacht, da man eine Stunde länger schlafen kann.

Nicht ganz zu verachten wäre freilich die Anpassung an die internationale Uhrenzeit während des Sommers. Da, wie erwähnt, die meisten europäischen Staaten die Sommerzeit eingeführt haben, müssen wir deshalb, sobald wir die Grenze überschreiten, immer unsere Uhren richtig stellen. Das würde wegfallen, wenn Deutschland die Sommerzeit einführte.

Trotz alledem ist die Frage in Deutschland nicht eigentlich aktuell zu nennen. Bisher sind wir ganz gut ohne Sommerzeit gefahren und haben sie — Hand aufs Herz — gar nicht vermißt.

KdF-Schachlehrgang

Jeder Volksgenosse kann an dem K.d.F.-Schachkursus teilnehmen.

Das Kreissportamt der NSG. „Kraft durch Freude" in Verbindung mit dem Großdeutschen Schachbund beabsichtigt, ab Februar einen Schachlehrgang in Herne zu eröffnen. Jeder deutsche Volksgenosse der im Besitze der Jahressportkarte ist, kann an dem Kursus teilnehmen. Der Schachlehrgang besteht aus 3 Kursen mit je einer Doppelstunde in der Woche. Jeder Kursus dauert 6 Wochen. Die Teilnehmergebühr beträgt je Kursus für DAF-Mitglieder 1,20 RM., für Nichtmitglieder 2,40 RM. Für sachliche Durchführung der Kurse bürgt der Großdeutsche Schachbund, der Lehrmittel und Material stellt.

Die Kurse finden in jeder Woche Mittwochs von 20—22 Uhr im Vereinshaus, Schulstraße, statt. Anmeldungen werden bis zum 5. 2. 36 im Rathaus, Zimmer 316, von 9—11 Uhr und von 15—17 Uhr entgegengenommen. Daselbst sind auch Jahressportkarten zu erhalten.

Briefkasten

Anfragen an unsern Briefkasten müssen mit Unterschrift versehen und ebenso muß die letztzählige Quittung beigefügt sein. Wo dieses nicht der Fall ist, erfolgt keine Beantwortung.

Holthausen. Von allen Einstreumitteln hat die Torfstreu den höchsten Wert. Es werden von 100 Teilen lufttrockenen Materials von Heidekraut 210, von Roggenstroh 315, von Sägespänen 450 und von Torfstreu 1100—2400 Teile Wasser aufgesaugt. Letztere ist also in hohem Maße befähigt, die flüssigen tierischen Ausscheidungsstoffe festzuhalten. Hiermit ist die Fähigkeit verbunden, auch das sich bei der Zersetzung der tierischen Auswurfsstoffe bildende Ammoniak zu binden, so daß stets reine Stalluft herrscht. Da die Torfstreu ein schlechter Wärmeleiter und obendrein elastisch ist, bietet sie den Tieren stets ein warmes und weiches Lager. In der Hauptsache wird Torfstreu in Pferde- und Rinderställen benutzt, sie eignet sich aber auch für Ziegen- und Schweineställe. In Pferde- und Rinderställe wird vielfach eine Dauermatratze von 15—30 Zentimeter Stärke hergestellt und der Kot bzw. die nassen Stellen werden täglich entfernt. Hierbei beträgt der tägliche Bedarf an Einstreu bei Pferden 6—10, bei Kühen 10—12 Pfund je Tier. Auch in Schweineställen hat sich die Herstellung einer Matratze bewährt. Um ein Wühlen der Tiere in der Torfstreu zu verhindern, wird diese mit einem Latten- oder Drahtrost bedeckt und darauf Stroh gestreut.

H. A. 20. Jawohl, Sie können einen unansehnlich gewordenen Kupferstich wieder auffrischen, aber Vorsicht, damit der Druck nicht leidet. Verfahren Sie wie folgt: Man befeuchtet den betreffenden Stich unter Zuhilfenahme eines sauberen weichen Schwammes auf beiden Seiten mit kohlensaurem Ammoniak enthaltendem Wasser (10 Pf. Ammoniak in ein viertel Liter Wasser), spült ihn mit Wasser ab, befeuchtet ihn mit etwas Weineffig enthaltendem Wasser und spült dann mit Chlorkalkwasser (1 Teil Clorkalk 25 Teile Wasser) nach. Das Trockenen des Druckes erfolgt zwar am besten in der Sonne, doch kann es auch an der Luft vorgenommen werden. Handelt es sich um Entfernung gelber Stockflecken, so kann man solche folgendermassen entfernen: Man legt den Stich in eine Auflösung von ein Teil Chlorkalk in 20 Teilen Wasser und beläßt ihn darin solange, bis das nicht bedruckte Papier gehörig weiß geworden ist. Dann legt man ihn in reines, wiederholt zu wechselndes Wasser, worin er etwa zwei Stunden verbleibt, und trocknet sorgfältig ab. Mehr tupfend als reibend.

Militär. Die Zahlmeister ergänzen sich a) aus Freiwilligen, die mindestens 2 Jahre in der Truppe gedient haben, Primareife einer neunstufigen höheren Lehranstalt und Neigung für den Heeresverwaltungsdienst haben. Nach Primareife und vor Bewerbung bei einem Truppenteil ist ein Gesuch um Annahme unmittelbar an den Reichskriegsminister zu senden. Beizufügen sind: Lebenslauf, eigenhändig geschrieben, Lichtbild, pol. Führungszeugnis, beglaubigte Abschriften der letzten Schulzeugnisse und Beschäftigungszeugnisse. b) Aus Offizieren, die aus ihrem Dienstverhältnis als Offizier entlassen, aber noch tauglich für den Heeresbeamtendienst sind. c) Aus Versorgungsanwärtern mit Primareife oder der Abschlußprüfung II der Heeresfachschule, sofern sie heeresbeamtentauglich sind. Es ist zunächst eine dreimonatige Probezeit zu leisten. Die zur weiteren Ausbildung zugelassenen Anwärter werden vom Reichskriegsminister, soweit sie Soldaten sind, zu Zahlmeisteranwärtern, im übrigen zu Verwaltungsanwärtern ernannt. Die weitere Ausbildung erfolgt dann: a) beim Truppenzahlmeister, b) bei der Heeresstandortverwaltung im Kassendienst, Unterkunftsdienst und Verpflegungsdienst; c) beim Wehrkreisverwaltungsamt. Ausbildung einschl. Probezeit 36 Monate. Prüfungszeit wird nicht eingerechnet. Sämtliche Anwärter müssen die Einheitskurzschrift beherrschen. Im Anschluß an die Schlußausbildung findet eine Prüfung für den gehobenen mittleren Heeresdienst statt. Diese darf nur einmal wiederholt werden. Die Oberzahlmeister und Oberverwaltungsanwärter werden im allgemeinen zunächst als Oberverwaltungssekretär auf Probe beschäftigt.

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Joseph Möller, Herne, für Anzeigen Karl Bartels, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. 1. 36. über 3500. — Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

Die Buchgabe zu den Reichs-Berufs-Wettkämpfen

Aus dem Geist des alten Handwerks ein Ansporn zum Neubau des Standes

Konrad Gatz

Das alte deutsche Handwerk

In Ganzleinen RM 3.20, kartoniert RM 2.80

Zu haben in der

Buchhandlung Koethers & Röttsches

Hermann Göring-Straße 8, neben dem Postamt

Herde

GASHERDE

KOMB. HERDE

Heiland

Herne, Bahnhofstraße 3a – 3c

Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Miele Staubsauger 58.- bis 135.- RM.

Pott, Elektro-Geschäft,

Herne, Kaiser-Wilhelmstr. 7

Papierservietten

Tischkarten

Tortenpapiere

in grosser Auswahl vorrätig.

Koethers & Röttsches

Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

Wenn ein Buch nicht wert ist zweimal gelesen zu werden, ist es auch nicht wert einmal gelesen zu werden.

(Jean Paul.)

„Was hat denn Dein Mann gesagt, wie Du ihm die Rechnung für Deinen neuen Hut vorgelegt hast?" „Gar nichts hat er gesagt. Ich habe ihm vorher vorgerechnet, was er im letzten Monat alles gespart habe, und in der im Herner Anzeiger angezeigten billigen Gelegenheitskäufe ausnützte."

Arbeitsfront-Empfänger

für kleine und große Betriebe u. für alle anderen Zwecke! Unverbindl. Vorführung, auch auf telefonischen Anruf durch

Julius Berke

Bahnhofstr. 77

Ruf 513 05.

Moderne billige Tapeten

nur von

Sayn & Hüls

Bahnhofstr. 82

Reinigen Umändern Umfüllen von Betten

täglich nach neuestem Verfahren mit „Federator"

Betten-Kösler

das führende Fachgeschäft für gute Bettenausstattungen

Herne, Steinweg 9, a. d. Ev. Kirche

3-Zimmer-Altbau-Wohn.

z. 1. 3. 36 an ruhige Leute zu vermieten. Nähe Bahnhof. Off. u. D H 55 an d. H. Anzeig.

Kunstdünger jeder Art

liefert

Dux Wilhelm Schlenkhoff

Herne, Friedrichstr. 1 Fernspr. 5067.

„Seit ich ein Motorrad habe, spare ich täglich wenigstens eine Stunde Zeit." „Das glaube ich gerne, aber ein Motorrad kostet viel Geld." „Ich bin zu meinem ganz billig gekommen, und zwar durch ein Inserat im Herner Anzeiger."

Suche guterhalt. Herrenfahrrad und Bodentuch, 4×5 oder 4×4 zu kaufen. Daselbst

Verdeck-Wagen

45 Ztr. Tragkr., Kohlenkarre, Gig zu verkauf. Grenzweg 41.

5 Zimmer-Wohnung

von ruhig. Fam. (3 Erwachs.) in gut. Hause u. angenehm. Wohnlage z. 1. 4. 36 gesucht (1426 Näheres zu erfrag. im Herner Anzeiger.

Schlafstelle

bill. zu vermiet. Augustastraße 20 (Braun)

„Tage-Geld"

u. hohe Provision erhalten gewissenhafte Werber für unsere Abtlg. Volksversicherung. Off. u. E J 56 an d. H. Anzeig.

2 durchgehende Zimmer

teilw. möbl., sof. z. verm. Daselbst

neuerbauter Lagerraum

zu vermieten. Herne, Mühlenstr. 15

2 leere Zimmer

z. 1. März ges. Off. u. G L 57 an d. H. Anzeig.

Lichtburg

Ein Spitzenfilm der Weltproduktion! Der größte Albers-Erfolg seit Jahren!

Hans Albers

Charlotte Susa

in dem Bavaria-Großfilm:

Henker Frauen und Soldaten

Herrschaftliche, in sich abgeschlossene ruhige und sonnige

6-Zimmer-Wohnung

1. Etage, in Stadtmitte, mit jedem erdenklichen Komfort, zum Preise von RM 125.— monatl. zu vermieten. Zu erfragen im Herner Anzeiger.